

Stuttgarts abschließendes Nein

Kaum noch Aussichten für den Südweststaat / Wohleb hat sein Ziel erreicht

* STUTTGART. (Eig. Bericht.) Dem unzweideutigen Nein, das die badische Regierung den Stuttgarter Vorschlägen über den Abstimmungsmodus bei der Regelung der südwestdeutschen Ländergrenzen entgegenzusetzen hat, ist ein noch weittragenderes Nein aus Stuttgart auf dem Fuße gefolgt. Stärker als der Inhalt der neuen Freiburger Note fiel ins Gewicht die Stellungnahme des Stuttgarter Staatsministeriums, die am Mittwochabend, noch ehe die Note im Wortlaut vorlag, abgegeben wurde. Darin heißt es, die Stuttgarter Regierung messe der Note der Freiburger Regierung keine besondere Bedeutung bei, und zwar deshalb, weil Frankreich der Bonner Regierung jetzt mitgeteilt habe, daß Frankreich den Artikel 118 des Grundgesetzes bis nach Abschluß eines Friedensvertrages für suspendiert erachte. Diese Stellungnahme zum Briefe Wohlebs kann nur so ausgelegt werden, daß die Stuttgarter Regierung das Südweststaat-Problem vorläufig abgeschlossen hat und auf weitere Verhandlungen über eine Dreiländervereinbarung verzichtet.

Es ist kein Geheimnis, daß die Auffassung Tübingens über die Abstimmungsmodalitäten mit der Freiburgs übereinstimmt, und beide Regierungen den Stuttgarter Politikern vorwerfen, sie hätten, seitdem sie von den Bühler Beschlüssen abgerückt sind, nur das Interesse ihres eigenen Landes im Auge. Es ist auch eine Äußerung von Staatspräsident Dr. Müller bekannt, daß das kompromißlose Vorgehen der Stuttgarter Regierung eine Neuorientierung der Regierung Württemberg-Hohenzollerns erforderlich machen könnte. In dieser Situation, so glaubt man in Stuttgart, sei die Möglichkeit durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß der Plan, aus den rechtsrheinischen Ländern der französischen Zone oder wenigstens aus Südwürttemberg und Südbaden einen „Südstaat“ zu bilden, greifbare Formen annimmt und daß seine Vorbereitung jetzt vorangetrieben wird. Eine solche Staatenbildung ist zwar, wie man weiß, von der Tübinger Regierung seinerzeit abgelehnt worden, aber wie die Dinge heute liegen, ist — immer nach der Ansicht politischer Kreise in Stuttgart — auch mit diesem Projekt zu rechnen.

Man wird geteilter Meinung sein dürfen, ob die Stuttgarter Regierung sich von weiteren Verhandlungen nur deshalb nichts mehr verspricht, weil Frankreich die Ansicht vertritt,

der Artikel 118 des Grundgesetzes sei vorläufig suspendiert. Entscheidend maßgebend für ihre Haltung wird wohl sein, daß sie von ihren Abstimmungsvorschlägen nicht abgehen kann, ohne das Land Württemberg-Baden der Gefahr einer Zerreißen auszuliefern. Der Stimmungsumschwung in weiten Kreisen der nordbadischen Bevölkerung und ebenso das Nein der Tübinger Regierung zu den Stuttgarter Vorschlägen dürften dabei ebenfalls eine Rolle spielen.

Eine große Chance scheint also verpaßt zu sein. Die Frage, durch wessen Schuld, kann nicht so einfach beantwortet werden. Staatspräsident Wohleb hat sich zunächst einmal jedenfalls als der bessere Politiker erwiesen, ob auch als besserer Politiker steht dahin. Es ist so gekommen, wie es von Beginn an plante und wohl auch voraussah. Denn, was er wollte, die Bildung des Südweststaates zu verhindern, ist ihm offenbar gelungen, vorausgesetzt freilich, daß sich nicht doch noch die Vernunft freien Weg bahnt. Der Staatspräsident von Württemberg-Ho-

henzollern, Dr. Gebhard Müller hat folgende Erklärung abgegeben:

„Zu der Erklärung der württembergisch-badischen Regierung, daß Frankreich die Bundesregierung davon unterrichtet habe, daß es den Artikel 118 des Grundgesetzes bis nach Abschluß eines Friedensvertrages für suspendiert halte, erkläre ich, daß mir von einer derartigen Demarche des Hohen Kommissars, François-Poncet, nichts bekannt ist und daß ich nach allen meinen bisherigen Verhandlungen nicht annehmen kann, daß eine solche in dieser Form erfolgt.“

Im Gegensatz zu Staatspräsident Dr. Müller erklärte Bundesminister Eberhard Wildermuth am Donnerstag auf dem Landesparteitag der DVP in Stuttgart, es bestehe kein Zweifel darüber, daß die maßgebenden französischen Stellen in Bonn offiziell der Bundesregierung mitgeteilt hätten, nach Ansicht der französischen Regierung könne die staatsrechtliche Neuordnung in Südwestdeutschland vor dem Abschluß eines Friedensvertrages nicht stattfinden.

Das Programm für Colombo

Japan, China, Europa / Großbritannien entsendet Truppen nach Erythra

LONDON. Die in wenigen Tagen in Colombo auf Ceylon stattfindende Außenministerkonferenz der Commonwealthstaaten wird, nach dem Bericht eines Reuter-Korrespondenten, folgende Themen behandeln: Der japanische Friedensvertrag; das China-Problem, die Lage in Südostasien; die allgemeine internationale Lage; die Lage in Europa und die Beziehungen Großbritanniens zum Europarat.

In einer Entschließung des britischen Rats der Europabewegung, die Außenminister Bevin nach Colombo übermittelt wurde, wird der Konferenz empfohlen, besonders dem zuletzt angeführten Punkt besondere Beachtung zu schenken.

Außenminister Bevin legt die letzte Etappe seiner Reise nach Colombo an Bord des Kreuzers „Kenya“ zurück. Während der Konferenz werden vier Singhalesen Bevin in einem besonders angefertigten Stuhl zu den oberen Stockwerken des Sitzungsgebäudes tragen. Diese Vorkehrung wurde getroffen, um Bevin, dessen Gesundheitszustand angegriffen ist, jede unnötige Anstrengung zu ersparen.

Am Mittwoch gab Großbritannien bekannt, daß es Truppen und ein Kriegsschiff entsenden werde, um „den wiederholten Mord- und Gewalttaten“ im afrikanischen Wüstengebiet Erythraas Einhalt zu gebieten. Die Gewaltakte in Erythraa seien offensichtlich auf die Initiative solcher Personen zurückzuführen, die fälschlicherweise annehmen, sie könnten auf diese Weise Einfluß auf die Gestaltung der Zukunft Erythraas nehmen.

Nach Indien auch Pakistan

Vorbereitung der Landung auf Formosa

KARATSCHI. Die Regierung von Pakistan hat die Zentralregierung des volkdemokratischen Chinas in Peking de jure anerkannt, wurde am Mittwochabend amtlich in Karatschi bekanntgegeben. Nach Burma und Indien ist Pakistan der dritte nichtkommunistische Staat, der die Peking-Regierung anerkennt hat.

Nach Berichten des Kuo-min-tang-Geheimdienstes haben die chinesischen Kommunisten in Hongkong Landungsboote erworben, um sie in den nordchinesischen Häfen für einen baldigen Angriff auf Formosa zu sammeln. Es wird vermutet, daß der Angriff von Dairen und Tsingtau aus erfolgt und nicht von dem 160 km entfernten Festland aus. Gleichfalls berichtet wird, daß ein Teil der sowjetischen Fernostflotte, darunter 20 U-Boote, in Dairen eingetroffen seien.

Jessup in Tokio

TOKIO. Der USA-Sonderbotschafter Jessup, der im Auftrage des amerikanischen Außenministeriums den Fernen Osten bereist, um sich an Ort und Stelle einen Ueberblick über die politische Entwicklung zu beschaffen, ist am Donnerstagvormittag in Tokio eingetroffen. Er erklärte bei seiner Ankunft, die USA würden weder Nationalchina noch die anderen fernöstlichen Nationen fallen lassen.

In einer an die Sowjetunion gerichteten Note der Vereinigten Staaten wird festgestellt, daß die Sowjetunion durch Zurückhaltung der japanischen Kriegsgefangenen das Potsdamer Abkommen von 1945 verletzt hat.

richtsbarkheit bei Lohnstreitigkeiten fallen gelassen hatte.

Die Regierung hofft, die vorgesehene allgemeine Lohnerhöhung auf 10—15 Prozent festlegen zu können. Die ursprüngliche vom Ausschuß für Arbeitsfragen vorbereitete Fassung hätte eine Lohnerhöhung um 25—40 Prozent bedeutet.

Die französischen Luftstreitkräfte sollen nach Angaben des zuständigen Staatssekretärs André Maroselli, im Rahmen eines Fünfjahresplanes auf 3650 Flugzeuge, darunter 1800 Düsenmaschinen, vergrößert werden.

Furcht vor Paktkündigung

HELSINKI. Politische Kreise Finnlands befürchten, daß die Sowjetunion im Zusammenhang mit ihrer Protestnote wegen der Auslieferung von sowjetischen Kriegsverbrechern, über die bereits berichtet wurde, den Bestands- und Freundschaftspakt mit Finnland kündigen könnte. Man ist daher besonders gespannt auf die ersten Fühlungsnahmen der Regierung mit dem nach langer Abwesenheit auf seinen Posten zurückgekehrten sowjetischen Gesandten, Generalleutnant Sawonenkow. Mit der Kündigung des Paktes würde nach finnischer Auffassung die Sowjetunion ihre Protestnote unterstreichen.

Einigung Washington-Paris

Acheson nach Kairo eingeladen / Auch Bevin besucht Aegypten

ppd. LONDON. (Eig. Ber.) Frankreich und die USA haben sich über die großen Linien ihrer Nahostpolitik geeinigt. In Washington hält man dies für den ersten Erfolg der Konferenz der amerikanischen Nahostdiplomaten, die im vergangenen Monat in Istanbul stattgefunden hat.

Die USA und Frankreich kamen angesichts des Mißtrauens, das die arabischen Staaten den Westmächten entgegenbringen, überein, daß es zweckmäßig ist, von jeder Veränderung des gegenwärtigen Status abzusehen und vor allem keinerlei direkte politische Bündnisse zwischen arabischen Staaten und Frankreich oder den USA abzuschließen. Beide Mächte sind sich auch in der Auffassung einig, daß in erster Linie die Türkei, und dann auch Aegypten, besonders geeignet sind, die Vermittlerrolle beim Aufbau einer Zusammenarbeit zwischen den Westmächten und der arabischen Welt zu übernehmen.

Neben der Türkei gewinnt Aegypten gegenwärtig in den politischen und strategischen Plänen der Westmächte zunehmend an Bedeutung. Wie aus Kairo gemeldet wird, ist der amerikanische Außenminister Acheson von der ägyptischen Regierung zu einem Besuch ein-

geladen worden. Eine Antwort auf die Einladung liegt noch nicht vor; es verlautet jedoch, daß Acheson die Absicht habe, ihr Folge zu leisten, zumindest aber, sollte er selbst verhindert sein, eine führende amerikanische Persönlichkeit als seinen Stellvertreter nach Kairo zu entsenden.

Auch Außenminister Bevin hat die Absicht, auf der Rückreise von der Colombo-Konferenz einige Tage in Kairo zu verweilen. Wie verlautet, wird gegenwärtig erwogen, ob es ermöglicht werden kann, daß Acheson und Bevin zu gleicher Zeit in Kairo weilen.

Sollte der amerikanische Außenminister zu einem Besuch nach Kairo kommen, rechnet man damit, daß König Ibn Saud die Gelegenheit wahrnehmen wird, um ebenfalls mit Acheson zu einer Besprechung zusammenzutreffen.

Niederlage Bidaults

PARIS. In der Mittwochnachmittag der Nationalversammlung über die Frage der Lohnvereinbarung erlitt die Regierung Bidault mit 417 gegen 176 Stimmen eine schwere Abstimmungsniederlage. Bidault bestand darauf, daß die in seiner Vorlage vorgesehene Schiedsgerichtsbarkeit bei Lohnstreitigkeiten obligatorisch sein solle, während der Ausschuß der Nationalversammlung für Arbeitsfragen die Vorlage dahingehend abgeändert hatte, daß die Schiedsgerichtsbarkeit nur fakultativen Charakter haben soll. Die Haltung des Ausschusses stimmt mit den Wünschen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie der Linksparteien überein. Die Regierungsniederlage erklärt sich vor allem daraus, daß die Sozialisten gegen die Vorlage stimmten.

Obwohl die Regierung die Vertrauensfrage nicht gestellt hatte, wirkt die Spaltung der Regierungsparteien bei dieser Abstimmung nach Auffassung politischer Beobachter ernste Probleme auf.

In der Nacht zum Donnerstag erzielte Bidault in der Nationalversammlung bei der Abstimmung über die Wiedereinführung freier Lohnvereinbarung mit 391 gegen 185 Stimmen einen Erfolg, nachdem er seine Forderung auf Einführung der obligatorischen Schiedsge-

Es ist nicht gleichgültig

a. h. In seiner ersten Pressekonferenz am Mittwochnachmittag hat Bundeskanzler Dr. Adenauer auf die Notwendigkeit ausländischer Kapitalinvestitionen in Deutschland hingewiesen, ohne die die Gefahr einer weiter steigenden Arbeitslosigkeit drohe. Er hat in seiner Erklärung zweifellos auf die kürzlich gemachten Äußerungen des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy zu dem gleichen Thema reagiert, aus denen sich ergab, daß der Amerikaner die Möglichkeit solcher ausländischer Anlagen heute noch außerordentlich skeptisch beurteilt, da zurzeit in den USA die Neigung, Kapital in Europa und im besonderen in Deutschland, anzulegen, sehr gering ist. Selbstverständlich ist es in erster Linie die Ungewißheit über die Zukunft unseres Kontinentes, die amerikanische Kapitalisten vorsichtig sein läßt, aber mindestens im gleichen Maße scheuen sie sich, sich an deutschen Unternehmen zu beteiligen, solange sie nicht ganz genau erkennen können, was mit Deutschland wird und welchen Weg wir selbst gehen werden.

Im Hintergrund aller Diskussionen über Deutschland steht in Amerika die Furcht, Westdeutschland könnte in das sowjetische Lager übergehen. Der republikanische Abgeordnete Jacob K. Javits z. B. hat von einer Deutschlandreise den folgenden Eindruck gewonnen: „Wenn wir einfach die Dinge nehmen, wie sie sind, dann werden die Deutschen kalt, zynisch und unglücklich den allen Weg gehen und zwar einen Weg, der sie nach kürzerer oder längerer Frist ins russische Lager führt.“ Dieser Gedanke kehrt in fast allen Gesprächen wieder, die zurzeit jenseits des Atlantik über die amerikanische Deutschlandpolitik geführt werden und im Zusammenhang mit der Frage einer Wiederbewaffnung Deutschlands ein beträchtliches Ausmaß angenommen haben, das nur in den letzten Tagen durch das Problem der amerikanischen China-Politik etwas beabsichtigt worden ist.

Das amerikanische Deutschlandbild weist natürlich manche Verzerrungen auf, die sich aus der Flüchtigkeit der Beobachtung, aus Unkenntnis der deutschen Lebensbedingungen, aus Unverständnis oder gar aus Böswilligkeit ergeben. Allerdings tragen wir nicht wenig dazu bei, es dem ausländischen Beobachter sehr schwer zu machen, den richtigen Eindruck von uns und unserer Entwicklung zu gewinnen. Man nehme nur den Fall des der Deutschen Partei angehörenden Bundestagsabgeordneten Hedler, der zwar auf Grund seiner antisemitischen und antidemokratischen Äußerungen jetzt unter Anklage gestellt worden ist, mit dem sich aber seine Partei, obwohl sie der Regierungskoalition angehört, im wesentlichen solidarisch erklärt hat. Das trägt natürlich nicht dazu bei, das Vertrauen der Ausländer zu unserer Regierung zu stärken.

Auf der anderen Seite macht man sich aber in Paris, London und Washington die Sache allzu leicht, wenn man, wie das leider meistens geschieht, einfach von einem „Wiedererwachen nazistischer und antisemitischer Strömungen“ und von einer „Renazifizierung“ spricht. Es ist allerdings auch für uns Deutsche nicht immer möglich, einwandfrei zu entscheiden, was einfach unbeherrschter Nationalsozialismus und was gesunder Nationalismus ist, der vielleicht nur als natürliche und verständliche Reaktion auf manche Vorgänge aus der Zeit nach der Katastrophe jetzt eine überbetonte Note erhält. Er wird aber ganz von selbst und zwar um so schneller, je weiter wir auf dem Wege einer europäischen Einigung voranschreiten, auf ein gesundes Maß zurückgehen. Gegen ihn ist nichts einzuwenden, um so mehr aber gegen manche Erscheinungen, die man am besten mit dem Ausdruck „reaktionär“ bezeichnen kann und deren markanteste und unverkennbarste Vertreter in dem Kreis um den ehemaligen Deutschnationalen Hugenberg waren.

Es sind die Ewiggestrigen, die Unduldsamen, für die jeder Angriff auf eines ihrer ehemaligen Idole als persönliche Beleidigung empfunden wird, obwohl sich die Problematik ihrer Ideen gerade in den zwölf Jahren der Hitlerherrschaft eindeutig erwiesen hat. Diese Leute sind es, die sich heute gegen jede demokratische und soziale Freiheit zur Wehr setzen. Sie sind es vor allem, die wiederum für die Remilitarisierung, gleichgültig in welcher Form auch immer, eintreten. Sie verkörpern auch jenen krassen Wirtschaftssozialismus, den wir aus früheren Jahren kennen, der die Beibehaltung von Kartellen und großindustriellen Machtballungen mit allen Mitteln, auch mit ausländischer Hilfe zu erreichen versucht.

Diese Kreise, deren Vertrauensleute heute wieder überall in den wirtschaftlichen Schlüsselpositionen und in den einflußreichsten Beamtenstellen sitzen — sie waren ja nie Pgs, sondern immer nur Hugenbergianer gewesen oder hatten dank ihrer guten Beziehungen die Denazifizierung ohne Schanden durchlaufen —, haben auch aus der Ungerechtigkeit der Denazifizierung ihren besten protest-

pagandistischen Nutzen gezogen. Im Grunde ist es das stärkere Hervortreten und die wachsende Einflußnahme der reaktionären Elemente, und nicht die Rückkehr kleiner Pps in ihre untergeordneten Beamtenstellen, die das Ausland mit wachsender Sorge betrachtet und in der es einen Neonazismus glaubt sehen zu müssen. Man weiß sich draußen, daß diese Leute es schon einmal gewesen sind, die Steigbügelhalter eines viel Schlimmeren waren und die heute unter Umständen auch mit einem sowjetischen Pakt liebäugeln würden, wenn sie sich davon einen Nutzen versprechen.

Man könnte es uns ja gleichgültig sein, wie man bei den Westmächten unsere innerpolitische Entwicklung betrachtet und ob man reaktionär mit nazistischer Verwechslung schließlich müssen wir ja doch mit diesen Dingen allein fertig werden. Wenn wir nur nicht (siehe oben) an dem anlagebereiten Gelde dieser Staaten so stark interessiert wären und es deshalb für uns durchaus nicht ohne Bedeutung ist, welchen Eindruck solche Abgeordnete wie Javits, die vom Kongreß ausdrücklich zur Klärung der deutschen Situation und zur nachfolgenden Aufklärung in Amerika zu uns geschickt worden sind, gewinnen. Wird das amerikanische Geld nach Beseitigung der jetzt noch bestehenden Schranken zu uns kommen? Nach dem Echo, das der Fall Hedler und ähnliche Dinge hervorgerufen haben, sind wir eher geneigt, McCloy's Skepsis für berechtigt und Adensauers Ruf nach ausländischen Investitionen für wenig aussichtsreich zu halten.

Kürzung um 25 Prozent Weniger Mittel für das ERP

WASHINGTON. Der stellvertretende Europahilfs-Administrator, Richard Bissell, erklärte am Mittwoch, die westeuropäischen Länder seien davon unterrichtet worden, daß sie im nächsten Rechnungsjahr 25 Prozent weniger Mittel im Rahmen des Europahilfsprogramms erwarten könnten. Die Kürzung wird sich auf alle Empfängerstaaten mit Ausnahme Griechenlands gleichmäßig auswirken.

Unzureichend mit McCloy

WASHINGTON. Der demokratische Abgeordnete Isidor Dollinger hat im Repräsentantenhaus die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gefordert, der prüfen soll, in welcher Weise Amerika seine Besatzungstruppen in Deutschland verwaltet hat. Dollinger erklärte, die Vereinigten Staaten hätten bei der Demokratisierung Deutschlands „kläglich versagt“. Trotz aller Zusicherungen und Verpflichtungen hätten die Vereinigten Staaten ein Wiederaufleben des Faschismus, des Antisemitismus, des Militarismus und der Kartelle zugelassen.

Außenminister Acheson wird am Dienstag im außerpolitischen Ausschuß des Senats einen Ueberblick über die internationale Lage geben, wobei er vor allem die internationale Politik im Fernen Osten behandeln wird. Das Staatsdepartement soll seinen Vertretern im Ausland bereits mitgeteilt haben, daß es den Verlust Formosas an die chinesischen Kommunisten für unvermeidlich halte.

Kominform-Konferenz

LONDON. (Eig. Ber.) In Moskau ist gegenwärtig eine Konferenz des „Comecon“, des Wirtschaftsrates für gegenseitige Unterstützung der osteuropäischen Kominformländer, im Gange. Die Handelsminister von Bulgarien, Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei, der Finanzminister der Ostzonenregierung, der Staatssekretär des ungarischen Außenhandelsministeriums und — interessanterweise — der finnische Handelsminister nehmen an der Konferenz teil. Man nimmt an, daß die Konferenz unter anderem auch die Frage erörtern wird, wie und in welchem Umfang die Produktion dieser Länder für den Handelsverkehr mit China, vor allem aber für die russischen Aufbaupläne in der Manchurie herangezogen werden kann.

ZWEIERLEI LIEBE

Ein Roman von Rudolf Schneider-Scheidt

Als sie ausstiegen, nahm er die Abrechnung wieder in die Hand und tat zerstreut, und dann sah er einen Zeitungsmann und winkte ihn heran und hatte alle Hände voll und wollte nicht, wie er zu seinem Geld kommen konnte, und drückte Gerda zerstreut die Abrechnung in die Hand. Es konnte sein, daß es nichts zu bedeuten hatte. Sie nahm die Blätter und steckte sie in ihre Tasche und glaubte nicht, daß es harmlos war.

Sie gingen die Stufen der Terrasse zum Parkhotel hinauf, wo sie essen wollten, die Terrasse war schon gerichtet mit Oleanderbäumen in Kübeln und einer rotweißen Markise, und es saßen schon Leute da und aßen, und an einem Tisch saßen Turi und Böham. Gerda sah sie sofort, sie sah Böham's Hand, die auf dem Tisch lag, und seine Schulter und darüber einen Teil seines Profils, und ihm gegenüber Turi, der ein Südweinglas vor sich hatte, in dem etwas Braunes war, und der lächelnd in das Glas hineinsah. Ihr Herz zuckte, sie wollte umkehren, sie gingen gerade auf die beiden zu, und Rönnelein kam hinter ihr her und war ahnungslos.

Sie blieb stehen und kehrte um und sah ihn an, und er war immer noch ahnungslos, er blickte über sie hinweg nach einem freien Tisch, aber dann sah er Böham, sein Gesicht verzerrte sich und wurde weiß. Jetzt hatte Turi sie bemerkt und rief Hallo, sie hörte, wie er aufstand und herankam. Sie mußte sich umdrehen und ihn begrüßen. Turi lächelte und machte Worte, und an seinem Aermel vorbei sah Gerda Böham, der dazwischen und ihr den Rücken zuwandte.

Es war eine ungemütliche Situation. Rönnelein stand hochaufgerichtet neben ihr, und sein eines Augenlid zuckte, und er starrte

Bundesbehörden für Berlin

Bundeswirtschaftsministerium zieht nach Bonn

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Mittwoch eine längere Aussprache mit dem Präsidenten der Berliner Landeszentralbank, Dr. Ernst, über die Organisation der in Berlin einzurichtenden Bundesbehörden. Das Bundesfinanzministerium hat dem Berliner Magistrat mitgeteilt, daß die Haushaltszuschüsse des Bundes und der Länder für Berlin bereits im Januar um 5 auf 55 Millionen DM gekürzt würden. Auch in den kommenden Monaten würden die Zuschüsse jeweils um 5 Millionen gekürzt.

Die bisher in Frankfurt untergebrachten Teile des Bundeswirtschaftsministeriums beginnen am 9. Januar mit dem Umzug nach Bonn. Zunächst werden die Leiter der sechs Hauptabteilungen der ehemaligen Verwaltung für Wirtschaft mit ihren engeren Arbeitsstäben in die Kasernen in Duldorf bei Bonn übersiedeln, wo das gesamte Wirtschaftsministerium untergebracht werden soll. Der Arbeitsstab des Wirtschaftsministers Prof. Erhard bleibt vorläufig noch im Haus des Bundesfinanzministeriums in Bonn. Bisher wurde die eigentliche Arbeit der Wirtschaftsverwaltung vollständig in Frankfurt abgewickelt.

Abgeordnete flüchten

BERLIN. Der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, traf am Mittwochabend mit einem Flugzeug der britischen Luftstreitkräfte auf dem Flugplatz Berlin-Gatow ein. Schumacher nahm am Donnerstag an der ersten diesjährigen Berliner SPD-Vorstandssitzung teil und wird am Sonntag auf dem Landesparteitag der Berliner SPD das Hauptreferat über die gegenwärtigen Aufgaben der Sozialdemokratie halten.

Zu der SED-Hetze gegen die liberaldemokratische Partei der Ostzone äußerte ein nach Westberlin geflohener Bürgermeister, die Kampagne werde gegenwärtig mit allen Mitteln der Aufwiegelung des Pöbels fortgeführt. Die

bürgerlichen Parteien konnten in der Ostzone keine Vorstands- oder Fraktionsitzung mehr abhalten, an der nicht ein Spitzel der SED oder der Besatzungsmacht teilnehme. Die Säuberungsaktion in der LDP werde bis in die untersten Einheiten der Partei fortgesetzt.

In den letzten Tagen haben sich vier Abgeordnete der LDP im brandenburgischen Landtag, die seit einiger Zeit das Ziel heftiger Angriffe der SED sind, nach Westberlin in Sicherheit gebracht. Sie sprachen von einer „kommunistischen Generaloffensive gegen die bürgerlichen Parteien in der Ostzone“ und Bemühungen, alle oppositionellen Kräfte bis zum Zeitpunkt der von der Ostregierung zugesagten Neuwahlen im Oktober dieses Jahres lahmzulegen.

Frau Ludendorff Hauptschuldige

MÜNCHEN. Die Hauptspruchkammer München stufte am Donnerstag Mathilde Ludendorff in die Gruppe der Hauptschuldigen ein. Als Sühnemaßnahmen wurden Sonderarbeiten verhängt. Das Vermögen Frau Ludendorffs wird bis auf 5000 DM eingezogen. Von ihren gesamten Einnahmen hat sie 50 Prozent an den Wiedergutmachungsfond abzuführen. Sie verliert außerdem sämtliche erworbenen Approbationen und Titel und hat keinen Pensions- und Rentenanspruch mehr. Außerdem wurde ihr Wohnungs- und Aufenthaltsbeschränkung auferlegt und auf Lebenszeit verboten, in einem freien Beruf tätig zu sein.

Die Verhandlung gegen Frau Ludendorff war die letzte und komplizierteste große Entnazifizierungsfall in Bayern. Unter den über 9000 vorliegenden Briefen und Telegrammen befanden sich eine ganze Reihe von Drohungen. Während der Verhandlungen brachten unbekannte Täter an dem Zaun, der das Haus des Spruchkammervorsitzenden umgibt, das Werwolfzeichen an.

Nachrichten aus aller Welt

STUTTGART. In den letzten beiden Wochen wurden drei Sabotagefälle an Flugzeugen der amerikanischen Feldgendarmarie (Constabulary) festgestellt, wie am Mittwoch amtlich von amerikanischer Seite bekanntgegeben wurde.

AUGSBURG. Fünf Kinder wurden unter einer selbstgebauten Schneeburg, die plötzlich zusammenstürzte, begraben. Ein 13- und ein 7-jähriger Junge erstickten.

FRANKFURT. Der Wiesbadener Arzt Dr. Witzel, der behauptet hatte, durch ein augendiagnostisches Verfahren das Geschlecht noch ungeborener Kinder bestimmen zu können, hat jetzt in einem Frankfurter amerikanischen Hospital Gelegenheit gehabt, entsprechende Angaben zu machen. In zwei bis drei Monaten wird man über die Richtigkeit seiner Diagnosen Bescheid wissen.

FRANKFURT. Im Rahmen des Programms zur militärischen Zusammenarbeit der Westmächte werden in den nächsten drei Monaten Gruppen von britischen Soldaten in Deutschland je eine Woche bei amerikanischen Einheiten Dienst tun, während amerikanische Soldaten zu britischen Einheiten abkommandiert werden.

FRANKFURT. Vertreter der Bundesbahn direktionen beschlossen, die bisher im Bundesgebiet bestehenden D- und Eilzugverbindungen beizubehalten. Allerdings sollen die Züge künftig weniger Wagen erhalten, wobei jedoch immer noch ausreichend Platz für alle Reisenden zur Verfügung stehen würde.

KÖLN. Frau Maria Grotewohl, die Gattin des Ministerpräsidenten der Ostzonenregierung, hat sich einige Zeit in Köln aufgehalten, und wird mit einem Auto, das ihr von ihrem Gatten geschickt worden war, noch vor dem 9. Januar nach Berlin zurückkehren. Grotewohl selbst hat sich zu einem Erholungsurlaub in einen Kurort der Sowjetunion begeben.

DÖSBURG. Dieser Tage brachte eine 40-jährige Bergmannsfrau in Duldorf-Hamburg ihr 20. Kind zur Welt. Alle Kinder sind Einzelgeburten und entstammen einer vor 28 Jahren mit einem Hamburger Steiger geschlossenen Ehe. 13 Kinder sind noch am Leben. Der Mann ist seit einigen Jahren Invalide.

HAMBURG. Die deutsche Oelproduktion im Jahr 1949 betrug 841 500 t. Sie war um 32 Prozent höher als im Jahre 1948 und um 32 Prozent höher als 1938. 324 940 t wurden in den neu ausgebauten Gelfeldern des Erdlandes an der deutsch-holländischen Grenze gefördert.

KIEL. Wie die Nachrichtenstelle der schleswig-holsteinischen Landesregierung mitteilt, wird die Verhandlung gegen den Bundestagsabgeordneten der Deutschen Partei, Wolfgang Hedler, in Kürze in Neumünster vor der Strafkammer des Kieler Landgerichts stattfinden.

LEIPZIG. Die Volkspolizei in Leipzig mußte das Reklameplatz des Zirkus Aeos ständig bewachen, das die Vorführung der Revue „Warum weinst du, Kleiner?“ ankündigte. Leipziger Einwohner hätten mit Hilfe einer Schablone nachts die Plakate mit der Antwort versehen: „Weil ich in der Ostzone wohne“.

WARSCHAU. Drei katholische polnische Geistliche wurden von einem Militärgericht zu Gefängnisstrafen von sieben bis zwölf Jahren verurteilt. Sie sollen 1943/46 mit Terroristengruppen zusammengearbeitet haben.

ATHEN. Das griechische Kabinett Diomedes überreichte am Donnerstag König Paul sein Rücktrittsgesuch, nachdem schon vorher der stellvertretende Ministerpräsident Venizelos und 19 liberale Kabinettsminister zurückgetreten waren.

NEW YORK. Während der Ostern der Vereinigten Staaten den wärmsten Januar aller Zeiten erlebt, wird der Südwesten von schweren Regenfällen, die zu Überschwemmungen geführt haben, heimgesucht. Nebraska meldet dagegen mit minus 37 Grad Celsius die niedrigste Temperatur seit 17 Jahren.

NEW YORK. Das Ritz-Carlton-Hotel, das jahrelang ein Wahrzeichen New Yorks war, wird demnächst abgebrochen werden. An seiner Stelle wird ein 25stöckiges Bürogebäude errichtet werden. Der Preis für das Grundstück beträgt mehr als 20 Millionen Dollar.

NEW YORK. Die Bevölkerung der Stadt New York ist nach einer Übersicht des Gesundheitsamts im Jahre 1944 auf 8 161 000 Einwohner angewachsen.

DNVP

Als besorgter Beobachter der innerdeutschen Entwicklung kann man es sich nicht versagen, von der im Dezember in Hamburg neu gegründeten Deutschnationalen Volkspartei Notiz zu nehmen, nachdem ihr Vorsitzender, ein Schriftsteller namens Hans Joachim Gottleben, dieser Tage erstmals einiges Näheres verlauten ließ. Ob die junge westdeutsche Demokratie alle die Parteiengründungen schon verdauen kann, steht nicht zur Diskussion. Sie muß es wohl oder übel verdauen — um der Demokratie willen.

Gottleben teilte mit, besonders günstig habe sich der Umstand ausgewirkt, daß die Mitgliedslisten der alten DNVP noch vorhanden seien. Von den alten Mitgliedern seien bisher kaum Absagen gekommen. Auch der frühere Parteivorstand Hugenberg habe seine ideelle (!) Unterstützung zugesagt.

Hugenberg wiederum erklärte, er habe der neu gegründeten DNVP niemals seine „ideelle Unterstützung“ zugesagt. Durch die Entscheidung der Entnazifizierungskammer sei ihm jede politische Betätigung untersagt. Daran werde er sich halten. Gottleben könne er persönlich nicht. Diese Anfechtung spricht nicht unbedingt für den Neugründer der DNVP, vielmehr man sich darüber im klaren sein dürfte, daß durchaus beide Aussagen richtig sein können. Hugenbergs Dementi ist doch wohl kaum als Zeugnis für einen Genirungswandel zu nehmen, sondern umstündebedingt.

Gottleben führte weiterhin aus, die DNVP werde die grundsätzliche Opposition anderer Parteien gegen die Sowjetunion nicht mitmachen, um die Einheit Deutschlands zu erreichen. „Wenn es Vorteile bringt“, müsse man unter Umständen auch mit den Sowjets zusammenarbeiten.

Dagegen wäre so wenig wie gegen eine anderartige Anschauung einzuwenden, könnte darin doch sogar ein gesunder Realismus gesehen werden, erinnerte man sich nicht zu gut noch an Hugenberg von 1933.

Um der „nationalen Belange“ wegen verbänden wir uns auch, wenn es sein muß, mit dem Teufel. Gegen Europa. Alles für Deutschland. Welch ein Mißbrauch der edlen Gefühle aller Menschen, die ihre Heimat lieben und daher erneut in Gefahr geraten, plumpen Parolen von Vorgesetzten auf den Leim zu gehen! Soll alles vergessen sein, was hinter uns liegt!

Wir wollen der Bundesregierung dankbar sein, wenn sie die vom Bundeskanzler angekündigte „schröckliche Bilanz“ der Kriegeschauden und -folgen. Frühe eines irreführenden Nationalismus mit Nachdruck darlegt und für weitestwe Verbreitung sorgt. Diese Bilanz müßte bei gutem Willen alle jene, die aus alter Anhänglichkeit oder sonstigen Gründen einer Partei sich anschließen, den Nationalismus in ihrem Namen führt, veranlassen, dafür Sorge zu tragen, daß sie nicht noch einmal an einer Weltkatastrophe mitschuldig werden.

Die Verantwortung des einzelnen spielt im Welttheater nur von oben her eine ausschlaggebende Rolle. Selbst der letzte Staatsbürger ist ihr aber deshalb nicht entzogen.

Absolute Mehrheit für Wald

Nachwahlen am Dienstag

KAIRO. Nach den letzten vorliegenden amtlichen Ergebnissen hat die Wafd-Partei bei den allgemeinen Wahlen, die am Dienstag in Ägypten durchgeführt wurden, die absolute Mehrheit erreicht. In 30 Wahlbezirken finden am kommenden Dienstag Nachwahlen statt, da keiner der aufgestellten Kandidaten die absolute Mehrheit erreicht hat.

Das Ausmaß des Sieges der prowestlichen Wafd-Partei hat unter den ausländischen diplomatischen Vertretern allgemeines Erstaunen ausgelöst. Falls die Wafd eine Regierung bilden sollte — in der ägyptischen Politik bietet auch eine parlamentarische Mehrheit keine absolute Gewähr dafür, da andere Einflüsse eine Rolle spielen —, so würde das nach Ansicht unentbehrlicher politischer Beobachter bedeuten: „Weiterer Unterstützung des westlichen Blocks gegen die Kommunisten, keine Änderung in der derzeitigen antisraelitischen Politik, Lockerung der inneren Kontrollen, möglicherweise Aufhebung des Kriegrechts, milde Sozialreformen, insbesondere Agrarreformen und eine liberale Haltung gegenüber den großen Ausländergemeinden.“

auf Turi, der mit ihr redete und zu ihm hinlächelte und sagte, er freue sich riesig, es sei sein erster Ausgang, und es sei famos, daß sie sich trafen. — „Wer ist der Herr?“, fragte Turi und lächelte Rönnelein an. „Wollen Sie uns nicht bekanntmachen, ich freue mich sehr“, und Gerda war gleichförmig bleich und rot und sagte zu Rönnelein: „Es ist Baron Turi.“

Rönnelein sagte nichts. „Herr Rönnelein“, stellte Gerda ihn vor. Rönnelein verbeugte sich nicht.

„Oh“, sagte Turi. „Ich weiß, Sie sind der Herr, mit dem ich bei dem Unfall damals telefoniert habe, und der so besorgt war, freut mich sehr. Sie müssen an unsern Tisch kommen. Sie müssen wissen, ich darf hier nichts essen, und der Doktor ist auch nichts, wir werden Ihnen Gesellschaft leisten. Sie sind sicher zum Spelsen hergekommen.“

„Wir sind verabredet“, sagte Gerda. „Kenne ich die Herrschaften?“, fragte Turi. „Sind sie schon da?“

„Nein“, sagte Gerda. „Ausgezeichnet“, sagte Turi. „dann werden wir Ihnen die Zeit vertreiben bis die Herrschaften kommen, mit denen Sie sich verabredet haben. Wo wollen Sie sitzen?“ — Er sah sich nach Tischen um und lächelte, es war ihm nicht beizukommen, er winkte einem Kellner und fing mit Rönnelein zu reden an und holte seine Zigarettendose hervor und war unbesieglar. — „Doktor“, rief er zu Böham hin, „kommen Sie her!“

Gerda war bleich und sah Rönnelein an, der aufrecht und lächelnd dastand, den Hut in der Hand. Seine Stirn war feucht. Ein Kellner bugsierte sie an den Tisch neben Böham.

„Darf ich bekanntmachen?“ sagte Turi lächelnd. „Herr Rönnelein, Herr Böham.“

Böham stand widerwillig auf, er sah Rönnelein an, der ihn glasig anstarrte und dann wegsah. Er begrüßte Gerda. Sie lächelte nicht, sie sah an ihm vorbei und gab ihm die Hand

nicht. Rönnelein war Eis. Der Kellner reichte ihm die Speisekarte, er nahm sie mit beiden Händen und hielt sie und starrte drauf hin, seine Hände zitterten.

„Was werden Sie Herrliches essen?“ sagte Turi zu ihm. „Ich muß Diät halten, ich habe seit vierzehn Tagen nichts in den Leib bekommen außer gedünstetem Schnitzel.“

Rönnelein sagte nichts. „Teu und gedünstetes Schnitzel“, sagte Turi. „nicht wahr, Doktor? Es ist ein tolles Essen.“

Böham sagte nichts. Turi merkte, daß etwas los war und sah fragend zu Gerda. — „Wenn man soviel Schnitzel ißt“, sagte er. „tritt man schließlich in ein verwandtschaftliches Verhältnis zum Kalb. Zuletzt kommt es einem wie Todeslind vor.“

Niemand sagte etwas. Der Kellner stand neben Rönnelein, um die Bestellung aufzunehmen. Rönnelein führte sich nicht. Der Kellner wartete. Es waren nicht viele Gäste da. Es war ein blauer Himmel, der leuchtend hinter der rotweißen Markise stand, es sah alles sehr sauber aus.

„Was nimmt du?“ sagte Rönnelein zu Gerda, ohne aufzusehen. „Das Menü ist tadellos“, sagte der Kellner. „Gut“, sagte Gerda. „Zwei Menü“, sagte der Kellner. „Und zu trinken?“

„Was willst du trinken?“ fragte Rönnelein. Er blickte dauernd in die Karte. — „Zu trinken später“, entschied er, als Gerda nichts sagte. „bringen Sie ein Fachinger.“

Der Kellner ging, Rönnelein beschäftigte sich weiter mit der Karte. Niemand sprach. Die Luft am Tisch war sehr schwül. Turi sah von einem nach dem andern und lächelte und stand plötzlich auf und sagte, er müsse sich Zigaretten holen. Böham blieb mit Gerda und Rönnelein allein. Niemand sprach. Die Luft wurde immer schwüler.

„Es wird am besten sein, wenn ich gehe“, sagte Böham nach einer Weile.

Rönnelein sah an ihm vorbei, sein Gesicht war noch bleich. Er sagte nichts, auch Gerda sagte nichts. Sie beobachtete Böham.

„Also“, sagte Böham und stand auf. „Wollen Sie die Freundlichkeit haben und Baron Turi sagen, daß ich gegangen bin.“

„Es tut mir leid“, sagte Böham lächelnd zu ihr. „Wollen Sie berücksichtigen“, sagte er zu Rönnelein, „daß die gnädige Frau schuldlos an der Unannehmlichkeit ist.“

„Gehen Sie schon!“ sagte Rönnelein laut und bewegte die Beine unter dem Tisch.

„Ich gehe schon“, sagte Böham. „Ich gehe der gnädigen Frau zulieb.“

„Sie sollen gehen!“ wiederholte Rönnelein grob. Sein Gesicht ruckte.

„Gleich“, sagte Böham und sah ihn kalt an. „Machen Sie, daß Sie wegkommen“, schrie Rönnelein. Er fing zu schäumen an, sein Gesicht war jetzt sehr rot. „Machen Sie augenblicklich, daß Sie hier wegkommen!“

„Nur der gnädigen Frau zulieb“, sagte Böham. „Ich gehe nur Ihnen zulieb“, sagte er zu Gerda.

„Bitte“, sagte sie mühsam.

Böham drehte sich langsam um.

„Kerl“, schrie Rönnelein ihm nach. „Sie sind ein elender Lumpenkerl. Wenn ich Sie erwische, schlage ich Ihnen die Knochen kaputt.“ Böham ging langsam die Tische entlang, der Kellner kam ihm entgegen und sah ihn bestürzt an. Ein paar Gäste hatten das Geschrei gehört. Böham fühlte neugierige Blicke. Er bezahlte dem Kellner das Wasser, das er getrunken hatte, und fühlte sich nicht sehr gut und sah den Kellner an, der ihn ausdruckslos anstarrte. Er ging langsam weiter ohne rechte Überzeugung von sich und hatte die Empfindung, daß die Sekunden sehr langsam waren. Er war noch nicht an der Ecke der Tischreihe, als er Turi sah, der mit einer Zigarettenschachtel in der Hand unter dem Hotelausgang stand und herüberlächelte. Er wollte an ihm vorbei, aber Turi kam auf ihn zu.

(Fortf. folgt)





Von der Stadtverwaltung

Am Samstag, den 7. Januar sind die Kanzleien des Rathauses für den Publikumsverkehr geschlossen.

Ein 75-Jähriger

In stiller Zurückgezogenheit, umso mehr von seiner in Altensteig verheirateten Tochter, feierte am Donnerstag Maschinensetzer August Glimm, Kirchstraße 29, seinen 75. Geburtstag. Von Schwennlingen gebürtig, war der Altersjubilare seit anfangs der Jahrhundertwende bis zu seiner Zurücksetzung beruflich in Pforzheim tätig und erfreute sich dort im „Beobachter“ und im „Pforzheimer Anzeiger“ sowohl bei der Betriebsleitung wie bei den Kollegen größter Beliebtheit. Als Sänger und Wanderfreund verstand er es, Freud und Leid so zu tragen, wie es nur charaktervollen Menschen zugehen ist. Durch die Bombennacht im Februar 1945 verlor auch er Hab und Gut und fand mit seiner Gattin, die im vergangenen Jahr verstarb, liebevolle Aufnahme bei seiner Tochter in Altensteig.

Mit unserem Glückwunsch zum Geburtstag verbinden wir die Hoffnung, daß trotz aller Schicksalsschläge „Gutenbergs Jünger“, dem Wanderer und Sänger, ein noch erfröhlicher Lebensabend im waldumkränzten Altensteig beschieden sein möge.

Vorschau auf kulturelle Veranstaltungen

Das Volkbildungswerk Altensteig hat in einer letzten Woche stattgefundenen Besprechung die Grundzüge seiner Arbeit für die nächsten Monate festgelegt. Im Monat Januar - das genaue Datum steht noch nicht fest - wird ein besonderes musikalisches Ereignis die Reihe der Veranstaltungen eröffnen. Das Dresdener Streichquartett, das eben erst eine Konzertreise in der Schweiz beendete und das schon durch sein hohes Können in allen Ländern vielbeachtete Anerkennung fand, wird hier einen Abend mit Haydn, Beethoven und Schubert - von diesem das berühmte d moll Streichquartett: Der Tod und das Mädchen - geben. Für den Monat Januar ist noch ein Vortragabend mit Lichtbildern vorgesehen: „Expedition in die Anden“, welchen ein Teilnehmer an dieser Expedition, Vermessungsrat Heckler von Calw, halten wird. Professor Dr. Usadel, Freudenstadt, der weltbekannte Chirurg und Lehrer, wird im Februar über das Thema: „Aufgaben und Möglichkeiten ärztlichen Handelns“ sprechen. Die Ausführungen des bekannten Arztes werden insbesondere in Hinblick auf die Psychose mit dem vielumstrittenen Grönitz besonderem Interesse begegnen. Über die Bedeutung des deutschen Waldes und seine Bedrohung durch den Borkenkäfer wird gleichfalls im Februar ein Vortragabend mit Filmvorführung stattfinden. Der Privatlehrer Bernhard Springer führt uns am 1. März in eine übersinnliche Welt. Er zaubert, liest Gedanken, löst schwierige Probleme und wird aber als Wissenschaftler auch die Erklärung für dieses uns so rätselhafte Tun in natürlicher Weise geben. Seine Vorträge waren so gefragt, daß Eßlingen und Stuttgart in kurzer Zeit ihn zweimal zu Vortragabend verpflichtet. Im Zeichen einer dankbaren Heimatverpflichtung wird Mitte März ein Musikabend geben, auf dem ausschließlich Werke unseres einheimischen Künstlers Professor Lang zu Gehör kommen.

bracht werden. Den Beschluß der Veranstaltungen im März wird Josef Eberle, bekannt unter dem Dichternamen Sebastian Blau, Herausgeber der „Stuttgarter Zeitung“ machen, der aus seinen eigenen Werken, die sich großer Beliebtheit erfreuen, lesen wird. Es schweben noch Verhandlungen wegen eines Gastspiels mit dem Tübinger-Reutlinger Stadttheater, Kulturfilme sind auch in den Kreis der Beratungen gezogen worden, mit dem Stadttheater Pforzheim wird noch wegen eines Opernabends verhandelt werden. Eine kunstgewerbliche Ausstellung wird in Verbindung mit einer anderen Veranstaltung stattfinden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß dem Bedürfnis, einen Fortbildungskurs in Schreibmaschinenschreiben durchzuführen, bis jetzt dadurch nicht Rechnung getragen werden konnte, weil die Bemühungen, Maschinen zur praktischen Übung zu erhalten, noch zu keinem Ergebnis führten. Es ist aber Aussicht vorhanden, daß ein solcher Kurs doch noch stattfinden kann.

Das Volkbildungswerk sieht seine Aufgabe darin, aus der Fülle der Möglichkeiten das Beste auszuwählen. Es lehnt eine Sonderstellung ab und erstrebt eine gegenseitig unterstützende und schöpferische Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Vereinigungen, die im Dienste kultureller Arbeit stehen. Es will alle erfassen und wird sich auch weiterhin bemühen, durch tragbare Gestaltung der Eintrittspreise, wenn irgend möglich durch freien Eintritt, allen Bevölkerungskreisen die Möglichkeit zu geben, weiterbildende Veranstaltungen zu besuchen. Mit Freude darf festgestellt werden, daß die Unterstützung der Arbeit des Volkbildungswerkes durch die Einwohnerschaft eine erfreuliche ist und mit besonderer Dankbarkeit wurde der Beschluß des Gemeinderats begrüßt, der durch die Zurverfügungstellung einer größeren Geldsumme als Grundlage weiterer Bildungsarbeit seine Aufgeschlossenheit den kulturellen Bestrebungen unserer Stadt in überzeugender Weise zum Ausdruck gebracht hat.



Unter Glockengeläute heimgekehrt

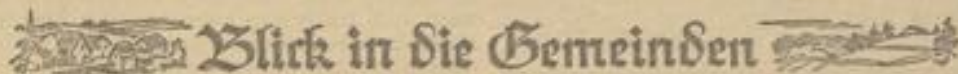
Am gestrigen Donnerstag, morgens um 9 Uhr, traf der letzte Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft hier ein. Es handelt sich um den ledigen 30jährigen Landwirt Hermann Seeger, den einzigen Sohn des gleichnamigen Vaters. Der zweite Sohn ist im vergangenen Krieg gefallen. Nachdem bereits zu Neujahr ein Telegramm die Ankunft angekündigt hatte, ist diese nun Wirklichkeit geworden. Die Kirchenglocken läuteten zusammen, als der letzte Sohn unserer Gemeinde in Begleitung seiner glücklichen Angehörigen im ersehnten Elternhaus eintraf. Die Heimatzugung beglückwünscht den Heimkehrer Hermann Seeger ebenfalls recht herzlich, mögen nun noch viele der als vermißt gemeldeten Männer unserer Stadt heimkehren dürfen. Das ist das tägliche Anliegen vieler Familien, die noch eines Vermissten harren.

Die vom Rundfunk her bekannte Tanzkapelle „Die Rottenburger Straßensänger“ spielt am kommenden Sonntag erstmals im Saal des Gasthauses zum „Hirsch“ zum Tanz.

Der Besuch wird für alle ein bleibender Genuß sein.

Keine Geburten und 7 Todesfälle

Standesamtsnachrichten vom Monat Dezember: Geburten: keine. - Eheschließungen: Eugen Straub, Lokomotivschlosser, mit Marga Brösamle, ohne Beruf, beide aus Wildberg; Marcel Fuhrmann, Holzhauer von Ettendorf/Elsaß, mit Elisabeth Schmalzle, ohne Beruf, aus Wildberg. - Sterbefälle: Karl Bauer, Pfleisterer, 75 Jahre; Karl Friedrich, Hilfsarbeiter, 51 Jahre; Gustav Pfeiffer, Altersheim, 71 J.; Maria Emmendinger, Altersheim, 74 Jahre; Wilhelm Bürkle, Altersheim, 81 Jahre; Hans Meyer, Schüler, 8 Jahre; Christine Kohler, Drehers-Ww., 77 Jahre.



Aus Rohrdorf

Einen würdigen Verlauf nahm der Ausklang des alten Jahres in unserer Gemeinde. Beim festlichen Gottesdienst in der evgl. Kirche am alten Jahrendag sang erstmalig wieder der „Liederkranz“ nach seinem Wiedererleben in diesem Jahre in alter Tradition den Choral „Nun danket alle Gott“.

Der Mädchenkreis sang nach dem Gottesdienst vom Kirchturm herab. Die Musikkapelle Ebhausen erfreute die Einwohnerschaft mit Chorälen, welche an verschiedenen Plätzen des Dorfes gespielt wurden. Dieser früher gelübte Brauch der Musikkapelle Ebhausen, hier zum Jahresausgang zu spielen, wurde von der Einwohnerschaft dankbar aufgenommen.

Am Neujahrsonntag lud ebenfalls die Musikkapelle Ebhausen die Einwohnerschaft zur Aufführung ihres Weihnachtskonzertes mit Theaterinszenen in das Gasthaus „Zum Ochsen“ ein. Der Einladung wurde reichlich Folge geleistet und das gute Programm lief zur Zufriedenheit sowohl der Besucher als auch der Veranstalter harmonisch ab.

Sportler feiern Weihnachten

Egenhausen. Der hiesige Sportverein hält am kommenden Sonntag, den 8. Januar im „Ochsen“-Saal seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Hierzu ist nicht nur die Einwohnerschaft von Egenhausen eingeladen, sondern darüber hinaus alle Freunde und Interessenten unseres Vereins aus nah und fern. Außer einem reichhaltigen Programm mit theatralischen und anderen Darbietungen, wartet auch ein reichhaltiger Gabentempel auf die glücklichen Gewinner. Gewonnen wurde ferner für diesen Abend der bestens bekannte Humorist Firnhaber-Altensteig, der sicher auch hier viel Freude bereiten wird. Als Abschluß des Abends spielt eine gute Kapelle zum Tanz auf. Die Saalöffnung ist auf 18 Uhr, der Beginn der Veranstaltung auf punkt 19 Uhr angesetzt.

Effringen. Es ist ein alter Brauch in unserer ererren Heimat, daß man wie allorts die Feste feiert wie sie fallen, die Weihnachtsfeiern aber im Einvernehmen mit den Nachbarvereinen so ansetzt, daß ein gegenseitiger Besuch der Feiern möglich ist. Wieviel Mühe und Arbeit kostet es Vereinsleitung und Mitwirkende bis die Generalprobe steigen kann. Wochenlang muß nach harter Tagesarbeit abends noch geprobt werden bis der Vorhang aufgeht und das Spiel beginnen kann. Bei der ersten Weihnachtsfeier ist es wegen Platzmangel meistens nicht möglich allen Freunden und Mitglidern des Vereins eine Teilnahme zu ermöglichen. Aus diesem Grunde wiederholt auch der VfB Effringen am 8.1.50 (Beginn 14.30 Uhr) seine Weihnachtsfeier um vor allem auch dem theaterfreundlichen Publikum seiner Nachbargemeinden Gelegenheit

Altersjubilare im Monat Januar 1950

Johannes Schwarz, Bahnbearbeiter a. D., am 5. 1. 71 Jahre; Christian Friedrich, Säger, am 7. 1. 74 Jahre; Wilhelmine Kalmbach, am 8. 1. 77 Jahre; Jakob Rothfelder, Maurer, am 13. 1. 77 Jahre; Marie Ohngemach, Drehers-Witwe, am 16. 1. 85 Jahre; Paul Remshardt, Kaufmann, am 16. 1. 74 Jahre; Magdalene Krauß, am 20. 1. 76 Jahre; Friedrike Kreuder, am 26. 1. 78 Jahre; Wilhelm Bebenek, Rentner, am 31. 1. 71 Jahre; Altersheiminsassen: Gustav Etzel, am 12. 1. 77 Jahre; Elias Bach, am 13. 1. 80 Jahre; Christian Schäberle, am 17. 1. 74 Jahre; Katharine Ginsader, am 22. 1. 77 Jahre; Wilhelmine Schönhardt, am 27. 1. 71 Jahre; Karoline Schöffler, am 29. 1. 90 Jahre; Paul Eppeler, am 31. 1. 73 Jahre.

zu geben diese zu besuchen. Das Volksschauspiel „Absolts der Straße“, von Webber's, ein aus dem Leben gegriffenes Werk ist das Hauptstück der Feler. Hierauf folgt das Lustspiel „August die Weihnachtsperle“. Zum Schluß kommt noch der Weihnachtsmann, der allerhand zu berichten hat und auch diesmal wieder die Lacher auf seiner Seite haben dürfte. Außerdem findet eine Gabenverlosung mit wertvollen Gewinnen statt. Ab 18 Uhr sind die Besucher noch zu einem Tänzchen eingeladen.



zum 8. Januar 1950

Pfalzgrafenweiler-Nagold

Nagold führt zum letzten Pflichtspiel der Vorrunde zu dem Neuling des Bezirks Freudenstadt und bestreift dort das 1. Spiel im neuen Jahr. Pfalzgrafenweiler konnte gegen Ende des vergangenen Jahres nicht mehr seine anfängliche Erfolgsserie fortsetzen und bereitete seinen Anhängern manch bittere Enttäuschung. Die Leistungskurve der Nagolder stieg dagegen an und sie müssen im neuen Jahr alles daran setzen und noch wesentlich besser spielen, damit sie endlich in die Spitzengruppe vorstoßen, um traditionsgemäß bei der Verteilung der Meistertitel ein Wortlein mitzureden. Wenn das Fußballglück und der Wettergott keinen Strich durch die Rechnung machen, müßten die Gäste beide Punkte mit nach Hause nehmen.

Wildberg-Tumlingen

Der erste Punktgleichstand im neuen Jahr in Wildberg ist für den Platzbesitzer sowie für die Gäste von entscheidender Bedeutung. Der Steiger behält den Anschluß zur Spitzengruppe während der Verlierer ins Mittelfeld zurückfällt. Beide Vereine sind sich dieser Entscheidung bewußt und werden alles daran setzen, um diesen sicher harten und zähen Kampf erfolgreich zu bestehen. Wildberg wird über die Weihnachtsfeiertage seine Aufstellungssorgen behoben haben und mit frischem Schwung den Vorteil des eigenen Platzes ausnützen, damit beide Punkte im Nagoldtal bleiben. Die Gäste werden ihrerseits mit ihrem unerschütterlichen Kampfgeist aufwarten und unbefangenes das Spielfeld betreten. Der Ausgang dieses Spiels ist als völlig offen anzusehen und man wünscht ihm nur einen anständigen, sportlichen Verlauf unter der Leitung eines gerechten Unparteilichen.



1. Wintersportfahrt auf den Ruhstein

Wie bereits in unserer letzten Ausgabe bekanntgegeben, führt das „Schwarzwald-Echo“ am kommenden Sonntag, 8. Januar, seine erste Wintersportfahrt auf den Ruhstein durch. Der Fahrpreis beträgt einschließlich der Beförderung der Skier DM 5,- bei genügender Teilnehmerzahl. Der Omnibus führt in Nagold Marktstraße 43 ab um 6.30 Uhr, in Altensteig ab Marktplatz um 6.50 Uhr. Rückkehr abends zwischen 19 und 20 Uhr. Der Ruhstein meldet eine Schneehöhe von 30 cm bei 0 Grad Kälte. Es schnell weiter.

Der SV Balersbronn führt am Sonntag seine Skimeisterschaften durch. Um 13 Uhr beginnt auf der Bergergrundchance der Sprunglauf. Die Siegerverkündigung erfolgt um 17 Uhr vor dem Wettlaufbüro. Insofern wird der Omnibus auf Hin- und Rückfahrt in Balersbronn halten, um Fahrtteilnehmern die Möglichkeit zu geben, das Springen zu besuchen. Erwähnt zu werden verdient, daß sowohl das Kurhaus Ruhstein, als auch das Schilfkopf-Gedächtnishaus und die Darmstädter Hütte nicht mehr zweckfremd belegt sind und wieder voll und ganz dem Zivilverkehr geöffnet wurden. Anmeldungen zur Teilnahme an der Wintersportfahrt sind an das „Schwarzwald-Echo“ Geschäftsstelle Nagold, Marktstraße 43, Telefon 253, oder Geschäftsstelle Altensteig, Buchdruckerei Lank, Fernruf 321, zu richten. Meldeschluß Samstag 16 Uhr.

Fahrt zu den Rottenburger Straßensängern nach Wildberg

Das Autohaus Benz führt am Sonntag eine Omnibusfahrt nach Wildberg durch. Abfahrt siehe Plakatausgang. Die Veranstaltung der Rottenburger Straßensänger verspricht ein schönes Erlebnis zu werden. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ und das Autohaus Benz entgegen. Fahrpreis hin und zurück DM 1,-



Altschau im Kreisgebiet

Bürgerversammlung

Calw. Am kommenden Samstag Abend wird in der Stadthalle am Alzenberger Weg im Rahmen einer Bürgerversammlung ein öffentliches Forum abgehalten. Bundestagsabgeordneter Schuler (CDU) wird dabei zu den sicherlich zahlreich auftretenden Fragen über die gegenwartsprobleme Stellung nehmen.

Neue Handwerksmeister

Die Meisterprüfung haben vor der Handwerkskammer Reutlingen abgelegt im Damenschneiderhandwerk: Grete Sander, Döbel; im Elektroinstallateurhandwerk: Jakob Stöckel, Walldorf; im Friseurhandwerk: Albert Bauser, Birkenfeld, Hans Haßmann, Enzklosterle, Eugen Katz, Döbel, Berta Metzger, Neuenbürg, Alfred Schneider, Altensteig, Gotthilf Welker, Calw; im Kraftfahrzeughandwerk: Karl Decker, Bad Liebenzell, Walter Schrafft, Wildbad, Otto Wentach, Wildbad; im Schmiedehandwerk: Ernst Gengenbach, Enzklosterle, Ernst Kraft, Döbel, Karl Widmaier, Göltingen; im Schuhmacherhandwerk: Eugen Bott, Calw; im Wäsche-schneiderhandwerk: Sophie Daur, Calw.

Auch ein Neujahrsglückwunsch

Ein Calwer Geschäftsmann versandte zum Jahreswechsel folgendes Glückwunschschreiben:

„Meine verehrten Lieben und lieben Verehrten!

Nachdem ich die Voraussetzung für ein sogenanntes ordentliches Leben erfüllt habe, das heißt, den Gesetzen der hohen Obrigkeit getreu meine Einkommen-, Kirchen-, Umsatz-, Gewerbe-, Vermögens-, Lohn-, Lohnsummen-, Kapitalertrags-, Kameralverkehrs-, Körper-schafts-, Beförderungs-, Grund- und Grund-erwerbs-, Auto-, Getränke- und Wohnraum-steuer bezahlt, meine Baynotabgabe, Wähler-scheinotopfer, Notopfer Berlin und die Grenz-gebiete, den Lastenausgleich, die Straßenrein-

gungsgeldern, Müllabfuhr, die Krankenkassen und Lebensversicherungen entrichtet habe, blieb mir nur noch dieses wenige Papier übrig um Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche für das Neue Jahr zum Ausdruck zu bringen. Möge Ihnen im Jahre 1950 das Lachen nicht vergehen und Glück und Zufriedenheit erhalten bleiben.“

Einbrüche in Calw und Hirsau

In der vergangenen Woche drangen Diebe in einige Gebäude in Calw und Hirsau ein und nahmen verschiedene Gegenstände, u. a. Textilien und Eßwaren an sich. In einem Falle erbeuteten sie drei Schreibmaschinen und drei Rechenmaschinen, die allein schon einen Gesamtwert von 4000 Mark ausmachen. Für die Dreistigkeit der Einbrecher spricht die Tatsache, daß sie sich bei einem der Einbrüche gleich an Ort und Stelle den Sekt einverleibten, den sie dort gestohlen hatten. Die Ermittlungen sind im Gange.

Explosion im Herd

Conweiler. In den letzten Tagen ereignete sich in einer Küche an der Hauptstraße eine Explosion. Eine Frau wollte auf dem Herd Kaffee machen; auf eine bis jetzt noch ungeklärte Weise erfolgte ein Knall und der Herd wurde demoliert. Vermutlich befand sich unter den Holzresten, die zum Anzündeln verwendet wurden, eine Sprengkapsel oder ähnliches, was dann durch das Feuer zur Explosion gebracht wurde. Die Frau selbst wurde dabei leider erheblich verletzt.

Neuhengstett. Das 250jährige Jubiläum der Waldensiedlung Neuhengstett wurde vom Gemeinde- und Kirchengemeinderat auf den 25. Juni 1950 festgesetzt. Neben zahlreichen Neuhengstettern, die zum Teil über ganz Deutschland zerstreut leben und sicherlich gern zu diesem großen Heimatfest kommen, werden auch namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen und kirchlichen Lebens erwartet.

Gottesdienst-Ordnungen

In Nagold:

Evang. Gottesdienste am 8. Januar 1950: 9.30 Uhr Gottesdienst in der Kirche (W); 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 11.15 Uhr Christenlehre (Söhne); 19.30 Uhr Abendgottesdienst im Vereinshaus (P). - Montag, 9. Jan. 1950: 20 Uhr Männerabend im Vereinshaus; 20 Uhr Mütterabend im Vereinshaus. - Mittwoch, den 11. Jan. 1950: Schilbergottesdienste; 20 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus.

Katholische Gottesdienstordnung

Am Sonntag, den 8. Januar 1950 finden folgende Gottesdienste des katholischen Stadtpfarramts Nagold statt: 9.30 Uhr Gottesdienst in Nagold; 9.30 Uhr Andacht in Altensteig; 7.30 Uhr Gottesdienst in Rohrdorf; 9.30 Uhr Gottesdienst in Wildberg.

Evang. Kirchengemeinde Altensteig

Sonntag, 8. Januar, 10 Uhr: Gottesdienst, anschl. Kinderkirche, Montag, 9. Januar, 20 Uhr: Jungmännerabend, Mittwoch, 11. Jan., 16 Uhr: Jungchar für Mädchen; 20 Uhr: Bibelstunde, anschl. Hellerbesprechung, Donnerstag, 12. Januar, 8 Uhr: Schilbergottesdienst, 18 Uhr: Jungchar für Jungen; 20 Uhr: Mädchenkreis, Freitag, 13. Januar, 20 Uhr: Männerabend.

Methodistenkirche - Gemeinde Altensteig

Sonntag, 8.1., 10.10 Uhr Predigtgottesdienst 11 Uhr Sonntagsschule - Mittwoch, 11. 1. Bibel- und Gebetsstunde.

SCHWARZWALD-ECHO

Verlag Dieter Lank, Nagold-Altensteig, in der Schwäbischen Verlags-Gesellschaft m. b. H. Chefredakteur: Willmann Hebsacker und Dr. Ernst Müller. Mitglieder der Redaktion: G. Boden, Dr. W. Gäß, Dr. O. Haendle, Dr. H. Klecz, J. Klingenhöfer und Dr. K. Leuch, alle Tübingen. Redaktion des lokalen Teils: Max Eichinger, Nagold, Marktstr. 43. Tel. 223

Unsere heimatische Industrie-Reportage

Moderner Stuhlbau am laufenden Band

Ein neuer Betrieb schafft neue Arbeitsmöglichkeiten — Ein Besuch bei Bihler & Co. in Wildberg

Bei Bihler & Co. in Wildberg schnurrt der Betrieb. Ein großer Magirus-LKW bubbert eben durchs Fabriktor. Er hat seine Stuhlfracht bei den Abnehmern abgesetzt, als Rückfracht bringt er trockenes Stuhlholz, neue Nahrung für die Fertigung mit heim. Der Fahrer Benno schmunzelt, wenn er schmunzelt ist die Sache in Ordnung. Aber ein Schatten zieht doch über sein Gesicht, denn mit einem Blick hat er die Situation erfasst;



Das Fräsen der Vorderböcke

da steht ja schon wieder der beladene Anhänger und er weiß: umladen, neue Frucht und ab nach Bayern. So geht es jetzt schon die ganze Zeit, immer Tempo — ein richtiges Fahrerleben — aber es freut ihn doch —

Über den Hof ruft uns der Betrieb mit dem Gesang der Maschinen. Wir wollen uns einmal näher umschauen! Eine der Trockenkammern stößt eben im Wechseltakt aus — 35er Du-

chenholz — Richtung Pendelsägen. Hier fallen die Brettstücke im Sirenenklang der Kreis-sägen. Sie purzeln und liegen kaum, schon beginnt der Kreislauf. Jetzt sind wir im Maschinen-saal. Wir lassen uns den Gang der Fertigung erklären, dieses Tempo steckt an. Kreis- und Bandsägen, Abrichte- und Hobel-maschinen, alles zusammen nennen sie Vor-werk. Mit Hubwagen rollen die getrockneten Holzteile von einer zur anderen Maschine. Man sieht jetzt schon entstehende Hinterfüße, Vorderfüße, Zargen usw. Der Lärm stört hier nie-mand mehr — wo gehobelt wird fallen auch Späne und Späne gibt es hier.

Jetzt lassen sich in dem anschließenden Raum schon Maschinenruppen deutlicher er-kennen. Die Bohrerrei für die Dübellöcher zieht uns an. Hier wird buchstäblich mit Hän-den und Beinen gearbeitet. Es geht zuck-zuck, alles steht handgerecht. Während die rechte Hand den Exzenterhebel der Spannvorrich-tung löst, den Stuhlfuß nach rechts ablegt, greift schon die Linke nach dem neuen Fuß und legt ihn ein, die Rechte spannt, das Bein drückt und — fertig. Die Männer sind Meister ihrer Arbeit. Es sieht so einfach aus — aber es ist anezogene Technik. An einer anderen Bohrmaschine werden gleichzeitig 4 Lang-löcher in Kopfstücke und Zargen gebohrt, im gleichen Tempo, im selben Takt. Die Dübelherstellung liegt daneben, der Zähler stoppt beim Tagespensum von 6000. Die Fasson-fräse bearbeitet im selben Takt geschweifte Zargen, Kopfstücke, Sorossen usw., Schneid-scheiben fräsen Zapfen, Kettenfräsen die Gegenansparungen, Säge- und Nutmaschinen beenden die Grobbearbeitung.

Die Teile rollen zur Schleiferei, die in Grob- und Feinschliff spiegelglatte Flächen liefert. An Band- und Tellerschleifmaschinen stehen Männer, deren Handgriffe wie abgezirkelt wirken. An riesigen Schleiftrömmeln werden die geschweiften Teile geschliffen. Die Trom-melschleifer sind wahre Künstler, ihre Tech-nik ist verschieden, das Resultat ist Schritt-haltung mit dem Takt. Hier sieht man schon zusammengebaute Teile, wie Vorderböcke, Rücklehnen usw., die hier ihren letzten Schliff erhalten.

Das Dübeln meistert eine Frau — in Vor-richtungen werden die Stuhlteile gehalten,

mit Leim angegeben, Dübel eingespitzt und schon schlägt der Hammer zu, die Dübel sitzen — Tagesleistung 6000 Dübel. Die ge-dübelten Teile rollen zu den Pressen. Die Vor-derböcke und Rücklehnen entstehen hier im Rythmus des Arbeitstaktes. Solange der Leim unter gewaltigem Anpreßdruck die beweglich gelagerten Eckwinkel abbindet, werden die neuen Stuhlteile mit Leim angegeben und zu-sammengesteckt — die Presse öffnet sich, wird geleert, gefüllt und unter Druck "esetzt".

An Doppelfräsen werden die Vorderböcke in Vorrichtungen gefräst für austauschbare Sitzrahmen oder Preßholzsitze, die Rücklehnen fassongefräst. Auch hier sieht alles so ein-fach aus — die Arbeitstechnik der Män-ner ist meisterhaft.

Die Stuhlpressen liefern die fertigen Roh-stühle — Vorderbock und Rücklehne werden mit Leim angegeben, zusammengesteckt und binden in der Presse unter gewaltigem Druck ab. Jeder Handgriff sitzt, derzeitiger Aus-stoß 300 Stühle pro Tag — am laufenden Band.

Die Stühle kommen in die Fertigmacherei; hier verputzen Facharbeiter die Stühle, passen Sperrholzsitze ein und bringen den Stuhl den letzten Schliff bei. Gegen Abend steht wieder ein Wald von 300 Stühlen, die über das Lager in die Abteilung der Oberflächenbehandlung und Polsterer wandern.

Am Ende steht, wie am Anfang, Benno der Fahrer, Meister der Straße — er schmunzelt



Am der Schleifmaschine

— die nächste Fahrt führt ihn wieder mit die-sen Stühlen hinaus in seine Welt.

150 Arbeiter und Angestellte der Stadtge-meinde Wildberg fanden in dem Betrieb Ar-beit und Brot. In früheren Jahren sind die Arbeiter größtenteils nach Pforzheim und Um-gebung gefahren und viel Zeit und Geld blieb auf der Straße. Flüchtlinge und alle möglichen Berufe findet man in diesem Werk. Wie wir hören, sind Verhandlungen über größere Ex-portaufträge in die Beneluxstaaten in Gang. Die Abteilung Fensterfabrik, die erst im Lauf des Jahres angeschlossen wurde, ist mit Auf-trägen überhäuft. Zur Hauptkundschaft zählen die Gemeinnützigen Baugenossenschaften. Auf-träge liegen für Monate vor. Der leitende In-genieur behauptet, daß die Nachfrage nicht zu meistern ist.



Die Stuhlprelle

Sämtliche Bilder Foto-Berg, Altensteig

Dankagung

Schönbronn, 4. Jan. 1950.
Für die große Liebe und Anteilnahme bei dem herben Ver-lust unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichsten Dank.
In tiefer Trauer:
Elise Wischnal und Kinder.

Altensteig, 5. Jan. 1950.

Dankagung

Für die vielen Beweise herz-licher Anteilnahme beim Hin-scheiden unseres lieben Kindes
Karlheinz
sagen wir herzlichsten Dank.
Die trauernd Hinterbliebenen
Alb. Striffler mit Familie.



Sport-Verein Egenhausen

Zu unserer am Sonntag, den 8. Januar 1950 im „Ochsensaal“ stattfindenden

Weihnachtsfeier

laden wir freundlichst ein. Der Ausschuß.
Saalöffnung 18 Uhr. Beginn punkt 19 Uhr.

Ehrliches,leißiges

Mädchen

oder alleinstehende Frau in kleinen Haushalt (Einfami-lienhause mit Garten) sofort ge-sucht.

Schriftliche Angebote unter N 32 an die Geschäftsstelle Nagold, Marktstr. 43

Schleifarbeiten

Scheren, Messer, Hackmesser Krauthobel usw.

werden fachmännisch ausgeführt
Hugo Schlumberger
Messerschmied u. Mechanikmeister
Altensteig Pfalzgrafenweilerstr. 40/7

Provita-Kur 300

Für Kranke und Gesunde die bei Rheuma, Ischias, Gicht Hexenschuß, Forunkel, Haut-krankheiten
Vertreter kommen ins Haus

Uberschuhe

2 Paar guterhaltene Größe 38, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig

Statt Karten!

Ehhausen — Egenhausen Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu un-serer am Dienstag, den 10. Jan. 1950 im Gasthaus zum „Wald-horn“ in Ehhausen stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Friedrich Dengler II
Sohn des Wlk. Dengler II
Mechanikmeister Ehhausen

Leni Ehret
Tochter des Georg Ehret
Metzgermeister Egenhausen
Kirchgang 12.30 Uhr in Ehhausen

1 Leinofen mit Trocken-aufsatz gibt billig ab

Fritz Kohler Schreinermeister
Altensteig Telefon 340

Gelegenheitskauf Wohnzimmerbüfett

160 cm breit, Nußbaum mit ge-schweifter Mittelbühre, außen und innen poliert, preiswert abzugeben

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Altensteig

1 Gleichstrom-Motor

220 Volt, 6 PS, wenig gebraucht, verkauft wegen Stromumstellung
Fritz Kohler Schreinermeister
Altensteig Telefon 340

Verkaufe 1 Paar neue
Halbstiefel Größe 45 und 2 Paar Größe 41
Karl Bauer Altensteig Poulustr. 49

Deutscher Schäferhund

(Rüde), schwarz, starkhaarig mit Kör-zucht-Ahnentafel wegen Wegzug gün-sig zu verkaufen. Ansehen bei

Fr. Vogrich Unterjettingen
Flüchtlingslager Baracke 5

Verkaufe einen 5-jährigen, erst-klassigen

Braunwallach

(Belgier) mit jeder Garantie
Georg Schwan Landwirt Hälterbach
Rosenstr.

Eigen ca. 12 Ztr. schweren

Fahrstier

setzt dem Verkauf aus
Karl Schaible Spielberg Kr. Calw

Fachliches
KÖNNEN
und ehrliches
WOLLEN
bringen

QUALITÄT

Schweizer Wollen aus eigenen Einfüßeln!

- Strick-Wollen**
garantiert reine Wolle, in 20 verschiedenen Farben
100 Gramm **2.95**
- Kinder-Strümpfe**
reine Wolle, in allen Größen und in verschiedenen Farben
Größe 4 **3.95**
- Damen-Garnituren**
besonders hochwertig, weich und feinrippig, in eleganten
Formen, lachs und blau, Größe 42 **8.70**
- Streifen-Damast**
griffige und besonders dicke Strapazier-Quatität,
130 cm breit **4.96**
- Bett-Inlett**
besonders hochwertig, da feinfädige Makroware, feder-
und deunndicht in indanthrenblau, 135 cm breit **8.80**

3% Reisekostenvergütung erhalten Sie bei Ihrem Einkauf ab DM 45.—

DAS GROSSE TEXTIL-FACH-GESCHAFT IN HERRENBERG

Neuanfertigung und Reparaturen aller Art

- sowie Neuprojektion von Zentralheizungen · Sanitäre Anlagen Hoch- und Niederdruckrohrleitungen Pumpanlagen Dampfleinkocher und Wärmeplatten führt prompt gewissenhaft und billig aus

Paul Neugebauer Nagold
Zentralheizungs-20 · Telefon 537

Ladenraum mögl. mit Schaufenster

und Nebenraum in Nagold für sofort gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 31 an die Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43

Friedrich Mayer Nagold Meisterweg 12 Tel. 327

TRANSPORTE ALLER ART

Regelmäßiger Verkehr jeden Dienstag und Freitag nach Reutlingen—Stuttgart und zurück

Philipp Ottmar
AUTOSÄTLEREI Altensteig Rosenstraße Telefon 255

bietet Ihnen in seiner Vielseitigkeit:
Fahrzeugplanen und Planen für gewerbliche Zwecke
Auto-Neupolsterungen in Stoff und Leder
Polster-Schonbezüge zu jedem Ausschlag passend
Cabriolet-Verdecke unter Verwendung bester Gummistoffe
Kühlerschutzhauben und Motordecken - Einbau von Kühlerjalousien
Komplette Omnibus-Ausstattungen und Einbau von Schiebedächern



Die „gute alte Zeit“

Auch sie hatte ihre Lasten und Laster, ihre Leiden und Klagen

„Wir waren glücklich“, so kann man in zahllosen Memoirenwerken lesen, deren Verfasser auf die Zeit vor 1914 zurückblicken. Ja, hätten wir die Zeiten noch heute, kann man dieselben Leute sagen hören, die damals weidlich Männer und Zustände kritisierten und ihrer Unzufriedenheit Ausdruck gaben. Wie merkwürdig aber, daß die „Old Days“ in der landläufigen Vorstellung immer besser sind als das Heute, jedenfalls scheinen sie uns so. Tatsächlich ist die „gute alte Zeit“ als Kennzeichnung einer für alle gültigen Zeitlage eine Fiktion, ebenso unwirklich wie das Paradies. Aber die Vorstellung davon lebt in allen Generationen, tritt mit zunehmendem Alter des Menschen immer deutlicher in Erscheinung, und sie war am ausgeprägtesten im Altertum, wo sich bei vielen Völkern das sogenannte Goldene Zeitalter des Friedens und der Glückseligkeit mit dem Dasein des ältesten Menschengeschlechtes verband. Auch bei uns Deutschen von heute ist der Begriff der guten, alten Zeit lebendig. Wir haben harte Zeiten hinter uns und wissen nicht, ob wir vielleicht noch härtere Zeiten vor uns haben. Millionen Heimatvertriebene und vom Schicksal schwer Heimgesuchte haben alle Hoffnung auf eine lichtere Zukunft eingebüßt und nach der zerrütteten Hochspannung des Krieges mit dem Lebensmut auch die letzte Spur von menschlichem Glücksgefühl und Wohlstandssicherheit verloren. Was wunder, daß viele den Blick rückwärts wenden in jene „gute, alte Zeit“, da Brot und Arbeit, Friede und Freiheit, Recht und Ordnung, Zucht und Sitte das Leben ganz Deutschlands erfüllten, der deutschen Jugend eine Zukunft winkte und dem Alter ein ruhiger Lebensabend gesichert war. So mancher sucht sich heute an der Welt der Erinnerungen aus der Väter und Großväter Tagen zu erfrischen und das besonnte Einatmen über die wolkenverhängte Gegenwart zu setzen.

Jedes Jahrhundert hat seine „gute, alte Zeit“

„Die gute, alte Zeit!“ Ja, das waren noch Jahre, die zu leben lohnten, wo Arbeit und Fleiß, Sparsamkeit und Tugend vorwärtsstrugen, Lebensfreude den Kampf ums Dasein durchwirkte und jeder ein bißchen Glück erhaschte, der nicht gerade von allen guten Geistern verlassen war. So erscheinen uns beim Grübeln und Sinnen über die Schwere unserer Zeit jene Zeitläufte, als die wir etwa das Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg oder den Aufschwung des Reiches im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts begreifen. Doch wie merkwürdig, daß wir aus Erzählungen, Briefen, Lebensbeschreibungen und anderen zeitgeschichtlichen Unterlagen feststellen, daß das, was wir Heutzutage gefühlsmäßig als die „gute, alte Zeit“ ansprechen, von den Zeitgenossen selbst keineswegs als glückliche Epoche gesicherter, behaglicher Lebenszustände gewertet wurde. Damals hat ein kluger, lebenserfahrener Beobachter, der Berliner Historiker Hans Delbrück, einmal die Frage nachgespürt, wie sich im Urteil der jeweiligen Generation die gute, alte Zeit widerspiegelte. Er fand, daß jedes Jahrhundert geneigt war, das vorangegangene Jahrhundert als die „gute, alte Zeit“ zu preisen, daß aber

eben diese gute, alte Zeit auch ihre Lasten und Laster, ihre Leiden und Klagen, ihre Unzufriedenheit mit sich selbst und den Zug zum schmerzvollen Rückblick auf die jeweilige Vergangenheit hatte.

„Die Welt wird jetzt von Tag zu Tag böser und toller, das ist mein Klag“ sang schon im Mittelalter Hugo von Trümburg.

Produkt unserer Phantasie

Was ist es also mit der „guten, alten Zeit“? Es ist eine Täuschung unser selbst, ein Produkt unserer Phantasie, geboren aus der seelischen Reaktion auf die Härte des Lebens, das krampfhaft einen Ausweg, einen Trost und eine Hoffnung sucht, die es traumhaft in der Erinnerung an die Vergangenheit zu finden glaubt. Der pessimistische Verurteilung einer Zeit liegt immer eine drückende Wirklichkeit, liegen Sorgen und Ungemach zugrunde. Wenn man weder Kartoffeln noch Brot ausreichend zu essen hat, erscheint einem die Erinnerung an Purée von Wild mit Spiegeleiern, an Mastgans, Eisbein, Kalbsaxe u. ä. als begnadete Zeit. Eine Zeit, die dem frühen Sterben ein Lob singt und den Tod als Erlösung von allem Erdenleid herbeisehnt, ist nur zu leicht geneigt, den rechten Maßstab für das Leben und seine Wandlung zu verlieren und sich, wie das Alter in die Jugend, in ferne Zeiten wie in Wohlergehen und Glück in Permanenz hineinzutauchen. Schon Hesiod pries die gute, alte Zeit als die „Goldene Zeit“ und verstand darunter das saturnische Zeit-

alter, wo die Menschen sorglos ohne Arbeit und ohne Weh dahinlebten wie die Götter, ohne Altersbeschwerden, immer tafelfreudig und starben, als schliefen sie ein; wo der Acker von selbst Frucht trug... Horaz hat die aurea prima aetas, Virgil den formosissimus annus mit Hymnen belegt und Kaiser Commodus um 190 n. Chr. ließ sein Zeitalter selbst das „Goldene“ nennen. Am Rande der Neuzeit jubelte Ulrich von Hutten, „es ist eine Lust zu leben“. So fand jedes Jahrhundert seinen Dichter und seinen Preis.

Würden wir aber die Menschen jener Zeit in ihren verschiedenen sozialen Schichten befragen, so würden wir dieselbe Erfahrung wie in all den späteren Jahrhunderten machen, daß es objektiv eine „gute, alte Zeit“ für eine Generation schlechthin nicht gibt, sondern daß sie immer nur im Spiegel der Gegenwart als fernes Paradies aufleuchtet: Es gibt kein Leben wie im Paradies! Wo das Leben als „gute, alte Zeit“ im Sinn paradiesischer Zustände anklängt, da steht das Wegschild, auf dem Weißlings Wort in Goethes „Götz“ „Die Zeiten sind vorbei!“ oder Don Carlos' Ausspruch „Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind“ zu lesen steht.

Man muß die Zeit nehmen, wie sie kommt, muß versuchen, sich in ihr zurechtzufinden; dem einen gelingt, dem anderen mißlingt — es ist wie mit dem Glück, von dem Victor von Scheffel in seiner „Vita poetarum“ sagt:

„Das Glück ist blind — dem einen blüht,
Was ewig versagt bleibt dem andern.“

Hoffnung auf baldige Heuer

Nur ein Viertel der seemannischen Bevölkerung Ostfrieslands hat Arbeit

Unter der Bevölkerung Ostfrieslands, die seit altersher einen erheblichen Teil des seefahrenden Personals der deutschen Handelsflotte gestellt hat, ist durch die Nachrichten über den Wiederaufbau einer eigenen deutschen Handelsflotte neue Hoffnung auf Beschäftigung in dem angestammten Beruf geweckt worden. Bei der „Seemannischen Heuerstelle“ in Emden sind gegenwärtig über 500 auf Anstellung wartende Seeleute der verschiedenen Dienststränge registriert. Sie stellen aber nur einen Bruchteil der tatsächlich vorhandenen arbeitslosen Seeleute dar, da viele von ihnen in den ersten Nachkriegsjahren in andere Beschäftigungen abgewandert sind oder sich das immer noch erforderliche Permis nicht beschaffen können.

Im letzten Normaljahr 1938 waren über 4000 ostfriesische Seeleute in der Handelsflotte tätig. Heute ist kaum mehr als ein Viertel in der Seefahrt beschäftigt. Dabei täuschen diese Vergleichszahlen insofern, als die 1938 registrierten Seeleute, solche in der großen und kleinen Hochseeschifffahrt, in der Küstenfahrt und in der Hochseefischerei waren, während die Kleinatschiffahrt, deren Personal heute ebenfalls vom Seemannsamt registriert ist, damals keine Musterrollen führte.

Am ungünstigsten ist die Lage für die In-

haber der höchsten Patente (A 5 und A 5), für die noch so gut wie gar keine Schiffe vorhanden sind. In der Praxis kommt es daher vor, daß sich auf einem Schiff gleichzeitig mehrere Kapitäne und Steuerleute auf großer Fahrt befinden, von denen unter Umständen einige als einfache Matrosen Dienst tun. Sehr wenig gefragt sind auch die sogenannten Unteroffiziersringe (Bootsleute usw.). Matrosen sind etwas, Leichtmatrosen sehr viel mehr begehrt. Dagegen herrscht besonders für Segelschiffe und Motorschiffe ein Mangel an Schiffsjungen, Jungmannen und Leichtmatrosen, der beim Wiederaufbau einer eigenen deutschen Handelsflotte noch spürbarer werden wird.

Wenn auch vorläufig reichlich Personal aller Dienstgrade vorhanden ist, so muß man doch — auf weite Sicht gesehen — wegen der Nachwuchslücke mit der Gefahr einer gewissen Überalterung rechnen. Den Bemühungen der Seefahrtsschulen, dem seemannischen Nachwuchs wenigstens theoretisches Wissen beizubringen, wird in allen beteiligten Kreisen höchste Anerkennung gezollt. Die Chance für deutsche Seeleute, auf ausländischen Schiffen zu fahren, ist noch immer gering. Im letzten halben Jahr wurden vom Seemannsamt in Emden rund 30 deutsche Seeleute auf ausländische Schiffe vermittelt.

Flucht aus der Verantwortung

Ist es nicht menschlich, allzu menschlich, daß das ältere Deutschland aus dem verzweifelten Tageskampf um des Lebens Nahrung und Notdurft und der Seele zermürbende Qualen sich hinweg über das Jammertal des Krieges und die Krankheitsperiode der vergangenen 12 Jahre in Gefühl und Gedanke rückwärts richtet, um inneren Halt in der Ferne einer besseren Zeit zu suchen, während das jüngere Deutschland Gefahr läuft, über grenzenlosen Verzicht und Verfall in Gleichgültigkeit und Verstocktheit gegenüber dem eigenen und des Volkes Schicksal als einen Dauerzustand zu versinken? Der als furor teutonius weltgefürchtete, als Blut- und Eisen-Sinnesart weitgehabte, durch Intoleranz und Aggression, Brutalität, Terror und Massenmorde des Hitlerismus markierte Tatendurst ist gründlich gestillt, aber nach der Uebersteigerung der Leidenschaften und dem politischen Irrlichtertum ist eine erschreckende Flucht aus der Verantwortung getreten, die es nicht der Mühe für wert hält, sich am Aufbau demokratischer Lebensformen nach bestem Wissen und besten Kräften zu beteiligen. Freilich, um aus der gefährlichen Müdigkeit der Seele und des Körpers herauszukommen, gilt es, in stiller Besinnung Einkehr zu halten, Gewissen und Willen zu aktivieren, um das Tor der Zukunft aufzuschließen. Wissen wir doch, daß wir nur aus eigenem Einsatz die Gebrechen von Volk und Staat überwinden und nur in der großen Wandlung den moralischen Halt gewinnen, über den wir von der Achtung des Deutschen in der Welt frei werden, das Ansehen unseres Vaterlandes wiederherstellen und den Anschluß an die Kulturmenschheit finden können. Jeder Deutsche muß sich also bewußt werden, daß die organische Einordnung und wertmäßige Einstufung Deutschlands in das universale Kulturgefüge zu den dringlichsten Problemen unserer Zeit gehört.

Es lohnt sich, tätig zu sein

Wer freilich glaubt, sich durch Betätigung mit Gedanken an die „gute, alte Zeit“ den Erfordernissen und Aufgaben des Heute zu entziehen, der muß sich gesagt sein lassen, daß jene satte Freude am Dasein, die den bürgerlichen Typ des hochkapitalistischen industriellen Zeitalters mit der Tagesparole „Man lebt nur einmal in der Welt“ kennzeichnete, eine Lebensstilerscheinung war, die im sozialistischen Zeitalter weder soziale noch moralische Daseinsberechtigung hat. Für viele ältere Deutsche erschöpft sich die Vorstellung der „guten, alten Zeit“ in jenem materiellen Zivilisationszuschnitt, der auf dem Besitz gefüllter Briefkästen, hoher Bankkonten, reichen überkommenen Eigentums beruhte und jenes behaglich-sorglose Auskosten der Süßigkeit des Lebens zeitigte, das sein gerüttelt Maß Schuld zur Steigerung der Spannungen in unseren Staats- und Gesellschaftskörper beitrug. Doch die zum Neuaufbau des deutschen Lebens berufene Generation aller Bildungs- und Sozialstufen mißt mit gegenwarts-gemäßen Maßstäben die Zeit und ihr Anliegen und findet, daß auf dem Weg in die Zukunft für den, der mutig mit anpackt bei der Bewältigung der neugestellten Aufgaben, positive Werte genug liegen, um auch bei aller Trübsal Hoffnungen zu nähren und sich zu gestehen:

Es lohnt sich, tätig mit dabei zu sein!

H. Sch.

Das ist Tabak!

Immer bekömmlich
wie einst in guten Zeiten

Urteilen Sie selbst!



Arabierformat

Die letzten Nadeln

MR. Nun ist alles vorüber: Die schöne Vorfreude, das geheimnisvolle Rascheln und Klappen...

Von all dem steht als Letztes in unerschütterlicher Ruhe der Tannenbaum. Erst viel bewundert und gefasst...

Die Mutter ist müde von all der Hast dieser Tage. Nun wartet noch eine letzte Arbeit auf sie...

Wenn dann alles still geworden ist und das letzte Kinderlachen in weißen Klüssen sich verliert...

Die Bärengruft im Erpfinger „Höllenberg“

Ein Gang durch die neuentdeckte Algrube / Schläfer als die alte Karsthöhle

Von Landeskonservator Dr. Adolf Rieth

Es klingt absurd — aber es ist so. Maulwürfe, Füchse und Dachse sind die unfreiwilligen Helfer des Vorgeschichtsforschers...

Ein Märchenreich

Hoch oben, dicht unter der Decke der letzten großen Halle, liegt die kaum meterhohe, durch Tropfsteine blockierte Öffnung...

Refugium der Bären

So flogen sie schon vor Jahrzehntausenden, als die Höhle von dem brummanden Volk der Höhlenbären besetzt war...

letteile geholt, und bei näherem Zusehen entdeckt das Auge auch unter dem Kalkunter Überfall Bärenknochen...

Es fällt auf, daß die Bärenreste auf den mittleren und hintersten Teil der Höhle konzentriert sind. Wie aber sind sie in die Höhle gekommen?

Vor 20 000 Jahren

Die Anwesenheit des altsteinzeitlichen Menschen ist uns in der alten Karsthöhle durch einige Feuersteinwerkzeuge bereits belegt...

Nicht so die alte, die offenbar von der Bronzezeit bis in die eisenzeitliche Zeit hinein in ihrem vordersten Teil als Begräbnisplatz benützt worden war...

Südwestdeutsche Chronik

Nur nach altem Brauch

Stuttgart. Das württembergisch-badische Innenministerium hat in einem Rundschreiben die Landratsämter im Landesbezirk Württemberg...

bereichern. Das Wiener Burgtheater wird wieder mit einer guten Schauspielaufführung nach Bregenz kommen...

Die Werbung für die Festspiele 1950 wird neben den Hauptausgaben Deutschland und Schweiz auch Italien mit einbeziehen...

Die österreichische Werbung sehr unterstützt und allein für 15 000 Besucher Zweitagespaßscheine ausgestellt. Die angekündigten Grenzübertrittsvereinfachungen werden diesen Zustrom heuer noch verstärken...

Millöckers „Gasparone“ auf der Seebühne

Bregenz gibt Programm der Bodensee-Festspielwochen bekannt

KR. Lindau. Bregenz, die österreichische Festspielstadt am Bodensee, hat mit gewohnter Weitsicht das Programm der Bodenseefestspiele 1950...

Das Werk Millöckers ist auch insofern ein guter Griff, als die Aufführung in das 50. Jahr nach dem Tode des Meisters fällt...

Auch das wurde berichtet

Die Prophezeiung der „Priesterin“ aus der Reisschmühle bei Kempton, über die wir vor einigen Wochen ausführlich berichtet haben...

In einem Tuttlinger Lokal spielte eine Kapelle in der Nacht zum 2. Januar ein „osterländisches Potpourri“, in dem u. a. das „Engellied“ und das „Horst-Wesselied“ vorkam...

kann, da ein entsprechendes Gesetz noch fehlt. Dagegen dürften die Sänger unter das vor einigen Wochen verkündete Gesetz der Hohen Kommissare gegen ein Wiederaufleben von Nazismus und Militarismus fallen.

„Darling“, sagte ein amerikanischer Chef zu seiner deutschen Angestellten in der Nähe von Augsburg: „Ich bringe dich heute mit meine Weggen nach Hause, weil Du so tüchtig bist und so sweet.“

Mit dem ersten deutschen Pilgerzug zum Heiligen Jahr nach Rom kehrten sechs Pilger weniger zurück, als am 23. Dezember abgefahren waren. Das Fehlen der sechs Pilger wurde erst in Kufstein bemerkt...



Zarah Leander will wieder in Hamburg und bereitet sich im Atelier der REAL-Film in Wandlitz auf die Dreharbeiten zu ihrem neuen Film „Gabriela“ vor...

fort dem Landesamt für Denkmalpflege Tübingen gemeldet hat.

Noch nicht zugänglich

Die zuständigen Fachleute haben bereits mit der Bergung der Funde begonnen. Die Höhle, die unter Naturschutz steht, muß vorläufig für die Öffentlichkeit gesperrt bleiben...

schingszeit nicht allgemein aufgehoben werden. Das Innenministerium empfiehlt ferner, Fastnachtsumzüge nur zu genehmigen...

Gegengewehr der Jugend

AL. Tübingen. Angesichts der zunehmenden Flut von Schmutz- und Schundliteratur haben die Leiter und Mitarbeiter des Evang. Jugendmännerwerks Württemberg-Hohenzollern...

145 000 angemeldete Rundfunkhörer Tübingen. Nach Feststellungen der Oberpostdirektion Tübingen sind während des abgelaufenen Jahres rund 21 000 Neuanmeldungen für Rundfunkgeräte in Württemberg-Hohenzollern erfolgt...

Gewerkschaften werden aktiv

Tuttlingen. Die Industriegewerkschaften in Württemberg-Hohenzollern haben Lohnverhandlungen mit den Unternehmerverbänden aufgenommen...

Der Gewerkschaftsbund von Württemberg-Hohenzollern hat außerdem beim Arbeitsministerium gegen die für 3. Februar angesetzten Wahlen der Ortskrankenkassenausschüsse Protest mit der Begründung eingelegt...

Da die Landesgemeinschaft der Industrie in Württemberg-Hohenzollern ihre Mitglieder angewiesen hat, Betriebsräte, die an einem Schulungskurs teilnehmen, den Lohnausfall nicht zu ersetzen...

Wer will ein Haus gewinnen?

Reutlingen. Am 10. Januar, vormittags 9 Uhr, findet im großen Rathausaal in Reutlingen die öffentliche Ziehung der Bau- und Wohnungslotterie statt.

Fremdenverkehrsparadies Obersalzberg Berchtesgaden. Der bayerische Fremdenverkehrsverband will den Obersalzberg wieder zu einem Mittelpunkt des Fremdenverkehrs machen. Es wird angestrebt, daß die Besatzungsmächte das Gebiet freigeben...

Wieder Abkühlung

Nachdem vorübergehend in höheren Lagen bis über 1200 m Regenfälle eingesetzt haben, ist um Wochenende wieder mit Abkühlung und Schneefällen auch in mittleren Lagen zu rechnen.



Der neue Michel Europa-Katalog 1950 ist nunmehr als Ganzjahresband erschienen. Ladenpreis 12.50 DM.

Die Westberliner Postverwaltung hat die Sonderwertzeichen zugunsten der Berliner Währungsbeschäftigten in einem Block herausgebracht. Der Postpreis des Blockes beträgt 1 DM.

Die Freimarken der drei Länder der franz. Zone (Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg-Hohenzollern) wurden mit dem Ablauf des 31. Dezember 1949 ungültig.

Die Bundespostverwaltung hat mit Wirkung vom 1. September 1949 die frühere Reichsdruckerei in Berlin übernommen. Sie heißt nunmehr Staatsdruckerei der Bundesrepublik Deutschland...

Im Baargebiet sind die ersten 3 Werte einer neuen Freimarkenserie erschienen. Die Werte lauten über 100 C. 1, 25 und 100 Fr. Die Marken zeigen allegorische Darstellungen des Bauhandwerks, der Wirtschaft, der Keramik- und Steinindustrie...

Die Postverwaltung des Bezirkes beginnt nun nach einer Pause von 15 Jahren wieder mit der Herausgabe der Volkshilfe-Serien. Mitte Dezember 1949 ist die erste Serie mit 3 Werten erschienen...

3 + 2 Fr. braun — das Wunder Moos am Feisenquell nach Murlin. 12 + 1 Fr. grün — die Heilung der Gichtkranken nach Murlin. 15 + 1 Fr. rot — das kranke Kind nach Gabriel Meissner. 25 + 10 Fr. blau — die Almosenpende des heiligen Thomas von Villanova nach Murlin. 25 + 25 Fr. violett — Maria mit dem Kinde, Gedenkbild aus der Kapelle des Klosters in Banskatal. Der Nennwert beträgt also 115 + 49 = 150 Fr. Die Aufgabe der Serie ist beschränkt. Man wird bestimmt damit rechnen dürfen, daß diese Volkshilfe-Serien, genau wie die früheren, einmal sehr gesucht und teuer sein werden.



Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold und den angrenzenden Gemeinden.



Die Turmstraße

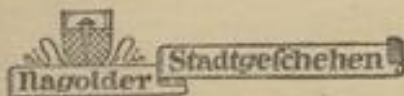
Uralte Häuser sind's mit hohen Giebeln,
Der Runen Fachwerk künd't von alter Zeit,
Und in den seltsam hohen Fenstern spiegeln
Sich Gegenwart und die Vergangenheit.

Wenn gar vom alten Kirchturm schlägt die
[Stunde,
Vom Turm, der Straß' und Häuser überragt,
Ein Bild Altdeutschlands ist's, das heilige Kunde
Von Leid und Freud verfloßner Zeiten sagt.

Ach, was sind Worte! Worte gehn und rauschen
An uns vorüber, achten wir nicht fein
Auf ihren Sinn; dem mußt du in dir lauschen,
Dann ist, was dich berührt, ewig dein!

Wilhelm Rudolph

Mit diesem Gedicht, entstanden in Nagold 1943, grüßen wir am ersten Sonntag nach Neujahr, A. D. 1950, die Heimat. Mit dem Gedanken an sie haben wir das alte Jahr abgeschlossen; mit einem Gruß an sie wollen wir das neue Jahr beginnen. Haben wir nicht alle Ursache dazu? In der Nacht vom Neujahrssonntag hat es wieder einmal Feuer gegeben in Nagold, Glück oder Zufall, daß kein Westwind wehte und die sprühenden Funken weiterzündeten? Nein! Sagen wir lieber Püfung und Bewahrung! Und Gott sei Dank dafür! Das ist der eine Gedanke, der uns leitet bei unserer Betrachtung. Der zweite ist der: Die Heimat redet zu uns, und deshalb reden wir auch von ihr, eben, weil sie uns so heilig und lieb ist. „Wenn gar vom alten Kirchturm schlägt die Stunde -“ Wir Deutsche sind kein geschichtsloses Volk und wollen auch keines werden! Wir haben eine große Vergangenheit hinter uns; die kann durch nichts ausgelöscht werden. Und auf Grund dieser Vergangenheit hoffen wir auf und glauben wir an eine Zukunft. Die Gegenwart ist der Eckstein, an dem mancher zu scheitern droht, insbesondere unter unserer Jugend. Der Verfasser dieser Zeilen weiß von einem jungen Studenten in Tübingen. Dieser hörte auch einige „zeitgemäße“ philosophische Vorlesungen. Auf die Frage, was er davon halte, antwortete er: „Ich warte nur auf den Tag, an dem ich mich erschließen werde“. Ist das nicht erschütternd? Das ist die große Gefahr des historischen, philosophischen und ethischen Pessimismus! Dem gegenüber stellen wir die bewußte Bindung an Heimat, Volk, Geschichte und die göttliche Weltregung. In diesem uns verpflichtenden Sinne grüßen wir heute die Heimat und dich, du deutsche Jugend!



Adlerwirt Stüchel 70 Jahre alt

Eine bekannte Persönlichkeit Nagolds und des Bezirks, Adlerwirt Christian Stüchel, kann am Erscheinungsfest seinen 70. Geburtstag begreifen. Der Altersjubiläum erfreut sich als Mensch und Geschäftsmann größter Wertschätzung und Beliebtheit. Sein starkes Interesse für alle Belange des öffentlichen Lebens wird genau so dankbar anerkannt wie seine wertvolle Tätigkeit als Gemeinderat und 2. Beigeordneter. Wir wünschen unserem Mitbürger zur Vollendung seines 70. Geburtstages alles Gute in der Hoffnung, daß er noch lange seiner Familie, seinem Geschäft und dem Gemeinwohl unserer Stadt erhalten bleiben und das neue Lebensjahr einen ruhigen Lebensabend einleiten möge.

Eine Hochbetagte

Im Stadteil Iselshausen kann am kommenden Sonntag Frau Josefine Kretschmer geb. Wolf, Kirchstraße, ihren 85. Geburtstag feiern. Die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht einen noch erträglichen Lebensabend.

Benzinpreis jetzt 60 Pfennig

Mit einem Neujahrsgeschenk besonderer Art wurden die Kraftfahrer bedacht. Der Benzinpreis ist mit Wirkung vom 1. Januar 1950 auf 60 Pfennig je Liter erhöht worden (statt bisher 40 Pfennig) und Dieselöl kostet nunmehr 45 Pfennig je Kilogramm. Damit auch das schmerzstillende Pflaster nicht fehle, hat man andererseits das Sonntagsfahrverbot im ganzen Bundesgebiet aufgehoben.

Wie die „Stuttgarter Zeitung“ ergänzend dazu mittelt, beruht nach Auskunft von Ministerialdirektor Petzer die Benzinpreis-Erhöhung auf einer Verordnung der Bundesregierung zum Preisgesetz, die mit Zustimmung des Bundesrates erlassen wurde und daher rechtskräftig ist. Die angekündigte Intervention des Bundestages ändere an der Rechtskraft der Anordnung nichts, da diese nicht der Zustimmung des Bundestages bedürfe.

Anmeldspflicht bei Versammlungen

Das Bürgermeisteramt gibt bekannt, daß ab sofort nur noch Versammlungen politischen Charakters auf öffentlichen Straßen und Plätzen anmeldepflichtig sind. Die Anmeldung hat spätestens zwei Tage vorher unmittelbar beim Herrn Kreisdelegierten zu erfolgen. Alle übrigen Versammlungen von Vereinen, Parteien, Berufsorganisationen usw. unterliegen demnach der seither üblichen Anmeldspflicht nicht mehr.

Können weitere Flüchtlinge aufgenommen werden?

Aufschlußreiche Bürgermeistertagung in Altensteig

Unter Vorsitz von Landrat Geißler fand am Mittwoch im Sitzungssaal des Rathauses Altensteig die erste Bürgermeistertagung des Sprengels Altensteig im neuen Jahr statt, an dem die Gemeinden Altensteig, Altensteig-Dorf, Überberg, Beuren, Etmannsweyer, Simmersfeld, Hornberg, Berneck, Wart, Wenden, Egenhausen und Spielberg vertreten waren.

Diese Tagungen zählen seit jeher zu den Wertvollsten dieser Art, wird doch dabei eingehend zu allen den schwebenden Fragen und Problemen der gegenwärtigen Kommunalpolitik Stellung genommen.

Im Vordergrund der Besprechungen standen allgemeine Flüchtlingsfragen, insonderheit jedoch die Unterbringung weiterer Flüchtlinge. Bei aller Verständnis über die Unterbringungsnotwendigkeit dieser seit Jahren getriebenen Menschen muß dem Standpunkt der einzelnen Gemeinden Rechnung getragen werden, daß die Unterbringungsbedingungen restlos erschöpft sind. Hinzu kommt, daß für die Aufnahme weiterer Flüchtlinge nicht allein die Wohnraumfrage eine maßgebliche Rolle spielt, sondern mehr noch die Einschaltung dieser Personen in den Arbeitsprozeß. Es muß unter allen Umständen künftig beachtet werden, ob neben Wohnraum auch Arbeitsmöglichkeiten bestehen. Schon im Interesse beider Teile, Meinungsverschiedenheiten entstehen vor allem dort, wo geäußert wird, der Eine falle dem Anderen zur Last.

Landrat Geißler nahm ferner Stellung zur Bautätigkeit innerhalb des Kreises. So erfreulich die Teilnahme an der Mitgliedschaft zur Kreisbauernossenschaft seitens des überwiegenden Teils der einzelnen Gemeinden ist, so notwendig ist es, daß auch Privatpersonen durch Zeichnung ihr Mitinteresse zeigen und dadurch selbst in den Genuß des Bauens auf denkbar günstigste Weise gelangen. Es ist deshalb erforderlich, daß gerade die Letzteren sich eingehender mit der Kreisbauernossenschaft befassen, die Bürgermeisterämter stellen sich gerne zu Auskünften zur Verfügung. Je mehr sich an diesem gemeinnützigen Werk beteiligen, je wirkungsvoller ist der Einsatz derselben und letzten Endes kommen alle diese Gelder wieder den einzelnen Gemeinden zugute.

Notwendig ist weiterhin der Hinweis auf die Wanderfürsorge. Gerade wir im Bezirk Nagold verspüren es täglich mehr, wie einzelne Familien seitens Fremder um Nachtquartier angegangen werden. Eindeutig muß hier festgestellt werden, daß es sich in den meisten Fällen um lichtscheue Elemente, wenn nicht oftmals um kriminelle Personen handelt, die das nicht am Platze befindliche Mitleid unserer Einwohner ausnützen. In nachweisbaren Fällen sind es gerade diejenigen, die glauben Nächstenliebe üben zu müssen, welche dann andererseits einem rücksichtslosen Betrüger zum Opfer gefallen sind. In allen Fällen sind solche Quartiersuchende an die örtliche Polizei zu verweisen.

Es kommt Ordnung in den Wasserhaushalt

Der wasserwirtschaftliche Generalplan für das Nagold-Enzgebiet

Die Ministerialabteilung für Straßen- und Wasserbau in Tübingen und das Technische Landesamt in Ludwigsburg sind gegenwärtig dabei, einen wasserwirtschaftlichen Generalplan für das Nagold-Enzgebiet aufzustellen. Er hat die Aufgabe, das seit einigen Jahren knappe Wasser planmäßig zu bewirtschaften und es im Interesse der Volksgemeinschaft bestmöglichst auszunützen.

Die Arbeiten an diesem Plan gehen in zwei Etappen voran. Zunächst müssen die notwendigen Unterlagen beschafft werden. Hierzu gehören Angaben über Niederschlag, Abfluß, Verdunstung, Abfließenden, Abfließreserven, Grundwasserentnahme, Grundwasserreserven, Speicheranlagen, Speicherreserven, zukünftigen Wassermehrabbedarf, durchgeführte Abflußveränderungen, nutzbare Wasserreserven, Wassergüte, Abwasserlast und andere mehr. Von den oben angeführten Faktoren ist einer besonders wichtig: Die nutzbaren Wasserreserven. Diese müssen vor allem deswegen festgestellt werden, weil es sich schon gezeigt hat, daß sich Industrie ansiedelte, ohne daß deren Wasserbedarf gedeckt war. Fast ebenso bedeutungsvoll ist die Ermittlung des voraussichtlichen Wassermehrabbedarfes in den nächsten 30 Jahren. Bei einer regelmäßigen Kontrolle und Erfassung aller der Unterlagen ist es möglich, auch auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft eine Entwicklung zu verfolgen.

An Hand dieser Unterlagen wird der eigentliche Generalplan aufgestellt. Sein erstes großes Kapitel befaßt sich mit der Vorratswirtschaft. Durch Einschaltung von Speicherräumen im Oberlauf des Flusses soll der zwischen Wasserklemmen und Hochwassern schwankende Abfluß ausgeglichen werden. Das heißt also, daß bei großem Anfall das Wasser gespeichert und in Notzeiten wieder abgeben wird. Ein weiteres Mittel ist die künstliche Beeinflussung des Wasserkreislaufes, der mit der Verdunstung beginnt, über die Wolkenbildung zum Niederschlag führt und sich mit der abermaligen Verdunstung wieder schließt. So verringern Wälder, Hecken und andere Windschutzanlagen die Verdunstung; während die Anlage von Horizontalgräben in den Wäldern und waagrecht verlaufender Ackerfurchen an den Hängen den oberirdischen Abfluß verkleinert und die Speisung der Flüsse aus dem Grundwasser verstärkt. Wasserdampf wirkt die Wiederverwendung des Wassers durch die Industrie und die Reinhaltung der Wasserläufe von Schmutz.

Die Stellungnahme zur Soforthilfe ergab bei allen Beteiligten der Tagung dasselbe Urteil. Die Soforthilfe in der derzeitigen Durchführung ist für beide Teile untragbar und kann zu nichts Ersprießlichem führen. Auch die Sozialrenten bedürfen einer grundsätzlichen Änderung.

Weitere Fragen betrafen die Brennstoffaufteilung. Bemerkenswert ist dabei, daß die Lage des Dieselmotors eine sehr angespannte ist. Als Ausgleich dient eine höhere Zuteilung an Benzin. (Ausgerechnet bei der jetzigen Erhöhung des Benzinpreises, Die Red.) Die Eierbewirtschaftung dürfte voraussichtlich in diesem Jahr aufgehoben werden, was in der Hauptsache auf die erhöhte Einfuhr zurückzuführen ist. Soweit noch Eierablieferungen in Frage kommen, werden die Geflügelhalter aufgefordert solche entsprechend dem gemeldeten Geflügelstand freiwillig abzuliefern.

Nachdem gerade in den letzten Wochen die Zahl der Rußlandheimkehrer sich erfreulich vermehrt, gilt es dabei auch erneut auf die Heimkehrerbefragung hinzuweisen. Keine Auskunfte über Vermittlung, Verstorbenen und noch in Gefangenschaft befindliche Angehörige kann erschöpfend genug sein. Dadurch ist eine weitere Möglichkeit geschaffen über das Verbleiben und das Schicksal der Genannten Aufklärung zu bekommen. Auskünfte seitens der Heimkehrer nehmen das Rote Kreuz und die einzelnen Bürgermeisterämter jederzeit entgegen.

Die Bürgermeisterämter empfinden es immer stärker als einen Mißstand, daß die Meldekarten sich nicht mehr in ihrer Hand befinden. Die dadurch entstehenden Schwierigkeiten häufen sich zusehends. Der Wunsch nach Rückgabe durch die Katasterämter ist nur zu berechtigt. In diesem Zusammenhang wurde allgemein erwähnt, daß die Selbstverwaltung der einzelnen Gemeinden mehr gestärkt und die Zuständigkeit in der Verwaltung von oben nach unten verlagert wird. Ein weiterer Nachteil ist ebenfalls, daß die allgemeine Fürsorge auf den Kreis übergegangen ist. Erfahrungsgemäß haben die einzelnen Gemeinden einen besseren Einblick in den in Frage kommenden Personenkreis und deren wirtschaftliche Verhältnisse.

Zum Schluß der zahlreichen Anfragen und Anregungen, die wertvollen Aufschluß gaben, wurde noch die Waldbeförderung angesprochen, da in der Frage der Neubesetzung von Stellen der Staat einschneidende Maßnahmen treffen will. Das Mitbestimmungsrecht der Gemeinden muß auch hier gewahrt bleiben.

Abschließend sei gesagt, daß die Bürgermeister es zu danken wissen, wenn fernerhin Landrat Geißler in dieser umfassenden Weise zu allen schwebenden Kommunalfragen Stellung nimmt und ihnen dadurch Gelegenheit gibt, daß sie auch ihrerseits die Sorgen der einzelnen Gemeinden unterbreiten können. Wertvoll wie diese Beratungen sind, kommen sie in erster Linie den Gemeinden zugute.

Umtausch der 5- und 10-Pfg.-Geldscheine?

Im Sommer und Herbst vorigen Jahres wurde durch Presse und Rundfunk teils amtlich, teils halbamtlich immer wieder die Absicht angekündigt, die Kleingeldscheine bis zum Werte von 50 Pfg so rasch als möglich in Münzgeld umzutauschen. Es gab gewiß niemand, der das nicht von ganzem Herzen begrüßt hätte. Inzwischen ist es aber leider wieder recht still um dieses Thema geworden. Unsere Bundestagsabgeordneten haben, was außer Zweifel steht, natürlich wichtigere Dinge zu beraten. In Anbetracht des äußeren Zustandes der Mehrzahl der umlaufenden Kleingeldscheine scheint es uns immerhin recht sehr an der Zeit, daß nunmehr in aller Kürze das Münzgeld in Verkehr kommt. Wem — wie z. B. dem Geschäftsmann — täglich eine größere Anzahl dieser Papierchen durch die Finger geht, dem will sich beim Zahlgeschäft gar oft der Magen umdrehen. Ausgefrazt, zerfetzt, zerkrümelnd und bis zur Unleserlichkeit des Druckes verschmutzt — so sammeln sich diese lederen Raritäten in seiner Kasse und es kann ihn nur wundernehmen, daß er sich nicht schon längst mit irgendeinem Bazillus infiziert hat. In der Tat spottet der Zustand vieler Kleingeldscheine jeder Beschreibung. Jedenfalls sollte sich, meinen wir, wenn schon nicht der Bundesfinanzminister Interesse an der Sache zeigt, der Bundesgesundheitsminister derselben schleunigst annehmen, denn wir sind überzeugt, daß durch dieses Schmutzgeld schon manche Krankheit übertragen wurde. Außerdem erscheint es uns ebenso sehr als ein Gebot staatlicher Selbstachtung, derartige Zahlungsmittel nicht im Umlauf zu haben und den kritischen Blicken des Auslandes auszusetzen.

Gewiß lieben Banken und Sparkassen die widerlichsten Exemplare nach Möglichkeit aus dem Verkehr, diese Institute werden aber oft genug durch den immer wieder auftretenden Kleingeldmangel an einer wirksamen Aussortierung gehindert. Soweit die Bevölkerung aus Ekel dieses Geschäft selbst besorgt, macht die Bank Deutscher Länder natürlich einen netten Nebengewinn.

Wir wollen hoffen, daß man sich an zuständiger Stelle baldigt der gegebenen Zusagen erinnert und möglichst viel, d. h. in ausreichender Menge Münzgeld herausbringt.

Wissenswertes zum Wochenende

Am Samstag sind die Ämter geschlossen

Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisteramts Nagold sind am Samstag, den 7. Januar die städtischen Ämter geschlossen.

Hinweis für die Heimatvertriebenen

Am kommenden Montag, den 9. Januar findet im Gasthaus zur „Rose“ der nächste Heimabend statt, Beginn desselben um 20 Uhr.

Sprechtag beim Amtsgericht Nagold

Die Bevölkerung wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Sprechtag beim Amtsgericht Nagold wie nachstehend nun festgesetzt wurden: Ab sofort kann nur noch Dienstag und Donnerstags jeder Woche vorgesprochen werden. Alle übrigen Tage kommen nur in ganz dringenden Fällen, wie Fristablauf usw. in Betracht.

Frauenarbeitschule Nagold

Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die neuen Kurse der Frauenarbeitschule am Montag, den 9. Januar beginnen.

Wasserzins-Einzug 1949

Vom 1.—31. Januar 1950 findet der Einzug des Wasserzinses für das II. Quartal 1949 in den Räumen der Stadtpflege Nagold statt.

Es gibt wieder Vollmilch

An Normalverbraucher, TSV Brot, TSV Fleisch und TSV Fleisch und Brot über 6 Jahre gelangen im Monat Januar 1950

2 Liter Vollmilch

(eingestellte Trinkmilch mit 2,5% Fettgehalt) zur Ausgabe.

Normalverbraucher und TSV Brot: je 1 Liter auf die Abschnitte L 11/406, L 11/407 TSV Fleisch und TSV Fleisch und Brot je 1 Liter L 31/409 und L 31/407. Zu beachten ist, daß die L-Abschnitte den Aufdruck Württemberg-Hohenzollern tragen. Die Brot-, Mehl-, Teigwaren-, Kindernährmittel- und Fleischration kann wie im Monat Dezember bezogen werden.

Abfuhr der Hochwasser auf den verbesserten Flußstrecken nämlich traten jene bei den Unterliegern umso stärker auf.

Damit wäre in kurzen Zügen ein Projekt dargestellt, das für das Nagold-Enzgebiet von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Hoffen wir, daß mit seiner Ausführung so bald als möglich begonnen wird.

Willkommen in der Heimat

Neuweiler. Wie wir soeben erfahren, hat der sich seit langem in russischer Gefangenschaft befindliche Hans Schanz aus dem Aufanglager Frankfurt/Oder telegrafisch seine Heimkehr angemeldet.



König Yus Trommeln

Eine Erzählung aus der chinesischen Geschichte von Hermann Hesse

Nicht eben häufig sind in der alten chinesischen Geschichte die Beispiele von Fürsten und Staatsmännern, welche ihren Untergang dadurch fanden, daß sie unter den Einfluß eines Weibes und einer Verliebtheit gerieten. Eins dieser Beispiele, ein sehr merkwürdiges, ist das des Königs Yu von Dschou und seiner Frau Bau Si.

Das Land Dschou stieß im Westen an die Länder der mongolischen Barbaren, und seine Residenz Fong lag mitten in einem unächtlichen Gebiete, das von Zeit zu Zeit den Überfällen und Raubzügen jener Barbarenstämme ausgesetzt war.

Von König Yu nun, der kein schlechter Staatsmann war und auf gute Ratgeber zu hören wußte, berichteten uns die Geschichtsbücher, daß er es verstand, durch sinnreiche Einrichtungen die Nachteile seiner Grenze auszugleichen, daß aber alle diese sinnreichen und bewundernswürdigen Einrichtungen durch die Launen einer hübschen Frau wieder zunichte gemacht wurden.

Der König nämlich richtete mit Hilfe aller seiner Lebensfürsten an der Westgrenze einen Grenzschutz ein, und dieser hatte gleich allen politischen Gebilden eine doppelte Gestalt: eine moralische nämlich und eine mechanische. Die moralische Grundlage war der Schwur und die Zuverlässigkeit der Fürsten und ihrer Beamten, deren jeder sich verpflichtete, sofort auf den ersten Notruf hin mit seinen Soldaten der Residenz und dem König zu Hilfe zu eilen. Die Mechanik aber, deren der König sich bediente, bestand in einem wohlgedachten System von Türmen, die er an seiner Westgrenze bauen ließ. Auf jedem dieser Türme sollte Tag und Nacht Wachdienst getan werden, und die Türme waren mit sehr starken Trommeln ausgestattet, deren Klang von jedem Turm zu den beiden nächsten reichte. Gesah nun an irgendeiner Stelle der Grenze ein feindlicher Einbruch, so schlug der nächste Turm seine Trommel, und von Turm zu Turm flog das Trommelzeichen schneller als ein Vogel durchs ganze Land.

Lange Zeit war König Yu mit dieser klugen und verdienstvollen Einrichtung beschäftigt, hatte Unterredungen mit seinen Fürsten, hörte die Berichte der Baumeister, ordnete das Ein- und Aus- und Wachen der Türme an. Nun hatte er aber eine Lieblingsfrau, Bau Si, eine schöne Frau, die es verstand, sich mehr Einfluß auf Herz und Sinn des Königs zu verschaffen, als für einen Herrscher und sein Reich gut ist. Bau Si verfolgte gleich ihrem Herrn die Arbeiten an der Grenze mit großer Neugierde und Teilnahme, so wie zuweilen ein lebhaftes und kluges Mädchen den Spielen der Knaben mit Bewunderung und Eifer zusieht. Einer der Baumeister hatte ihr, um die Sache recht anschaulich zu machen, von dem Grenzschutz ein zierliches Modell aus Ton verfertigt, bemalt und gebrannt: da war die Grenze dargestellt und das System von Türmen, und in jedem der kleinen zierlichen Turmchen stand ein unendlich kleiner tönerner Wächter, und statt der Trommel war ein kleinwinziges Glöckchen eingehängt. Dieses hübsche Spielzeug machte der Frau unendliches Vergnügen, und wenn sie zuweilen schlechter Laune war, so schlugen ihre Dienerinnen ihr meistens vor, „Barbarenüberfall“ zu spielen.

Es war ein großer Tag in des Königs Leben, als endlich die Bauten fertig, die Trommeln

Schlaf unterbrochen, wurde gepackt, wurde gesattelt, gesammelt, marschiert und geritten.

In Fong, inmitten des Hofes, hatte die Ergriffenheit und Spannung, welche beim Ertönen der furchtbaren Töne sich jedes Gemütes bemächtigt hatte, bald wieder nachgelassen. Angeregt und plaudernd bewegte man sich in den Gärten der Residenz: die ganze Stadt hatte Feiertag, und als nach drei Stunden schon von zwei Seiten her kleine und größere Kavalkaden sich näherten und dann von Stunde zu Stunde neue eintrafen, was den ganzen Tag und die beiden folgenden Tage andauerte, ergriff den König, die Beamten und Offiziere eine immer wachsende Begeisterung.

Völlig hingerissen und wie berauscht aber war jene Frau Bau Si. Herrlicher als sie je sich hätte vorstellen vermocht, war ihr Türmchen- und Glöckchenspiel Wirklichkeit geworden. Magisch war der Befehl, gehüllt in die weite Tonwelle des Trommelrufs, in das leere Land hineinentschwunden; und lebendig, lebensgroß, ungeheuer kam seine Wirkung aus den Fernen zurückgeströmt, aus dem herzbeklemmenden Geheul jener Trommel war ein Heer geworden, ein Heer von wohlbewaffneten Hunderten und Tausenden, die in stetigem Strom in stetiger eiliger Bewegung vom Horizont her marschiert und geritten kamen.

König Yu war sehr zufrieden, und besonders zufrieden war er mit dem Entzücken seiner Lieblingsfrau: sie strahlte vor Glück wie eine Blume und war ihm nie so schön erschienen.

Feste haben keine Dauer. Auch dies große Fest verklang und wich dem Alltag; keine

Wunder geschahen mehr, keine Märchenträume wurden erfüllt. Müßigen und launischen Menschen scheint dies unerträglich. Bau Si verlor einige Wochen nach dem Fest all ihre gute Laune wieder. Das kleine Spiel mit den tönernen Türmchen und den an Bindfäden gezogenen Glöckchen war fade geworden, seit sie das große Spiel gekostet hatte. O wie berauscht war das gewesen! Und da lag nun alles bereit, das beseligende Spiel zu wiederholen: da standen die Türme und wachten die Wachen, da saßen die Trommler in ihren Uniformen, alles wartend, alles auf den großen Befehl gespannt, und alles tot und unnütz, solange der Befehl nicht kam.

Bau Si verlor ihr Lachen, sie verlor ihre strahlende Laune. Müßig sah der König sich seiner liebsten Gespielin, seines Abendstroses beraubt. Er mußte seine Geschenke aufs höchste steigern, um nur ein Lächeln bei ihr erreichen zu können. Es wäre nun der Augenblick für ihn gewesen, die Lage zu erkennen und die kleine süße Zärtlichkeit seiner Pflicht zu opfern. Yu aber war schwach. Daß Bau Si wieder lache, schien ihm wichtiger als alles andere.

So erlag er ihrer Versuchung, langsam und unter Widerstand, aber er erlag. Bau Si brachte ihn so weit, daß er seiner Pflicht vergaß. Tausendmal wiederholten Bitten erlegend, erfüllte er ihr den großen Wunsch ihres Herzens: er willigte ein, der Grenzwaache das Signal zu geben, als sei der Feind in Sicht.

Alsbald erklang die tiefe, erregende Stimme der Kriegstrommel. Furchtbar schien sie diesmal dem König zu tönen, und auch Bau Si erschrak bei dem Klang. Dann aber wiederholte sich wunderbar das ganze entzückende Spiel:

Ein Mann wird aufmerksam / Von Raloh Urban

Michael Zauner war ein netter, junger Mann, der als „möbliertes Herr“ wohnte. Tagsüber stand er im Beruf, die Abende brachte er im Sportverein zu. Er bezog ein so gutes Einkommen, daß er an die Gründung eines Heimes hätte denken können. Er dachte sogar manchmal daran, doch fehlte ihm zur Verwirklichung noch eine dritte, und zwar die wichtigste Voraussetzung: eine passende Partnerin. „Wird schon kommen“, pflegte er zu sagen, wenn von seinen Freunden die Rede darauf kam.

Eines Mittags verließ er gerade das Haus, um nach seiner Arbeitsstätte zu gehen. Als er den Treppenaussatz des ersten Stockes erreicht hatte, stand dort ein Mädchen und bürstete an einem Rock. Schwups — die Bürste sprang davon, hüpfte unartig ein paar mal über den Boden und blieb vor den Füßen des jungen Mannes liegen. Der hob sie natürlich auf und reichte sie der Kleinen.

„Danke vielmals“, sagte das Mädchen, „wirklich sehr liebenswürdig.“

Zwei Tage später stand die Schöne auf dem Gang. „Verzeihung“, sprach sie den jungen Mann an, „glauben Sie, wird es am Sonntag regnen?“

„Ob es am Sonntag regnen wird?“ wiederholte Zauner verwundert. „Bin ich ein Laubfrosch?“

„Nein, aber etwas anderes!“ rief die junge Dame und knallte die Tür zu.

„Was sie damit wohl meint?“ dachte der Mann und ging kopfschüttelnd weiter.

Ein paar Tage später sah Zauner vor dem Haus, in dem er wohnte, eine Frau vor sich, die sehr schick angezogen war. Als er gerade an ihr vorbeigehen wollte, schrie sie auf und hinkte fürchterlich.

„Was haben Sie denn?“ fragte der Mann.

„Den Fuß verknackt — au —“

„Ach, das ist nicht schlimm“, meinte Zauner sachverständig und betrachtete den kleinen Fuß, wie man etwa ein Stück Holz ansieht. „Nur ein paar mal fest aufreten, dann knackt er sich wieder ein.“ Und er ging weiter, während er nachdachte, wo er das Mädchen schon gesehen hätte.

Am nächsten Morgen verließ Michael Zauner wie immer um sieben Uhr zwanzig das Haus. Er war noch keine zehn Schritte gegangen, als er plötzlich einen dröhnenden Schlag gegen den Kopf erhielt und leicht wankte. Gleich darauf zersplitterte die Unterseite eines Blumentopfes auf dem Boden. Der junge Mann griff vorsichtig nach seinem Hut, nahm ihn ab und betastete die Kopfhaut, wo er eine Beule munter wachsen fühlte. Jetzt erst überkam ihn schreckliche Wut und er sah nach aufwärts. Eben verschwand in einem Fenster des ersten Stockes ein bestürztes weibliches Gesicht.

„Hallo, Sie da!“ brüllte Zauner. Nichts regte sich oben.

„Warte nur!“ knirschte der junge Mann, übersah nochmals die Lage seines Fensters und raste die Treppe hinauf. Trommelte gegen die entsprechende Tür. Zögernd wurde nach einer Weile geöffnet und ein heftig geröteter Mädchenkopf erschien.

„Unerbört!“ brüllte Zauner. „Ich werde Sie anzeigen!“

„O, bitte nicht!“ bebte das Mädchen. „Ich kann nichts dafür, er ist mir ausgekommen. Habe ich Ihnen wehgetan?“

„Angenehm ist es bestimmt nicht. Da!“ sagte

er etwas versöhnlicher und zeigte nach der Beule.

„Nein, wie schrecklich!“ meinte die Kleine und befahlte zart den Schaden. „Kommen Sie doch herhin, ich will Ihnen etwas auflegen, dann wird es gleich besser.“ Und bevor Zauner noch wußte, was ihm geschah, saß er schon auf einem Stuhl in der Küche und hatte ein nasses Tuch auf dem Kopf. Die Kühle tat ihm wohl.

„Aber jetzt muß ich gehen, sonst komme ich zu spät“, sagte er nach einer Weile.

„Werden Sie mich wirklich anzeigen?“

„Nein, natürlich nicht.“

So oft nun Herr Zauner am Weg über die Treppe beim ersten Stock anlangte, sah er nach jener Tür. Er blieb sogar stehen, wartete und hustete dabei heftig, aber das Mädchen ließ sich lange nicht sehen.

Wie schüchtern sie doch ist, dachte er dann und war sehr beunruhigt. Bis er sich am Samstagmorgen beim Hausort aufstellte und nicht mehr wegging. Nach einer Stunde wurde seine Geduld belohnt, denn da erschien sie endlich. Michael begann vom Wetter zu sprechen und vom morgigen Sonntag. Er sprach so lange, bis er sich mit ihr verabredet hatte. Vier Monate später verbanden sie seinen Urlaub mit ihrer Hochzeitsreise.

„Weißt du“, sagte einmal Michael, „mit dem Zufall ist es eine ganz eigentümliche Sache. Wäre ich damals nicht just in dem Augenblick unten vorbeigegangen, da dir die Unterseite von dem Blumentopf entfiel, dann wäre ich wohl nie auf dich aufmerksam geworden.“

„Das Schicksal wollte es jedenfalls“, entgegnete die junge Frau, „daß du auf mich doch noch aufmerksam würdest.“

Und außerdem hatte sie damals sorgfältig gezielt. Aber das sagte sie ihm natürlich nicht.

Apfelkuchen / Von Wolfgang Schuwerbrock

Als Fridolin zwölf Jahre alt wurde, sagte seine Mutter zu ihm: „Fridolin, ich backe zu deinem Geburtstag einen Apfelkuchen. Was hältst du davon?“

Fridolin war nicht abgeneigt.

„Aber du mußt ihn selbst zum Bäcker bringen und wieder abholen, hörst du?“, sagte die Mutter und rührte den Teig an. Sie rollte und knetete ihn. Dann walzte sie ihn auf dem großen, schwarzen Kuchenblech aus und bespöckte ihn mit gelben Apfelstückchen.

Tags darauf bürdete sich Fridolin das große Kuchenblech auf die Schulter. Er schlug den Kragen hoch und die Mütze tief ins Gesicht, weil draußen ein kalter Regen über die Fluren fegte, und tappte zum Bäckermeister an der Schule.

„Was für ein herrlicher Kuchen!“ meinte der Bäckermeister und schob das schwarze Kuchenblech in seinen großen, heißen Backofen.

Am späten Abend wandelte Fridolin wieder durch die Dorfstraße, um den Apfelkuchen abzuholen. Es war eine Dunkelheit wie ehedem, als Gott es noch nicht hatte Licht werden lassen. Fridolin stolperte ein paar mal über seine eigenen Füße, aber da war er selbst schuld, denn seine Gedanken weilten beim Apfelkuchen.

Ein appetitlicher Geruch von Backwerk kam Fridolin entgegen, als er den Laden betrat; mit seiner Stupsnase hatte er bald herausgeschnupp-

Der Stern stand still

Einen guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Hat euch der Herr vom Himmel bereit;
Den Herrn, den wollen wir loben und eh'n,
Wie die Heiligen Drei Weisen mit ihrem Stern.

Im Morgenlande, da scheint ein Stern
Nach diesem zogen die Weisen gern.
Sie zogen daher in schneller Eil',
In dreizehn Tagen vierhundert Meil'.
Sie kamen wohl vor Herodes' Tür,
Herodes, der König, kam selber herfür.
„Wer ist denn da vor meiner Tür?“
„Es sind Drei Heilige Weise dafür.“
„Wo kommet ihr her? Wo wollet ihr hin?“
„Nach Bethlehem steht uns der Sinn,
Nach Bethlehem, nach Davids Stadt,
Alles Maria geboren hat.
Sie hat geboren ein Kindelein,
Das ist das liebe Jesulein.“
Wir kamen nach Bethlehem auf den Plan,
Da blieb der Stern fein stille stehn.
Der Stern stand still über diesem Haus,
Alles Unglück fahre vor uns 'haus!
Wir haben gesungen mit voller Andacht,
Wir wünschen euch allen eine gute Nacht!

(Aus dem Egerland)

es tauchten am Rande der Welt die kleinen Staubwolken auf, es kamen die Truppen geritten und marschiert, drei Tage lang, es verneigten sich die Feldherren, es schlugen die Soldaten ihre Zelte auf. Bau Si war selig, ihr Lachen strahlte. König Yu aber hatte schwere Stunden. Er mußte bekennen, daß kein Feind ihn überfallen habe. Er suchte zwar den falschen Alarm zu rechtfertigen, indem er ihn als eine heilsame und notwendige Übung erklärte. Es wurde ihm nicht widersprochen, man verbeugte sich und nahm es hin. Aber es sprach sich unter den Offizieren herum, man sei auf einen treulosen Streich des Königs hereingefallen, nur seiner Buhlfrau zuliebe habe er das Land alarmiert und sie alle in Bewegung gesetzt, alle die vielen Tausende. Und die meisten der Offiziere wurden unter sich einig, einem solchen Befehl künftig nicht mehr zu folgen. Inzwischen gab der König sich Mühe, den verstimmt Truppen durch reiche Bewirtung die Laune zu heilen. So hatte Bau Si ihr Ziel erreicht.

Noch ehe sie aber von neuem in Launen verfallen und das gewissenlose Spiel abermals erneuern konnte, traf ihn und sie die Strafe. Die Barbaren im Westen, vielleicht zufällig, vielleicht auch weil eine Kunde von jener Alarmgeschichte zu ihnen gedrungen war, kamen eines Tages plötzlich in großen Schwärmen über die Grenze geritten. Unverzüglich gaben die Türme ihre Zeichen, dringlich mahnte der Trommelruf und lief bis zur fernsten Grenze. Aber das vortreffliche Spielzeug, dessen Mechanik so sehr zu bewundern war, schien jetzt zerbrochen zu sein — wohl tönten die Trommeln, aber nichts tönte diesmal in den Herzen der Soldaten und Offiziere des Landes. Sie folgten der Trommel nicht, und vergebens spähte der König und spähte die gelangstigte Bau Si nach allen Seiten; nirgends erhoben sich am Horizonte die Staubwolken, nirgendher kamen die kleinen grauen Züge gekrochen, um allmählich groß und bunt zu werden.

Mit den wenigen Truppen, welche gerade vorhanden waren, eilte der König den Barbaren entgegen. Aber diese waren in großer Zahl. Sie schlugen die Truppen, sie nahmen die Residenz Fong ein, sie zerstörten den Palast, zerstörten die Türme. König Yu verlor sein Reich und sein Leben, und nicht anders erging es seiner Lieblingsfrau Bau Si, von deren verderblichem Lachen noch heute die Geschichtsbücher erzählen.

„Gib in der Dunkelheit Obacht!“ mahnte der Bäcker und reichte Fridolin das Blech.

Bei Tante Tine im Laden mußte er ein Pfund Zucker holen. Das Blech konnte Fridolin auf keinen Fall mit hineinnehmen, denn dann hätte er Tante Tine ein Stück von seinem goldgelben Apfelkuchen abgeben müssen. So tat er das, was viele Leute sonst auch tun: er stellte das Kuchenblech in den Hauseingang auf den Boden.

Tante Tine gab ihm den Zucker und erzählte von der neuangekommenen Rosinenladung, und daß sie besonders gut sei. Aber Fridolin hatte nichts Eiligeres zu tun, als zu verschern, daß Mutter selbst die Rosinen holen würde. Schließlich nahm Tante Tine mit ihrer dicken Hand aus einer bauchigen Flasche grüne und rote Bonbons, die Fridolin mitnehmen mußte. Er steckte alles in seine Tasche zur Schleuder und dem Laubfrosch, den er am Mittag gefangen hatte, und wanderte nach draußen, um sich das Kuchenblech wieder aufzubürden.

Merkwürdiger war es geworden, als Fridolin es aufhob. Er schnupperte einmal, ob der Kuchen noch da war. Aber es roch immer noch nach frischgebackenen Äpfeln, nach süßem Teig und Mandelaroma. Die Sache schien Fridolin nicht geheuer. Er besah sich den Kuchen einmal bei Licht. Und ach, welche herrliche Bescherung!

Die Oberfläche des einstmals goldgelben Kuchens glich einem Schlachtfeld. Grobe, schmutzige Spuren, ganze Fetzen, die herausgerissen waren, boten ein grauenhaftes Bild der Zerstörung.

Fridolin wollte heulen.

Aber da kam der Schornsteinfeger des Dorfes aus dem Haus, den schwarzen Besen über die Schulter geworfen. Als er Fridolin mit dem Kuchenblech bemerkte, blieb er einen Augenblick stehen, faßte sich dann ein Herz und meinte: „Na, wie ist denn das passiert?“

Fridolin wußte es selbst nicht. Aber dem Schornsteinfeger, dem Glücksmann, fiel es ein.

„Ja!“ rief er entsetzt und packte Fridolin mit seiner schwarzen Hand an der Schulter. „Habe ich denn dein Kuchenblech für eine Fußmatte angesehen?“

Der Schornsteinfeger hatte Fridolins Apfelkuchen in der ägyptischen Finsternis für eine Fußmatte gehalten und — sich die Füße darauf abgeputzt ...

Warum geben wir uns hin?

Warum geben wir uns hin
Jedem eifren Grauen?
Lebt uns doch mit höchstem Sinn
Dem Gestirn vertrauen.

Das zwar euzig nicht vernimmt
Unser Jubeln, Klagen,
Doch sein Licht so milde strahlt,
Daß wir es ertragen!

HANS CAROSSA

aufgestellt und ihre Bediener eingedrillt waren und als nun nach vorheriger Verabredung an einem glückbringenden Kalendertage der neue Grenzschutz auf die Probe gestellt wurde.

Endlich war es so weit, und es sollte zum erstenmal im Großen und Wirklichen jenes Turm- und Trommelspiel gespielt werden, das der Königsfrau schon so oft Vergnügen bereitet hatte. Kaum konnte sie sich zurückhalten, selbst in das Spiel einzugreifen und Befehle zu geben, so groß war ihre freudige Erregung. Mit ernstem Gesicht gab ihr der König einen Wink und sie beherrschte sich.

Der König gab das Zeichen, der erste Hofbeamte übergab den Befehl dem Hauptmann der Reiterei, der Hauptmann ritt vor den ersten Wachturm und gab Befehl, die Trommel zu rühren. Gewaltig dröhnte der tiefe Trommelton, ferlicher und tief beklemmend rührte der kriegerische Klang an jedes Ohr. Bau Si war vor Erregung bleich geworden und fing an zu zittern. Gewaltig sang die große Kriegstrommel ihren rauhen Erdbebengesang, einen Gesang voll Mahnung und Drohung, voll von Zukünftigem, von Krieg und Not, von Angst und Untergang. Alle hörten ihn mit andächtiger Ehrfurcht. Nun begann er zu verklingen, da hörte man vom nächsten Turm die Antwort, fern und schwach und schnell ersterbend, und dann hörte man nichts mehr, und nach einer kleinen Weile nahm das ehrfürchtige Schweigen ein Ende, man sprach wieder, man ging auf und ab und begann sich zu unterhalten.

Unterdessen lief der drohende Trommelton vom zweiten zum dritten und zehnten und dreißigsten Turm, und wo er hörbar wurde, mußte nach Eid und Befehl jeder Soldat alsbald bewaffnet und mit gefülltem Brotbeutel am Treffpunkt antreten, mußte jeder Hauptmann und Oberst, ohne einen Augenblick zu verlieren, den Abmarsch rüsten und aufs äußerste beschleunigen und gewisse vorbereitete Befehle ins Innere des Landes senden. Überall, wo der Trommelklang gehört worden war, wurde Arbeit und Mahlzeit, Spiel und



Armee unterm Galgen

Folgen amerikanischer Rechtsprechung

Ein Dementi jagt das andere. Trotzdem sind gutunterrichtete Leute in Bonn fest überzeugt und sogar bereit, Wetten darauf abzuschließen, daß binnen Jahresfrist eine westdeutsche bewaffnete Streitkraft in irgendeiner Form Wirklichkeit wird. Mit einem erstaunlichen Fatalismus nimmt man eine Entwicklung hin, die man nicht will, wie man alles bisher hinnahm und freiwillig noch obendrein sanktionierte, was seit der Kapitulation mit uns geschah. Wo kann sich die Stimme des Volkes noch Geltung verschaffen in dieser Demokratie? Man hat den Eindruck einer Herde Vieh, die sich willenslos zur Schlachtbank treiben läßt.

Nun gibt es einen bestimmten Gesichtspunkt, unter dem alle jene, die — vielleicht aus brennender Not — sich bereiterklären möchten, wieder eine Uniform anzuziehen, die Sache ansehen sollten. Nur sieht sie keiner so an. Denn dieser bedeutendste aller mit der Frage der Wiederbewaffnung zusammenhängende Gesichtspunkt ist bisher noch nicht ein einziges Mal zur Sprache gebracht worden. Abnunglos trotz der im Nürnberger Justizpalast und im Hamburger Curiohaus abgelaufenen Schauspiele bedenken die wenigsten, daß der moderne Soldat nur mit einem Rechtsanwalt und Völkerrechtler zur Seite in den Krieg ziehen kann. Um es deutlich zu sagen, was unsere Landsleute noch nicht wissen: eine westdeutsche Truppe wäre im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzung mit den Russen vom höchsten Offizier bis zum letzten Mann eine Truppe von Kriegsverbrechern — nach den Normen des nach 1945 mit so feierlicher Begleitmusik von den Siegern gesetzten neuen Völkerrechts.

Da fand — es ist immer noch viel zu wenig bekannt und die wenigen, die es wissen, haben sich über die Tragweite der Sache keine Gedanken gemacht — 1946/47 in Schanghai ein Monstre-Prozeß gegen Angehörige der deutschen Abwehr statt. Ein amerikanisches Militärgericht verurteilte sie wegen angeblichen Bruches der deutschen Kapitulation durch Fortsetzung militärischer Tätigkeit im Dienste unseres damaligen Verbündeten Japan, als „Kriegsverbrecher“ zu hohen Zuchthausstrafen bis zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Sie sitzen noch heute in Landsberg. Ohne hier darauf eingehen zu wollen, ob diese Männer tatsächlich den Krieg nach der Kapitulation in Europa im Fernen Osten fortsetzten oder nicht, das Urteil, daß es sich bei einer solchen Tätigkeit um ein Kriegsverbrechen handelte, erging und wurde bestätigt. Bis heute ist es nicht umgestoßen. Sowjetische Beobachter nahmen von ersten bis zum letzten Tage an den Verhandlungen teil. Man kann annehmen, daß ihnen wenigstens die Bedeutung dieses Urteils nicht entgangen ist.

Wie ist nun die Rechtslage zwischen uns und der Sowjetunion? Wir leben immer noch in dem Waffenstillstand, der durch die Kapitulation am 8. Mai 1945 eingeleitet wurde. Wenn sowjetische Truppen heute die Zonenlinie nach Westdeutschland überschritten, könnte völkerrechtlich — was auch immer der Grund ihres Vorgehens sein mag — von uns Deutschen nichts dagegen geltend gemacht werden. Treten ihnen aber dabei Deutsche klumpend entgegen, sind sie nach dem amerikanischen Urteil von Schanghai Kriegsverbrecher. Sie brauchen nicht als Gefangene behandelt zu werden, sondern sind Anwärter auf den Galgen, den Gedächtnis und was sonst für sie vorbestimmt ist. Eine bequeme Handhabe hat den Russen da ein amerikanisches Militärgericht geliefert.

Nichts kann besser als diese Tatsache die ganze Unsinnigkeit der Zumutung beleuchten, wir sollten die Waffen ergreifen, die man uns vielleicht einmal anbietet. Wenn die Bonner Unken recht haben, und es besteht der Verdacht, daß sie recht bekommen, wie wir immer wieder trotz aller Dementis aus ausländischen Stimmen entnehmen, dann wird

Statist auf diplomatischer Bühne

Zu einem Buche des Chefdolmetschers im AA Dr. Paul Schmidt

Adolf Hitlers Charakterbild in der Geschichte wird kaum noch um wesentliche Züge vertieft und bereichert werden können. Seine Mitarbeiter, in- und ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs haben durch ihre Aussagen und Aufzeichnungen Wesen und Wirken der verhängnisvollen Persönlichkeit des „Führers“ klar umrissen. Die Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt, Dr. Paul Schmidt, mit den Staatsmännern Europas geben aber noch manchen Aufschluß über Hitler. Paul Schmidt bewußt eingestellt „gegen Fanatiker jeder Rasse und Nationalität“, betriebe kein Nationalsozialist, ein aufrichtiger, anständiger Mensch des guten Willens, gibt in taktvoller Verbindung von reinem Tatsachenmaterial mit persönlichen Eindrücken aus Begegnungen und Ereignissen auf außenpolitischem Parkett Erinnerungen, die politisch eine Zeitspanne von Stresemann bis zum Ende Hitlers umfassen. Er stand in historischen Stunden des deutschen Schicksals an den Brennpunkten, angefangen von der Teilnahme an den 1918er Waffenstillstandsbesprechungen im Walde von Compiègne über seine erste amtliche Tätigkeit als blutjunger Dolmetscher beim Haager internationalen Gerichtshof bis zum Tragödienende im Bunker der Reichskanzlei.

Chefdolmetscher Schmidt war bei fast allen diplomatisch-politischen Gesprächen und Konferenzen zwischen den Großen Europas. Er hat Hitlers Treffen mit dem müden Hacha, dem jovialen Tiao, dem wortkargen würdevollen Marshall Pétain, dem energischen Antonescu, der aufrechten grundanständigen Persönlichkeit König Leopolds, dem vorsichtigen König Boris, mit Laval, Graf Ciano, Mussolini und vielen anderen erlebt und schildert anschaulich Hitlers Reaktion auf alle diese ganz verschiedenen Männer. Schmidt bestätigt das nun schon historische Urteil: Hitler ist an seiner sturen Kompromisslosigkeit und Unaufrichtigkeit, seiner Brutalität und Hybris zugrundegegangen. Bestätigt auch, daß kein anderer als Präsident Roosevelt auf der Konferenz von Casablanca 1943 der Ur-

heber der vom Standpunkt der deutschen Widerstandsbewegung so unpsychologischen Forderung der bedingungslosen Kapitulation entgegen der Auffassung Churchills und Edens, Eisenhowers und sogar Stalins war.

Schmidt ist ein fesselnder Plauderer, der über die bei deutschen Memolenschreibern nicht allzu häufige Gabe frischer und farbiger Erzählerkunst verfügt. Erschütternd wirkt die Schilderung der Begegnung des schon vom Tode gezeichneten schwerkranken Stresemann mit dem hartgesottenen Deutschlandshasser Poincaré, der von der Begeisterung des glühenden deutschen Vorkämpfers für die Vereinigten Staaten von Europa ergriffen war! Wie plastisch ist Marshall Pilsudskis markantes Auftreten in Genf, wie goldschwer sind die Londoner Krönungsfestlichkeiten um König Georg VI., wie eindringlich Stresemanns Faustschlag auf den Genfer Ratsschiff dargestellt! Wie wirkungsvoll vergleicht Schmidt den Ton der auf Moll gestimmten Völkerbunddebatten von ehemals mit den „hemdsärmeligen“ Disputen zwischen Russen und Amerikanern in der UN von heute. Lustig ist die Szenerie, wie Goebbels bei der Bekanntgabe des Kriegsausbruches seinen Todfeind Ribbentrop überlistete. Treffsicher wird dieser Ribbentrop abgemalt: rücksichtslos und unerbarmlich in der Leitung einer Behörde, beispiellos in seiner Arroganz und Eitelkeit, unglaublich mißtraulich und argwöhnlich, in seiner absoluten Hörigkeit zu Hitler ein „gefährlicher Narr“.

Schmidt findet mit Recht für die Beamten des alten Auswärtigen Amtes, das sein Gesicht durch Rippen- und Katastrophenmanieren verloren hatte, freundliche Worte. Vor allem nimmt er eine Ehrenrettung des in Nürnberg so arg verkannten Freiherrn von Weizsäcker vor, ein Mann, der stets höchste moralische Ehrenhaftigkeit und äußerste diplomatische Geschicklichkeit verband, die Personifikation menschlicher Würde. Das Trauerspiel um Mussolini, dessen „Wandlung“ vom realistischen Römer zum völlig gebrochenen, seiner Entscheidungsfreiheit be-

Japans Bakterienkrieg schlug fehl

Was die deutsche Abwehr in China darüber wußte

Im Frühjahr 1941 erhielt die Abwehrabteilung des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht geheime Nachrichten aus der Sowjetunion, denen die zuständigen Fachleute in der deutschen Wehrmacht keinen Glauben schenken wollten. Danach hatte der sowjetische geheime militärische Nachrichtendienst „zuverlässig in Erfahrung gebracht“, daß es den Japanern gelungen sei, Pestbazillen durch Luftbombardement zu verbreiten, und daß diese bakteriologische Waffe im Kriege in China in Anwendung gebracht wurde. Ein verschlüsselter Funkspruch ging nach Tschungking. Der dortige Vertreter der Abwehrabteilung, der bislang nichts von dieser Neuerung berichtet hatte, sollte Näheres zu erfahren suchen und genau über alle Einzelheiten berichten.

Dem Empfänger in Tschungking war nach Entschlüsselung des Funkspruches recht unbehaglich zumute. Gerade in diesen Tagen hielt sich in der chinesischen Hauptstadt, die täglich von japanischen Terrorangriffen heimgesucht wurde,

hartnäckig das Gerücht, daß die Japaner demnächst mit Gasangriffen auf die Stadt beginnen würden. Unwillkürlich brachte er die beiden Dinge in einen Zusammenhang und sah sich bereits in der Rolle eines Versuchskaninchens für ein häßliches Experiment. Die Ermittlungen, die er dann beim chinesischen Generalstab führte, ergaben folgendes Bild: Eine Division der Heeresgruppe III, die den Abschnitt südlich Schanghai in der Provinz Tschekiang besetzt hielt, hatte berichtet, daß in letzter Zeit öfters fliegende japanische Flugzeuge „Lumpen und Getreidekörner“ abgeworfen hätten. Was es mit den Getreidekörnern auf sich hatte, davon konnte man sich kein richtiges Bild machen, die Lumpen jedoch wurden mit der Pest in Verbindung gebracht. Tatsächlich gab es in der Stadt Kihua in Tschekiang um diese Zeit Fälle von Beulenpest, ohne daß man von einer größeren Epidemie sprechen konnte. Der chinesische General aus der zweiten Abteilung (Nachrichtendienst) des Generalstabes wünderte sich nicht wenig über die Fragen, die ihm gestellt wurden, stellte aber selbst keine Gegenfragen.

Weitere Ermittlungen ergaben, daß von den kommunistischen Truppen der 8. Armee, die in der nordchinesischen Provinz Schansi gegen die Japaner kämpfte, berichtet worden war, daß die Japaner schon im Jahr 1939 große Käfige mit Ratten aus der Mandchurei in die Provinz Schansi transportiert hätten. Man war sich zuerst über die Bedeutung dieser seltsamen Tierzucht nicht im klaren, fand aber dann heraus, daß diese Ratten von Pesterreizern infiziert waren und von den Japanern in

raubten, willenlosen Schweiger wird ebenso eindrucksvoll gewürdigt wie Hitlers grenzenlose Enttäuschung über die Begegnungen mit Franco nebst seinem scharfsinnigen Sereno Suner und mit Pétain. Quellenwert hat die Schilderung der niederschmetternden Wirkung des englischen Ultimatums auf Hitler: „Wie versteinert sah H. da ... er war nicht fassungslos ... er tobte auch nicht ... er saß völlig still und regungslos an seinem Platze.“

Paul Schmidt war der ideale diplomatische Dolmetscher. Er hat die Gaben besessen, die er selbst vom Dolmetscher verlangt: er muß in allererster Linie zu schweigen können. Sachverständiger in der zur Verhandlung anstehenden Materie sein und schließlich die Sprache beherrschen, die er dolmetscht — „ohne Sachkenntnis genügen auch die besten Sprachkenntnisse nicht.“ Schmidt ist aber auch flotter Stifflist, umgänglicher und liebenswerter Kamerad, kluger Beobachter und geschickter mehrsprachiger Interpret. Sein Erinnerungsbuch, auf vertraulichen, in stichwortmäßigen Notizen niedergelegten Aufzeichnungen aufgebaut, ist eine verlässliche Quelle und gediegene Darstellung zur diplomatischen Geschichte Deutschlands von 1923/1945. (Athenäum-Verlag, Bonn 1949.) Erste Auflage bereits vergriffen. Die zweite wird Ende Februar vorliegen. Die Red. H. S.

der Provinz Schansi ausgesetzt wurden. Fürwahr, eine seltsame Mischung archaischer mit diabolisch moderner Kriestführung! Aber auch hier war den Japanern kein Erfolg beschieden. Im Gegensatz zu Kihua, wo immerhin Fälle von Pest vorliefen, ereignete sich in Schansi überhaupt nichts.

Die letzte Ergänzung des Bildes lieferte ein Arzt in Tschungking, der auf Grund langjähriger Tätigkeit mit den Seuchenverhältnissen in China vertraut war. Es gibt gewisse Gebiete in China, in denen die Beulenpest periodisch als Seuche auftritt, vor allem die Mandchurei, wo sie in manchen Jahren Hunderttausende hinwegrafft, und im eigentlichen China gerade die Gegend um Kihua in der Provinz Tschekiang. Damit aber eine Seuche ausbricht, sind verschiedene Voraussetzungen notwendig. Es genügt nicht, daß die Erreger vorhanden sind, etwa im Falle der Pest Rattenhöfe, die die Infektion auch auf den Menschen übertragen. Eine Seuche zu bekämpfen, ist gottlob anstrengend leichter, als sie künstlich hervorzurufen. Jedenfalls hatten die japanischen Experimente in China keinen Erfolg.

Daß die Japaner sich redliche Mühe gaben und keine Skrupel zeigten, pestinfizierte Ratten in der Provinz Schansi auf die Menschheit loszulassen, steht jedoch fest. Hingegen klingt die im Prozeß in Chabarowsk vorgebrachte und von Radio Moskau verbreitete Behauptung, daß die Japaner während des Krieges durch Entlassung von 3000 durch den Genuß typhusverdächtigter Nahrungsmittel kranker Kriegsgefangener in Zentralchina Typhus verbreitet hätten, reichlich unwahrscheinlich. Nicht nur, daß den Stellen in China, die während des Krieges von diesen Dingen hätten hören müssen, nichts darüber bekannt wurde, die Behauptung ist auch noch aus anderen Gründen wenig glaubhaft. Die Japaner hielten Zentralchina besetzt und hätten sich bei Ausbreitung einer Seuche selbst großen Gefahren ausgesetzt. Die Maßnahme erscheint um so unwahrscheinlicher, als gerade die Japaner vor Seuchen eine unheimliche Angst haben, wie jeder bestätigen kann, der die japanische Armee im besetzten China beobachtet hat. Selbst der letzte Kull in der chinesischen Zivilbevölkerung wurde von ihnen zwangsweise zweimal im Jahr gegen Typhus, Paratyphus, Pocken und Cholera geimpft.

So hat sich wohl auch in diesem Kriegsverbrecherprozeß Wahrheit mit Phantasie und Uebertreibung gemischt. Eine Frage jedoch bleibt bisher völlig unbeantwortet, obwohl es ungemein interessant wäre, die Antwort darauf zu wissen: Warum veranstalten die Sowjets, denen alle diese Tatsachen seit Jahren bekannt waren und die bisher noch nicht einen Kriegsverbrecherprozeß gegen japanische Offiziere durchführten, plötzlich diesen Prozeß? E. O. Rodin

Plüschliteratur und Volksbüchereien

Über den literarischen Geschmack einer Epoche oder einer Generation läßt sich streiten. Es gibt so sich keine allgemeingültigen und absoluten Maßstäbe für gute und schlechte Bücher. Mit Recht hat man von „Relativitätswert“ des Buches als Instrument des Lebens und als Bildungsquelle gesprochen, aber als biologischer Wert ist das Buch unanstritten, insofern man es primär nicht als literarische Erscheinung und zeitliche Kunstwerk, sondern als Lebensgehalt in seiner natürlichen Lebenswirkung betrachtet und seinen Zweck in erster Linie darin beschließen sieht, im unverbildeten und nicht „zerlesenen“ Leser Gefühlsreize auszulösen. Das Urteil über den Qualitätswert eines Buches kann je nach dem zeitlich-ethischen Standpunkt des Beurteilers schwanken. Auch der Begriff der Plüschliteratur ist dem Zeitgefühl unterworfen. Neuerdings ist der Begriff Plüschliteratur aufgetaucht.

Über die Plüschliteratur, d. h. unzeitgemäße, verstaubte und verblödete Werke schon halbvorgereifter Autoren des literarischen Geschmacks des bürgerlichen 19. Jahrhunderts hat es in Presse und Rundfunk in den letzten Monaten eine Auseinandersetzung gegeben. Die beiden öffentlichen Meinungsträger haben sich mit der rund 200 Bücher umfassenden „Grundliste für Land- und Kleinstadtbüchereien“ und die „Einsetzbarkeit“ der dort aufgeführten Bücher kritisch befaßt und dabei klärende Ergänzungen von der Bücherschleife ausgelöst. Die unstrittige Grundliste ist deshalb öffentlich scharf beanstandet worden, weil sie mit der Empfehlung bürgerlicher Autoren des vorigen Jahrhunderts vom Schlage Anznersubers, Rossggers, Frenssens, Storms, Gustav Freytags dem hausbackenen Geschmack einer verankerten Epoche das Wort redet und die nötige Aufgeschlossenheit für zeitige moderne Literatur vermissen läßt. Aber diese Einstellung beruht nun offenbar auf einer irigen Auffassung des eigentlichen Zwecks der Grundliste sowie der spezifischen Aufgaben, Bedürfnisse und Möglichkeiten der Volksbüchereiarbeit in Land und Kleinstadt.

Die Grundliste sollte nichts anderes als ein Entwurf, ein Vorschlag für einen Grundstock von Büchern sein, die, nach den praktischen

Erfahrungen der Volksbüchereiarbeit, von den Lesern verlangt werden. Die Herausgabe war ein Versuch, die Volksbüchereiarbeit zur Ausarbeitung von Grundlisten anzuregen, ja herauszufordern, die in ihrer Gesamtheit dann zu einer Einheitsliste über die Bücher, die von den einzelnen Volksbüchereien gewünscht werden, hätten abgestimmt werden können.

Zweifelslos schleppt unsere Volksbüchereiarbeit, die im deutschen Bibliothekswesen heute immerhin schon ein Alter von 50 bis 60 Jahren aufweisen, einen nicht unbeträchtlichen Teil Plüschliteratur im allgemeinen in ihren Bücherbeständen mit. Aber viele von diesen Büchern sind tatsächlich immer wieder vom Publikum gefragt und nehmen im Unterhaltungsbedürfnis der älteren Leserschaft einen festen Platz ein. Die Problematik der sogenannten Grundliste wird von bibliothekarischer Seite durchaus zugegeben; ihr Inhalt müßte erheblich abgeändert und ergänzt werden; aber leserpsychologisch kann der grundsätzliche Wert der Grundliste praktisch nicht bestritten werden. Entscheidend ist jedoch die Freiheit der Bücherwahl durch das verantwortlichen Bibliothekar, der bei Bücheranschaffungen (selbst es durch den örtlichen Buchhandel oder auf Grund der in den „Mitteilungen“ monatlich präsentierten Angebotslisten der 1947 an Stelle des alten zentralen Leipziger Einkaufshauses neuerrichteten „Gemeinnützigen Einkaufszentrale für öffentliche Büchereien“ in Reutlingen) dem geläufigen Niveau und der Modernität der Lesewünsche seines Publikums je nach der Bedeutung der ihm zur Leitung anvertrauten Volksbibliothek Rechnung tragen wird und Barbusse, Claudel, Camus, Gide, Romain Rolland, Paul Sartre und Emile Zola, Dostojewski und Tolstoj, Katschew und Scholochow ebenso erwerben kann wie Ernest Hemingway und John Steinbeck, Sinclair Lewis und Upton Sinclair.

Der Volksbibliothekar hat die Aufgabe, die aus seiner Leserschaft anfallenden Bücherwünsche nach bildungspflegerischen Gesichtspunkten zu steuern, aber sie, auch bei Neuverordnungen nach leserpsychologischer Richtung hin in Betracht zu ziehen; er kann sie dann in einer Wunschliste zusammenstellen, die recht verschiedenartig je nach der Physiognomie der Landschaft und der Volksgruppe seines Volksbüchereirekreises ausfallen wird.

Plüschliteratur ist ein literarisch negativer Wert, aber ein Unterhaltungsstoff, der Leser aus der betulichen Lebenswelt von Velhagen & Klasing Monatsheften oder der „Bergstadt“ anzieht. Er stellt dann doch wohl keinen negativen Wert mehr dar, wenn er die Menschen jener Erinnerungssphäre seelisch anspricht und sie zufriedenstellt. Gelting es der Volksbücherei, gerade ihre älteren Lesergänge neben der gewünschten Lektüre zur inneren Sammlung und Zerstreung, zur Entspannung oder zu Trost und Hilfe zusätzlich durch Beigabe eines modernen Autors an die zeitgemäße schöne Literatur heranzuführen, so ist ihrer öffentlichen Volksbildungsaufgabe in diesem Belang Gedächte getan. H. Sch.

Eröffnung des „Großen Hauses“ in Freiburg

Festvorstellung der „Metzlerslager“ Mit einer Festvorstellung von Richard Wagners „Metzlerslager“ von Nürnberg wurde in Freiburg am 30. Dezember das Große Haus der Städtischen Bühnen wiedereröffnet, das in der Bombennacht des 27. November 1944 und in den folgenden Nächten zur Ruine geworden war. Termingemäß hat damit der entscheidende Abschnitt eines großzügigen Wiederaufbauplans seinen Abschluß gefunden, der der Initiative des Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Hoffmann zu danken ist. In der kaum glaublich kurzen Bauzeit von knapp dreiviertel Jahren entstand aus dem ursprünglich verloren gegebenen Trümmern das neue Bühnenhaus mit einem der schönsten modernen Zuschauerräume. Für jeden seiner auf das amphitheatralisch ansteigende Parkett und zwei elegant geschwungenen Ränge verteilten Sitzplätze ist neben vorbildlicher Akustik beste Sicht gewährleistet. In wenigen Wochen wird das angebaute städtische Lichtspieltheater mit 1200 Plätzen in Betrieb genommen. Die realistischen Bauabschnitte gehen der Vollendung eines auch Kongreßraum dienenden Kammermusiksaals, eines Restaurants und einer Reihe Ladengeschäfte, wodurch der gesamte Komplex in kurzer Frist denkbar restabel gestaltet werden kann.

In einer Zeit, in der anderswo durch Massenrückbildungen der Fortbestand bedeutender Bühnen in Frage gestellt wird, hat die Stadt

Freiburg mit dem Neubau ihres Theaters einen beispielhaften Willen zur Pflege von Kunst und Kultur bekundet. Dies erscheint um so gerechtfertigter, als die städtischen Bühnen ihrerseits, zuletzt vor allem mit den Aufführungen von Honneggers „Johanna auf dem Scheiterhaufen“, einem großen Balletabend mit Strawinsky „Petuschka“ und Ravels „Bolero“ sowie den drei „Medeen“ von Euripides, Grillparzer und Anouilh nicht nur außergewöhnliche künstlerische Leistungen, sondern sogar ausgesprochene Kassenerfolge erzielt hat. Das darf gewiß als bemerkenswerter Lichtblick in unserer „Kulturkrise“ gebucht werden.

Die glanzvolle Eröffnungsvorstellung der „Metzlerslager“ unter Generalmusikdirektor Wilhelm Schleming erhielt ihr festliches Gepräge vor allem durch die meist vorbildliche Besetzung der Hauptpartien, von denen Condi Siegmund, Hannover, (a. G.) als prächtiger Hans Sachs, Karl Wirsdorf als prächtig gestellter Beckmesser und Theo Conradt als fein geschneidertes Eichen hervorzuheben sind, während der Stolz erst in der zweiten Festvorstellung in der jugendlich strahlenden Darstellung des aus Stuttgart herbeigekommenen Wolfgang Windgassen vollbürtig verkörpert wurde. In Inszenierung und Bühnenbild (Maszewski / In den Birken) hatte man allerdings mit Ausnahme des großzügig ausgestalteten Kirchenraums, von einer grundsätzlichen Neubemühung um einen heutigen Wagners II abgesehen. Eine festlich gezielte Zuhörerschaft, darunter zahlreiche Ehrengäste, spendeten der Aufführung begeisternden Beifall. Dr. Bn.

Kulturelle Nachrichten

Der in Hemmenhofen am Bodensee lebende Kunstmaler Professor Otto Dix hat einen Ruf als Leiter einer Malklasse an der Kunstakademie in Düsseldorf angenommen.

Der Württ. Kunstverleih Stuttgart zeigt in Verbindung mit der Gesellschaft der Freunde französischer Kultur vom 7. bis 18. Januar im Ausstellungsbau Stutgart, Schellingstraße 6, eine Ausstellung „Französische Bildteppiche vom Mittelalter bis zu unserer Zeit“.

Der Schauspieler Gustav Waldau, der auch aus zahlreichen Filmen bekannt ist, beging in Wien sein 60jähriges Bühnenjubiläum.



Einen Schritt vor, zwei zurück

Aufhebung der steuerlichen Begünstigung des Mehrarbeitslohns beantragt / Begründung nicht überzeugend

WI. Wir haben bereits darüber berichtet, daß bei der geplanten Aenderung des Einkommensteuergesetzes die steuerlichen Erleichterungen geschnitten werden sollen, die seit der Fliegergeschädigten, den Flüchtlingen und den politisch Verfolgten für die Wiederbeschaffung von Haus und Kleidung eingeräumt waren. Dabei wurde hervorgehoben, daß die beabsichtigte Neuregelung in erster Linie gerade den Lohnempfänger trifft. Hierzu ist zu ergänzen, daß im Finanzausschuß des Bundesrats eine weitere Frage aufgeworfen worden ist, die die Lohnempfänger angeht: Es wurde der Antrag eingebracht, die bisherige steuerliche Begünstigung für den Mehrarbeitslohn wieder aufzuheben.

Die bisherige Steuerbegünstigung

In der Erkenntnis, daß die Arbeitsleistung des Arbeitnehmers eine der wesentlichen Grundlagen für den Wiederaufbau bildet, hat das Zweite Gesetz zur Neuordnung von Steuern für die Lohnsteuer eine Bestimmung gebracht, nach welcher der Lohn für die Mehrarbeit steuerbegünstigt wurde. Der Sinn dieser Bestimmung war, zu verhindern, daß ein erheblicher Teil des Verdienstes aus der Mehrarbeit durch die Lohnsteuer aufgehoben würde. Das Zweite Gesetz zur Neuordnung von Steuern begründete diese Auswirkung der russischen Steuerprogression in der Weise, daß in derartigen Fällen der Grundlohn für die Mehrarbeit nur mit 5 Prozent besteuert wird, während die Zuschläge, die zum üblichen Lohnsatz für die Mehrarbeit gezahlt werden, wie schon nach der bisherigen gesetzlichen Ordnung, in voller Höhe steuerfrei bleiben. Als Mehrarbeit wird die Arbeit anerkannt, die über die gesetzliche oder tarifmäßige Arbeitszeit hinaus geleistet wird. Für die Besteuerung der Sonntags- und Feiertagsarbeit oder der Nacharbeit, die innerhalb der gesetzlichen oder tariflichen Arbeitszeit geleistet wird, gilt die steuerliche Begünstigung nicht.

Motto „Steuererleichterung“

Wie das Zweite Steuerneueidungsgesetz die größten Härten des überhöhten Steuerarfs ausgleichen sollte, so nimmt auch der gegenwärtig dem Bundesrat vorliegende Gesetzesentwurf zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes die Zielsetzung für sich in Anspruch, Steuerermäßigungen auszubauen. Bei der Wiederaufbau soll durch Schaffung von Möglichkeiten einer Kapitalbildung und weiter durch Tarifherabsetzungen gefördert werden, die sich vor allem bei den mittleren Einkommen auswirken werden. Um so verständlicher muß es an, wenn bei diesen gesamtökonomischen Motiven in der Beratung des neuen Gesetzesentwurfs eine Aufhebung der steuerlichen Begünstigung des Mehrarbeitslohns gefordert wird. Von Verbänden der Wirtschaft und des Handels und von Mitgliedern des Bundesrats (wobei die Stimme der letzteren wohl den Ausschlag gegeben haben dürfte) ist geltend gemacht worden, daß die dazugehörige ein-

räumte steuerliche Begünstigung des Mehrarbeitslohns zu einer außerordentlich umfangreichen Belastung der Lohnbüros geführt habe. Aus diesem Grunde müssen dem Lohnempfänger die Steuerbegünstigung, deren stützliche Begründung nicht angezweifelt werden kann, wieder genommen werden.

Was aber sagt der Lohnempfänger?

Wie schwer es in den vergangenen Jahren gewesen, aus dem unbarmherzig harten Steuerrecht die Bestimmungen herauszubringen, die als besonders drückendes Unrecht empfunden werden mußten und die den Aufbauwillen lähmten. Nachdem dies auf dem Gebiete der Lohnsteuer in den Bestimmungen über den Mehrarbeitslohn gelungen war, sollte doch in einem Gesetz, das in seiner Zielsetzung auf dem bisher eingeschlagenen Weg weiterschreiten will, nicht ein entscheidender Schritt rückwärts getan werden. Die Erkenntnis ist allgemein, daß auch nach den vorgesehenen Milderungen im Steuerart der steuerliche Belastung im Bundesgebiet sehr hoch bleibt.

Ebenso wie darum der versagte Steuerpflichtige jedem möglichen Steuervorteil für sich erstrebt, wünscht der Lohnempfänger, daß ihm die vom Gesetz bisher gewährten Steuerbegün-

stigungen erhalten bleiben. Von seinem Arbeitgeber erwartet er, daß eine Mehrbelastung des Lohnbüros gern in Kauf genommen wird, wenn es um eine steuerliche Erleichterung für den Arbeitnehmer geht. Für sich selbst scheut der Unternehmer mit Recht auch weder Aufwand noch Mühe, wenn er einen steuerlichen Vorteil erzielen will. Unternehmensinitiative und Leistungswille aber der Arbeitenden gehören zum Wiederaufbau des Zerstörten zusammen.

Nicht dem einen geben und dem andern nehmen!

Eine gesetzliche Bestimmung, die auf dem Gebiet der Lohnsteuer psychologisch und materiell einen Anreiz zur Mehrleistung bringt, darf deshalb nicht aus Gründen beseitigt werden, die nicht schwerwiegend sind. Das Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes hat umfangreiche Steuervergünstigungen für buchführende Steuerpflichtige zum Gegenstand. Es kann nicht gleichzeitig für die Lohnsteuer eine Vergünstigung aufheben, die durch Leistung, ja durch Mehrleistung erlangt wird und wohlverdient ist. In jedem Lohnempfänger sollte das Bewußtsein gefördert werden, daß auch sein Wohl in der Steuergesetzgebung geachtet wird und den gesetzgebenden Körperschaften am Herzen liegt.

Uno befürchtet Stahlüberproduktion

Westdeutsche Stahlproduktion beträchtlich erhöht / Frankreich über Vorkriegsniveau

ESSEN. Nach den soeben bekanntgegebenen vorläufigen Zahlen der Vereinigten Kontrollgruppe betrug die Stahlerzeugung im Bundesgebiet im vergangenen Jahr 103 234 128 t und liegt damit mit 16,2 Mill. t über dem Vorjahresergebnis. Es wurden 1948 88 Prozent des Produktionsvolumens von 1936 erreicht. Die Schichtleistung je Mann liegt mit gegenwärtig rund 1,36 t im Untertagebau und mit 1,04 t bei der gesamten bergmännischen Belegschaft noch um rund 35 Prozent unter der von 1936.

Auch die westdeutsche Stahlproduktion verzeichnet im Jahre 1948 beträchtliche Erhöhungen. Nach vorläufigen Zahlen des Amtes für Stahl und Eisen stieg die Gesamtproduktion des Jahres 1948 auf 9 226 000 t gegenüber 5 920 000 t im Vorjahr. Die Roheisenerzeugung weist ebenfalls eine stetige Aufwärtsentwicklung auf: sie liegt mit 7 142 000 t um mehr als 2,4 Mill. t über der Erzeugung des Vorjahres. Das Plasmoll von 8,6 Mill. t Stahl habe nur deshalb nicht erreicht werden können, weil die Kreditwertigkeiten nicht voll zu lösen gewesen wären.

Frankreich produzierte 10,8 Mill. Tonnen

PARIS. Soeben wird auch die französische Produktionsziffer bekannt. Der Verband der französischen Stahlindustrie schätzt die Stahlproduktion Frankreichs als geschätzlich bei der S a s s r im Jahre 1948 auf 10,82 Mill. t. Das

Vorjahresergebnis wäre damit um etwa 2,5 Mill. Tonnen übertraffen worden. Vor dem Krieg produzierte Frankreich jährlich etwa 8,77 Mill. Tonnen Stahl.

GENÈVE. Die Uno-Wirtschaftskommission für Europa veröffentlichte am Mittwoch einen Bericht über die voraussichtliche Entwicklung der Stahlproduktion in Europa. In ihm wird vorausgesagt, daß sich — wenn die Produktionspläne der einzelnen europäischen Länder bis zum Jahre 1953 beibehalten werden — eine Überproduktion von 8 Mill. t Stahl und damit ein gefährlich scharfer Wettbewerb zwischen den europäischen Stahlproduzenten ergeben würde. Die Kommission vertritt den Standpunkt, daß die europäischen Stahlproduzenten 1953 eine Produktion von 62 Mill. t Rohstahl auf den europäischen und überseeischen Märkten unterbringen können. Nach den Produktionsplänen der einzelnen europäischen Länder sei jedoch eine Gesamtproduktion von 70 Mill. t vorgesehen. Um den Gefahren einer Überproduktion zu begegnen, schlägt die Uno-Wirtschaftskommission folgende Maßnahmen vor: Koordinierung der Stahlverbräuche in Europa; Koordinierung der Investitions- und Produktionsprogramme; Interregionale Zusammenarbeit zur Herstellung entsprechender Qualitäten und zum wirtschaftlichen Einkauf von Rohstoffen; weitgehender Erfahrungsaustausch der Produktionsunternehmen und regelmäßige Berichterstattung über die Entwicklung des Weltmarktes.

Als Maßnahme zur Verbrauchssteigerung wird empfohlen, keine Unterschiede zwischen Inlands- und Exportpreisen zu machen, um die Preise in einem vernünftigen Verhältnis zu den Gestehungskosten zu halten.

Europäische Clearing-Union spätestens ab 1. Juli

PARIS. Der Rat der OEEC wird noch im Laufe des Januar zusammenzutreten, um sich mit dem Plan einer europäischen Clearing-Union zu befassen. Zunächst ist an eine Clearing-Union gedacht. Der Plan wurde von der Marshallplanverwaltung der OEEC vorgelegt und soll dem Arbeitsausschuß dieser Organisation als Grundlage dienen. In großen Zügen sieht der Plan vor: Freie Konvertierbarkeit der Währungen unter Einschluss des gesamten Sierlingsgebietes; Bildung eines zentralen Währungsfonds, der hauptsächlich mit ECA-Dollars gespeist würde und der den Ausgleich zwischen Gläubigern und Schuldnerländern herbeiführen soll, wobei die Schuldnerstaaten einen Teil ihrer Verpflichtungen entweder in Gold oder Dollar abdecken sollen; Schaffung eines Verrechnungsgeldes zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs.

Im Prinzip soll die geplante Clearing-Union spätestens am 1. Juli 1950 in Kraft treten, denn das intereuropäische Zahlungsabkommen läuft ab.

8000 Steuerberater vereint

W. HAMBURG. Eine gemeinsame Organisation der westdeutschen Steuerberater und Helfer in Steuersachen wurde in diesen Tagen als Ergebnis der Wiesbadener Arbeitstagung als „Bundeshauptstelle“ ins Leben gerufen. Sitz der neuen Stelle wird Bonn sein. Zum 1. Präsidenten dieser Organisation wurde Steuerberater Dipl.-Volkswirt Müller, Frankfurt a. M., zum 2. Präsidenten Helfer in Steuersachen Hans Ritter, Köln, gewählt. Organe sind ferner ein Präsidium, das aus drei Steuerberatern und drei Helfern in Steuersachen besteht, sowie die Gruppenausschüsse der einzelnen Verbände. Der Bundeshauptstelle haben sich etwa 8000 Steuerberater und Helfer in Steuersachen angeschlossen. Der Verband der Steuerberater der britischen Zone hat sich der Organisation bisher nicht angeschlossen. Ein Beitritt dieses Verbandes ist aber, wie Tagungsteilnehmer versichern, jederzeit möglich.

Kurzberichte

Bund der Steuerzahler demnächst in allen Bundesländern

MAINZ. In Mainz soll demnächst ein Bund der Steuerzahler für Rheinland-Pfalz gegründet werden. Damit würde in jedem der elf westdeutschen Länder ein Bund der Steuerzahler bestehen.

3,2 Mill. DM für Landwirtschaftskriegsschäden

STUTTGART. Zur Behebung von Kriegsschäden der Landwirtschaft sind dem württembergischen Landwirtschaftsministerium im Jahre 1949 öffentliche Mittel in Höhe von 3,2 Mill. DM zur Verfügung gestellt worden; die gleiche Summe wird auch in diesem Jahre angeteilt werden.

Schlechtes Weingeschäft

KÖLN. Aus den westdeutschen Weingebieten wird ein schlechtes Weingeschäft gemeldet. Die Weinbauern beklagen eine ähnliche Krise wie die des Jahres 1934. Trotz der guten Qualität der letzten Jahrgänge ist der Weinhandel bei Einkäufen zurückhaltend. Es fehlt an barem Geld; außerdem rechnet man offenbar mit weiteren Preisrückgängen. Während beispielsweise im Vorjahr ein Fuder Rheinwein noch 3-3400 DM erbrachte, ist es gegenwärtig schwer, eine gleichwertige Ware für 2-2400 DM abzusetzen.

Gegen Überzeichnungen der Einfuhrfreigabe

FRANKFURT. Die Formulare für Einfuhrfreigabungen, Devisenentlastungen und Bestätigungen für die Wareneinfuhr usw. sind aus Anlaß der Überhöhung des Einfuhrverfahrens neu gefaßt worden. In der Einfuhrbewilligung verfährt der Importeur nunmehr, daß er für die einzuführenden Waren weder unmittelbar noch mittelbar bei seiner oder einer anderen Außenhandelsbank weitere Anträge auf Einfuhrbewilligungen über den für die betreffende Einfuhrnummer festgesetzten Höchstbetrag hinaus gestellt hat. Jährliche Erklärungen unterliegen dem Wirtschaftsförderungsgesetz vom 28. 7. 1948.

Britisch-deutsche Verhandlungen nun doch in Frankfurt

FRANKFURT. Im Anschluß an den Bericht in der vorherigen Ausgabe unserer Blätter können wir heute festhalten, daß es nach Verhandlungen zwischen dem Bundeswirtschaftsministerium und dem Wirtschaftsvertreter des britischen Generalkonsulats in Frankfurt nun doch gelungen ist, die Handelsvertragsbesprechungen zwischen der Deutschen Bundesrepublik und Großbritannien nach Frankfurt zu verlegen.

Deutschland im IHK-Präsidium vertreten

PARIS. Der Vorsitzende der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, Dr. Richard Merlon, ist zum Jahresende in das Präsidium des Europäischen Ausschusses der Internationalen Handelskammer berufen worden. Damit setzt sich das Präsidium künftig aus den Herren Ernest Mercier, Paris, Dr. F. H. Wentener von Villingen, Ulm, F. J. und Dr. Richard Merlon, Frankfurt a. M., zusammen. Als Berichterstatter gehören ihr ferner je ein Vertreter der belgischen, britischen und niederländischen Landesgruppen an.

Westdeutsche Hausausstellung

LINDAU. Die westdeutsche Hausausstellung eröffnete vorgestern in Lindenberg im Allgäu ihre erste große Musterreise nach dem Krieg. Die Ausstellung, die zwei Tage dauert, wird vornehmlich aus Kreisen des Großhandels besucht. In Lindenberg hat sich seit dem Ausfall der in der Ostzone gelegenen Hausindustrie-Zentren Guben und Luckenwalde ein neuer Schwerpunkt der deutschen Hausindustrie gebildet.

8. Februar letzter Termin zur Anmeldung für die Leipziger Messe

BADEN-BADEN. Seit dem 1. Januar 1949 können bei den Industrie- und Handelskammern Anträge zum Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse, die vom 5. bis 12. März 1949 stattfindet, von Interessenten gestellt werden. Anmeldeschluß ist der 8. Februar; spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

heutige Zeit mit ihrer Not der Kriegsgefangenen, der Flüchtlinge, Witwen und Waisen, der Kriegsverwundeten, mit Steuerlasten, Wohnungsnot und tausend Ungerechtigkeiten brauche jedes Pfennig für Wichtiges als Fastnacht. Es geht nicht an, ins Ausland um Hilfe anzubetteln, wenn man gleichzeitig „Fastnacht wie noch nie“ feiern. Der Aufruf schließt mit der Frage: „Wenn nur die Hälfte von dem, was für den Fastnachtsummel angesprochen wird, dem sozialen Wohnungsbau zulaufen würde, was könnte man damit schaffen und helfen?“

Ein Hirtenbrief des Freiburger Erzbischofs

FREIBURG. Vom Erzbischof von Freiburg, Dr. Wendelin Rauch, wird am Sonntag ein Hirtenbrief verlesen, in dem zur Flüchtlingsfrage folgendes ausgeführt ist: Es sei eine Übung des Heiligen Jahres, wenn die Bewohner solcher Landteile, die im Frühjahr Flüchtlingstransporte aufnehmen müssen, auch den Wohnraum für die Flüchtlinge bereichern und verbessern. Es sollen Daseinsbedingungen geschaffen werden, die alle berechtigten Wünsche erfüllen. Es handle sich um eine unserem Volk unauferleglich auferlegte Aufgabe, gleichsam um eine harte Prüfung, die für die Zukunft eine stärkende Probe sein könne, wenn man bei jedem Nischen auch dann den Menschen schließe, wenn dieser sich unverständlich verhält und wenn man ihm gegenüber nicht das abweisende Nein, sondern das vernehmende Ja sage.

Weihnachten in Moskau

MOSKAU. Die russischen Weihnachtsfeierlichkeiten beginnen am Neujahr und enden am 14. Januar. Nach westlicher Sitte stehen auf den Plätzen Röhrlagerstämme Tannenbäume, in den Schaufenstern der Warenhäuser sind für die Mädchen viele Puppen und für die Knaben Soldaten und Fußballer zu sehen. In ein förmliches Märchenland ist der Moskauer Zentralpark für Erholung und Kultur verwandelt. Überall sind russische Ausgaben des Weihnachtsmannes in der Gestalt des „Großvaters Frost“ zu sehen. Die Bevölkerung knüpft Weihnachtsübungen an besonderen Verkaufsstellen. Auf den Spielplätzen der Theater stehen Sitten wie Andrasch „Schneekönig“ oder Gogol's Märchen „Die Nacht vor Weihnachten“.

Sensationen auf dem westdeutschen Automarkt

Opel „Olympia 1950“ amerikanisiert

FRANKFURT. Nachdem — wie wir an dieser Stelle in unserer Donnerstagsausgabe schon kurz meldeten — Daimler-Benz seine Preise für die Mercedes-Personenwagen sowie für den 3,25-l-KW wesentlich gesenkt hat, trat zur Wochenmitte auch Opel mit einer ähnlich revolutionär wirkenden Mitteilung an die Öffentlichkeit: Opel bringt den „Olympia 1950“ bei unveränderten Preisen in wesentlich besserer Ausstattung heraus und führt auf diese Weise gewissermaßen eine indirekte Preisermäßigung durch. Damit haben zwei der größten westdeutschen Automobilfabriken den Auftakt zu einer Preisbewegung gegeben, die für das Jahr 1950 kennzeichnend sein und sich auch auf die übrigen Automobilproduzenten ausdehnen dürfte.

Opel führte seinen neuen „Olympia 1950“ am vergangenen Mittwoch der in- und ausländischen Presse vor. Sachverständige Berichterstatter bezeichnen die Neukonstruktion, mit der Opel den Anschluß an die Nachkriegsentwicklung im internationalen Automobilbau wiedergewonnen habe, als „kleinen Butch“. Das Fahrzeug präsentiert sich äußerlich mit der amerikanischen Harmonikverkleidung des Kühlers und weit ausladenden, hochgezogenen Kotflügeln. Technisch rühmt man der Neukonstruktion größeren Komfort, verbesserte Fahreigenschaften und größere Wirtschaftlichkeit nach. Es wird wie bisher die selbsttragende Ganzstahlkarosserie der Opelwagen verwendet, doch sei — wie aus dem Bericht wird — die Innenausstattung ansprechender und behaglicher als bei den früheren Modellen.

Technisch neu sei die Anordnung des Schalthebels sowie des Winkerschalters unterhalb des Lenkrades, was eine leichtere Bedienung ermögliche. Der Handbremshebel ist auf die linke Seite des Fahrers verlegt worden. Der 1,8-l-Opelmotor ist beibehalten, der Kraftstoffverbrauch sei durch verschiedene Verbesserungen jedoch von 9,5 auf 8,5 l je 100 km reduziert worden. Ein neuartiges, in zwei Stufen synchronisiertes Dreiganggetriebe gestatte im dritten Gang eine Spitzengeschwindigkeit von 120 Stundenkilometern. Das Fahrzeug wird als zweitürige Limousine für 6700, als Cabriolet-Limousine für 6850 DM geliefert. Neu herausgebracht wurde ein Opellieferwagen 1950 mit dem 1,5-l-Vierzylindermotor mit 37 PS Leistung zum Preise von 6300 DM. Opel heißt, durch die Angleichung an den internationalen Geschmack seiner Produktion neue Exportchancen zu geben.

„alle diese Worte in ihrem Herzen bewahren“, so wie „die Erde einen kostbaren Samen in sich herabnimmt, daß er in ihr wachsen kann“. Dem einbürtigen Christen bleibt nur dies, die Mauer einzureißen und das Gespräch nicht verstummen zu lassen und den Nichtverstehenden zu verstehen. J. B.

Vom Wagnis des Glaubens

Paul Schenpp zum 60. Geburtstag

Vor vierhundert Jahren wurde der Versuch unternommen, dem Wort der Heiligen Schrift volle Freiheit und Autorität zu lassen, ihm ohne Vorbehalt den ganzen Bereich menschlichen Daseins zu unterwerfen und den Bußruf nicht zuerst der bösen Welt, sondern der Kirche ins Ohr zu rufen. Der kühn waghende, kühnlich glaubende Anwalt des Evangeliums sah sich zu seinem Erstarken mit Acht und Bann überschattet und von einer entrüsteten Hierarchie an die Luft gesetzt. Es wäre ihm nichts geschieden, wenn er seine Kritik gemäßigt und sich mit der Teilung der Gewalten zwischen Bibel und höchstem Lehramt einverstanden erklärt hätte. Er tat es nicht, weil er wußte, daß man das Evangelium ganz verliert, wenn man ihm das Haus der Kirche nicht ganz einräumt.

Vor hundert Jahren schrieb ein Mann — ob seine Seele ein Feuerofen des Zornes war oder ein eiskaltes Meer der Ironie, wußte er selbst kaum — die Verzweiflung des Herzens am landläufigen Christentum in unvergleichliche Tagebücher. Aber was dazwischen ist die alte Kirche gescheit, was das galt zum dem Protestantismus in radikaler Schonungslosigkeit. „Meine Formel: Das Christentum des Neuen Testaments ist überhaupt nicht da, und die Pfarrer sorgen dafür, daß es nicht aufkommt.“ Der begnadete Däne kam vor kein Ketzergericht. Man stempelte ihn zum überspannten Pathologen, das war einfacher.

Das Vermächtnis dieser Zeugen, gelutet in der Aufsechtung, bewährt in Widerständigkeit, kam als höchst kritische Erbschaft in die Hände des Basler dialektischen Großmeisters. Er erredete und schrieb mit jener für Schriftgelehrte erforderlichen Deutlichkeit, die ihnen kundtut, daß sie gemeint sind. Er predigte der Kirche, daß sie in den Jahren der Entscheidung Ja oder Nein zu sagen hatte; und was darüber sei, das

set vom Uebel. Er ruf ihr heute ins Gewissen, daß sie aufwache aus der Einbildung, als wäre sie selbst am wenigsten bedroht von den wahnhaften Irrtümern, die die Welt verwirren. Er gebt zu den Beunruhigten, denen der innere Organismus gewachsenen Betrieb kirchlicher Restauration wie eine dämonische Karikatur ihrer frohen Botschaft, wie ein kümmerlicher Abklatsch einer Welt- und Machtkirche erscheinen muß.

LEB! Die Kirche dem Evangelium die Freiheit, ihr selbst und ihr sagt das zu sagen? Erinnerung sie sich dessen, daß der Anstoß der Reformation in jedem Jahrhundert von ihren besten Gliedern gegeben wurde, während die Verteidiger der frommen Ungesüßtheit alles beim alten lieden! Wird sie dem verächtlichen Korporalst Gehör schenken, der nichts Höheres kennt als den Schein der Einigkeit nach außen? Darf sie dem scharfen Angriff, der von ihrer eigenen Botschaft herkommt, ausweichen mit der unläuternden Gelehrtheit auf solche Töne brauche sie nicht zu hören? Kann sie sich auf das Evangelium berufen, und im selben Atem hundert verbüßte Sündenbekenntnisse (welche das Handeln allein aus Glauben ein unatembares Risiko set?) eines ist sicher: daß solche Fragen auch nur aufzuwerfen die allerhöchste Ungnade zuziehen kann. Daß Paul Schenpp, dessen schriftgewandte Theologie in mehr als einem halben Dutzend esoterischer, praktischer-theologischer und pädagogischer Arbeiten dargestellt ist, nicht im Dienst seines Pfarramts verblieben konnte, ist längst kein paradiesisches Problem mehr, sondern eine unbedingte Aufgabe an die Kirche. Daß er seinen Weg so unberührt und wohlverstanden, unverfälscht ging, ist denen, die ihn kennen, ein Zeichen jener vertrauensvollen Freiheit, die den Christenmenschen niemandem und jedermann untertän macht. M. Metzger

Gegen den überflüssigen Fastlingsrummel

„Wir bitten euch alle, besonders die Männer der Regierung, die Landräte, Bürgermeister und Vorstände der katholischen Vereine, bromat den kommenden Fastlingsrummel ab!“, heißt es in einem Aufruf des katholischen Männerwerks der Erzdiözese Freiburg. Was das und dort an Fastlingsveranstaltungen geplant werde, widerspreche der Vernunft und der Gerechtigkeit. Die



Spitzenreiter gehen auf Reisen

Südliga: ASV Ebingen - SV Raastatt; FC 08 Villingen - Tübingen SV; SV Kuppenheim - SV Hechingen; VfL Konstanz - SpVgg Trossingen; Spfr Lahr - SSV Reutlingen; SG Friedrichshafen - VfL Schwemingen.

In der Südliga beschließt der SSV Reutlingen die Vorrunde. Der schwere Gang zum Neuling Lahr ist noch nicht gewonnen, auch wenn bei dem Lehrern, die sich nunmehr wieder dem früheren Vereinmannen FC 08 Lahr zuzueigen haben, eine letzte Formkurve nicht zu verkennen ist.

Mit dem Tübinger SV geht ein weiterer Anwärter auf die Halbzeitmeisterschaft auf Reisen, wobei die Tübinger mit der gleichen Konkurrenz wie gegen Offenburg auch in Villingen ins Spiel gehen müssen. Knappe relative Vorsprung von einem Punkt gewahrt bleiben soll.

Immer noch ohne Sieg ist der SV Hechingen und es wäre schon eine Überraschung, wenn den Gästen bei dem auf heimischem Gelände besonders spielstarken SV Kuppenheim der erste Sieg gelänge sollte, zumal die Platzbesitzer bestrebt sein werden, den Anschluss an das Mittelfeld zu wahren.

Auch in der Begegnung VfL Konstanz gegen SpVgg Trossingen haben die Platzbesitzer die größeren Aussichten. Der lobenswerte Kampfsinn der Trossinger dürfte nicht ausreichen, um die Gastgeber zu gefährden.

Als offen ist die Begegnung ASV Ebingen gegen SV Raastatt zu beschreiben. Zu schwachen waren die Leistungen der Raastatter in den letzten Spielen, als daß man dem Erfolg über Trossingen entscheidendes Gewicht beimessen könnte.

Am See wird der VfL Schwemingen die durch die Niederlage gegen Reutlingen unterbrochene Erfolgserie fortsetzen wollen. Bei der besonderen Kälte wird es für beide Mannschaften nicht leicht sein, ein gutes Spiel abzugeben.

Am Samstag, 14. Januar 1950, vormittags 10 Uhr, findet in Sigmaringen im Gasthaus zur „Krone“ eine Radsporttagung statt.

In Anbetracht der überaus wichtigen zur Behandlung stehenden Angelegenheiten ist das Erscheinen sämtlicher Spartenleiter dringend notwendig. Jede Sparte entsendet außerdem noch bis zu 100 Mitgliedern eine Delegation, über 100 Mitglieder zwei Delegierte zu dieser Tagung.

Karl Bögle, Schwemingen a. N. 1. Vorsitzender des Fachverbandes Radsport Südwürttemberg-Hohenzollern

kannten Kampfkraft der Friedrichshafener auf heimischem Boden werden die Gäste jedoch einen schweren Stand haben.

Nordliga: Worms - Trier-Kürenz; ASV Oppau - SpVgg Andernach; TuS Neuwied - 1. FC Kaiserslautern; FK Pirmasens - Phoenix Ludwigsborn; VfR Kirm - Mainz 09; Eintracht Trier gegen VfR Kaiserslautern; SpVgg Weiserau - FV Enns.

Oberliga Süd: Schwaben Augsburg - SpVgg FfH; Bayern München - Schwabfurt 08; SV Waldhof gegen VfB Stuttgart; Stuttgarter Kickers - FSV Frankfurt; VfB Mühlburg - VfR Mannheim; 1. FC Nürnberg - Kickers Offenbach.

Oberliga West: Borussia Dortmund - 1. FC Köln; Rot-Weiß Oberhausen - Rot-Weiß Essen; Rheinias Würsten - Schalke 04; Horst Emscher - Duisburger SV.

Oberliga Nord: VfB Odenburg - Elmabühl; Hannover 96 - Bremer SV; Holstein Kiel - Eintracht Braunschweig; Werder Bremen - Hamburger SV; VfB Oldenburg - VfR Osnabrück; Concordia Hamburg - Arminia Hannover.

Landesliga Südwürttemberg Gruppe Nord: Tübingen - Gossheim.

Landesliga Nordwürttemberg: Sportclub Stuttgart gegen Neckersachsen; Böckingen - Zuffenhausen.

Was wird das Motorsportjahr 1950 bringen?

Wann man beobachtet, wie in den Lagern der Motorsportler in den vergangenen Monaten verhandelt und debattiert wurde und wenn man gewisse technische Schwierigkeiten feststellen überblickt, so kann man feststellen, welche ungeheure dynamische Kraft dem deutschen Motorsport in seiner jetzigen Form schon wieder innewohnt. Er ist in kurzen Jahren sich begehrt und zum Teil dilettantischen Versuchen in einer kraftvollen Demonstration des Kraftfahrwesens geworden.

Intern hört man immer mehr von den Bemühungen der Motorsportler, bis zum Beginn der neuen Saison gutes und leistungsfähiges Maschinenmaterial zu beschaffen. Leider ist die deutsche Industrie im Augenblick noch nicht so weit, daß sie diese Wünsche hundertprozentig erfüllen kann.

Unfangreiches Sportprogramm für 1950 Der Große Preis von Deutschland für Wagen wird 1950 zum erstenmal wieder international auf dem Nürburgring gestartet, und man darf wohl weiter annehmen, daß nach dem letztjährigen erfolgreichen Debüt auf der Solitude-Rennstrecke bei Stuttgart auch diese Rennen 1950 als „Grand Prix“ für Motorsportler durchgeführt wird.

Bezirksknechtenschaft im Müdingen Nachdem die Schneverhältnisse auf der Alb sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert haben, können am morgigen Sonntag die Skiläufer der Bezirke Alb in der Nordischen Kombination durchgeführt werden. Die Skilabellung des SV Müdingen hat alle Vorbereitungen getroffen, um einen reibungslosen Verlauf zu gewährleisten.

Dienstag, 18. Januar: 12.45 Konzertstunde 14.20 Aus der Wirtschaft; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Für Eltern und Erzieher; 17.15

Spfr Stuttgart - Kirchheim; Eisingen - Untertürkheim; Ulm 48 - Feuerbach; Gönnd - Aalen.

Freundschaftsspiele: St. Pauli - 1. FC Saarbrücken; SV Sigmaringen - TSG Balingen.

Fußballmeisterschaft der Schulen im Rheinland Durch die Unterstützung des Fußballverbandes Rheinland-Pfalz hat der Schulfußball am Mittelrhein einen wesentlichen Auftrieb erhalten. Bekanntlich hat der Fußballverband Rheinland für jede Schule, die sich an der Meisterschaftsrunde, deren Start für Januar vorgesehen ist, beteiligt, einen Fußball zur Verfügung gestellt.

Landesklasse wieder aktiv Landesklasse Südwürttemberg: SSV Reutlingen gegen TSG Balingen; SV Weilstetten - SV Rietheim. Um Terminschwierigkeiten zu vermeiden, setzt die Landesklasse bereits am kommenden Sonntag die Rückrunde fort.

Handball Landesklasse Südwürttemberg: SSV Reutlingen gegen TSG Balingen; SV Weilstetten - SV Rietheim. Um Terminschwierigkeiten zu vermeiden, setzt die Landesklasse bereits am kommenden Sonntag die Rückrunde fort.

2 Tütinger Hallenhandballturnier Nach dem letztjährigen großen Erfolg des 1. Tütinger Hallenhandballturniers veranstaltet der SV

Nach 2 Jahren Wiedersehen mit der „Amerikanerin“ Inge Jell

Obwohl Inge Jell unmittelbar vor ihrer Abreise aus dem Staate die Staatsbürgerschaft der USA erlangt hat, machte die deutsche Kugelstauermeisterin beim Besuch ihrer Heimatstadt München im Rahmen „amerikanischer“ Einzelspiele, die sie mit Freude fest, daß sich Inge drüben ihre

„Müchener Kind“ hat andere Pläne. Sie kann nach Erwerb der amerikanischen Staatsbürgerschaft erstmals an der USA-Meisterschaft teilnehmen und an diesem Ort auch auf dieses Ziel.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Auch in Tübingen wird geplant Wir hören weiter, daß auch in Tübingen anlässlich Automobil- und Motorsportklub im ADAC

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

„Der sportliche Faustkampf“ von Konrad Stein, bringt auf 188 Seiten mit 79 Abbildungen 6,50 DM als Band 2 einer Deutschen Reihe „Sportlehrer“ eine Grundschule des zweckmäßigen Boxens.

Tütingen am 4. und 5. Februar 1950 in der Turn- und Festhalle sein

Gespielt wird in 3 Klassen: 1. Jugendklasse, 2. Kreisklasse, 3. Bezirks- und Landesklasse.

Zusagen von namhaften Vereinen der Landesklasse und Bezirksklasse liegen bereits vor, so daß wieder mit einer äußerst interessanten Hallensportveranstaltung gerechnet werden kann.

Südwürttemberg Boxstafel gegen Nord Für den am 14. Januar in Reutlingen zum Austrag kommenden ersten Vergleichskampf der südwestwürttembergischen Amateurboxstafel gegen Nordwürttemberg wurde folgende Vertretung nominiert:

Fliegengewicht: Eyricht, Tübingen; Halbwertgewicht: Böhrler, Reutlingen; Federgewicht: Wiorek, Tübingen; Leichtgewicht: Braun, Reutlingen; Wertgewicht: Hessel, Reutlingen; Wertgewicht: Böhr, Reutlingen; Mittelgewicht: Syri, Reutlingen; Halbschwergewicht: Kern, Deßlingen; im Rückkampf am 15. Januar in Rottweil vertreten folgende Boxer der südwestwürttembergischen Farben:

Fliegengewicht: Hummel, Rottweil; Bantamgewicht: Böhrler, Tübingen; Federgewicht: Wiorek, Tübingen; Leichtgewicht: Arnieder, Rottweil; Wertgewicht: Maue, Trossingen; Wertgewicht: Höl, Rottweil; Mittelgewicht: Hermann, Rottweil; Halbschwergewicht: Kern, Deßlingen; Jugend-Einzelkampf: Schuler, Deßlingen

Olympia-Kernmannschaft wird gebildet Der Sportwart des „Deutschen Athleten-Bundes“, Jean Földesik, München, gab bekannt, daß im Hinblick auf künftige internationale Aufgaben der Ringer und Gewichtheber eine sogenannte „Olympia-Kernmannschaft“ gebildet wird.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Deutsche Kugelstauermeisterin erobert USA-Titel Inge Jell

Obwohl Inge Jell unmittelbar vor ihrer Abreise aus dem Staate die Staatsbürgerschaft der USA erlangt hat, machte die deutsche Kugelstauermeisterin beim Besuch ihrer Heimatstadt München im Rahmen „amerikanischer“ Einzelspiele, die sie mit Freude fest, daß sich Inge drüben ihre Natürlichkeit bewahrt und daß der „new look“ aus der griechischen Sportlerin keine „mondäne Dame“ gemacht hat.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Der Star des Arena-Blinks von Cleveland Inge Jell ist seit ihrem Eintritt in den Arena-Skating-Club von Cleveland der Star der größten Kugelhölzerbahn in dieser Zweimillionenstadt.

Worte zum Nachdenken

„Offenheit ist das Gegenteil von Gemächtheit“ sagte Alfred Döblin im Schlußsatz seines nachdenklichen Buches von 1931, „Wissen und Veränderung“, und mag auch dieses Satzchen, gleich den meisten Aperiçus, Überspitze sein, es enthält einen warnenden Wahrheitskern. Kein Spiel hat durch die Teilnahme der riesigen Zuschauermassen moralisch gewonnen.

Anfrage an die Fraktionsvorsitzenden

Der Vorstand des neugegründeten Landesportbundes Württemberg-Hohenzollern richtete an die Fraktionsvorsitzenden des südwestwürttembergischen Landtages einen Brief, in dem er auf die Totdebatte im Landtag hinwies.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.

Am Schluß des Briefes heißt es: Unsere Vereine sind in ihrem Zusammengekommenen Sportler können es nicht verstehen, daß die Sportler Südwürttembergs nicht in gleicher Weise an dem Reingewinn aus den Totüberschüssen beteiligt werden sollen wie die Sportler anderer Länder.